



STORM

UND DER VERBOTENE BRIEF

DFW 3! PIANTA CASTA 14+ bulletproof capital ntr: UNIP PAUBIAS FORTE R.F.C. R.16.05.0 NL FILM FONDS FILM FUND LIEPERSBOURG COBO FILM FUND LIEPERSBOURG SCREEN FLANDERS BELGIUM TAX SHELTER Stichting Abraham Tuschinski Fonds farbfilm + verleih

SCHULMATERIAL

IMPRESSUM

Herausgeber:

farbfilm verleih GmbH
Boxhagener Strasse 106
10245 Berlin

Bildnachweis:

farbfilm verleih GmbH

Konzept, Text und Zusammenstellung:

Friedemann Schuchardt, FriJus GmbH, f.schuchardt@frijus.de
unter Verwendung von Materialien aus DVD educativ „Luther“,
Multimediatechnik „Wir sind Bettler“

Bitte wenden Sie sich bei Interesse an Schulvorstellungen an ein Kino vor Ort oder direkt an den farbfilm verleih,
Telefon 030 - 29 77 29 0, info@farbfilm-verleih.de

Das pädagogische Begleitmaterial steht Ihnen unter
www.farbfilm-verleih.de kostenfrei zum Download zur Verfügung.

AUFBAU UND ZIEL DIESER BEGLEITMATERIALIEN

ZUR EINFÜHRUNG IN DEN FILM UND DIE UNTERRICHTSMATERIALIEN

Diese Begleitmaterialien geben Anregungen, wie „Storm und der verbotene Brief“ im Schulunterricht eingesetzt werden kann. Nachfolgend finden Sie eine kurze Übersicht des angebotenen Materials:

Nach der Inhaltsangabe (Seite 2) folgt eine Information über die an der Produktion beteiligten Personen (Seite 4).

Einen ausführlichen Abriss des Lebens und Wirkens von Martin Luther finden Sie ab Seite 9. Wichtige Vorreformatoren und Reformatoren sind ab Seite 13 zusammengestellt. Luthers Auseinandersetzung mit dem Papsttum (Seite 18), Die Reformation in Antwerpen (Seite 19), Was sind die Grundlagen des Protestantismus (Seite 20) folgen. Eine Zeitleiste finden Sie auf Seite 22. Was sind die Schlüsselbegriffe des Protestantismus heute? (Seite 25) und was sind die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Evangelischen und Katholiken? Schließen sich an. In einem interessanten Interview geht es um die Bedeutung Luthers für die Deutsche Sprache (Seite 29).

Es folgen Materialien u.a.

- Der Auszug aus der Rede Luthers vor dem Reichstag in Worms ,Seite 32
- Der Auszug aus einer Heiligabendpredigt Luthers, Seite 34
- Ein Abriss über die Filmstehung von der ersten Idee bis zur endgültigen Schnitt, Seite 39
- Was in der Handlung des Films ist historisch und was frei dazu erfunden? Seite 44

Ab Seite 46 werden Themen und Stichworte zusammengestellt, die der Film anspricht. Tipps, wie man den Film mit SuS aufarbeiten kann sind ab Seite 48 zu finden. Ab Seite 50 werden insgesamt 23 Schülerarbeitsblätter zum Kopieren angeboten. Das kleine Lexikon der Reformation (ab Seite 91) und Literatur- und Linktipps beschließen die Materialien.

INHALT

01. Zur Produktion	Seite 5
Langinhalt	Seite 5
Credits	Seite 6
Zur Drehbuchautorin	Seite 6
Zum Regisseur	Seite 7
Zum Kameramann	Seite 7
Zu den Hauptdarstellern	Seite 8
Zur Produktion	Seite 10
02. Die Reformation	Seite 11
Martin Luther	Seite 11
Vorreformatoren und Reformatoren	Seite 15
Luther und das Papsttum	Seite 20
Die Reformation in Antwerpen	Seite 21
Die Reformation - Die Grundlagen des Protestantismus	Seite 22
Zeitleiste Reformation – gesamt (1517 bis 1555/1560)	Seite 24
03. Katholisch - Evangelisch	Seite 27
Schlüsselbegriffe der Reformation - Was prägt heute davon noch unsere Welt?	Seite 27
Evangelisch – Katholisch: Die Gemeinsamkeiten – Die Unterschiede	Seite 29
04. Luther und die deutsche Sprache	Seite 31
Ein Interview mit Prof. Dr. Hartmut Günther, Universität zu Köln Institut für Deutsche Sprache und Literatur	Seite 31
05. Dokumente	Seite 34
Auszug aus Luthers Verteidigungsrede, Reichstag zu Worms, 18. April 1521	Seite 34
Luthers Brief an seinen engen Vertrauten Georg Spalatin	Seite 35
Auszüge aus einer Predigt von Martin Luther an Heiligabend über Lukas 2, 1- 15	Seite 36
06. Reformation und Buchdruck	Seite 38
Die Medienrevolution: Der Buchdruck und die Reformation	Seite 38
07. Der Film	Seite 40
Von der ersten Idee bis zur Filmproduktion	Seite 40
Was ist im Film historisch? Was ist frei erfunden – hätte aber sein können	Seite 45
Der Spielfilm „Storm und der verbotene Brief“ – Seine Themen	Seite 47
08. Methodische Vorschläge zur Bearbeitung des Spielfilms „Storm und der verbotene Brief“	Seite 49

09. Arbeitsblätter

Seite 51

1. Die reformatorische Bewegung	Seite 52
2. Kreuzworträtsel (+ Lösung)	Seite 54
3. Die 95 Thesen – Die Legende des Thesenanschlages	Seite 56
4. Was kritisierte Luther an der katholischen Kirche am meisten? (+ Lösung)	Seite 58
5. „Ablass“	Seite 60
6. Unterschiede und Gemeinsamkeiten der beiden christlichen Konfessionen (+ Lösung)	Seite 61
7. Das Innere einer Druckerei	Seite 63
8. Verbotene Nachrichten – Wie gefährlich sind Texte und Bücher?	Seite 64
9. Der Liederdichter Martin Luther (+ Lösung)	Seite 66
10. Martin Luthers Lied „Ein feste Burg ist unser Gott“	Seite 68
11. Flucht aus Glaubensgründen	Seite 69
12. Für seinen Glauben eintreten	Seite 70
13. Wenn ich Storm wäre...	Seite 71
14. Wen ziehst du ins Vertrauen?	Seite 72
15. Mund halten oder seine Position einbringen?	Seite 74
16. Beschreibe die wichtigsten Merkmale der Hauptpersonen des Films	Seite 75
17. Was ist richtig, was ist falsch? (+Lösung)	Seite 76
18. Lückentext: Einmal hinter die Kulissen schauen	Seite 78
19. Schreibe eine Filmkritik	Seite 82
20. Was ist in der Erzählung des Films historisch belegt, was ist für den Film erfunden? (+Lösung)	Seite 83
21. Fragen zum Film (+Lösung)	Seite 85
22. WhatsApp an die beiden Hauptdarsteller	Seite 89
23. Das Leben in der spätmittelalterlichen Stadt (+Lösung)	Seite 90

10. Kleines Lexikon der Reformation

Seite 92

11. Medien- und Linktipps

Seite 98

01. ZUR PRODUKTION

LANGINHALT

Der zwölfjährige Storm (Davy Gomez) lebt mit seiner Familie im mittelalterlichen Antwerpen. Sein Vater Klaas (Yorick van Wageningen) hat eine Druckerei und Storm hilft mit, so gut er kann. Er ist wissbegierig und liest am liebsten die Vorlagen für die Bücher und Briefe, die noch gedruckt werden müssen. Als guter Beobachter entgeht ihm nichts, auch nicht, dass eines Tages Alwin (Maarten Heijmans) in der Druckerei auftaucht und seinem Vater ein geheimnisvolles Schriftstück von einem gewissen Martin Luther übergibt. Alwin ist Dichter und ein Freund der Familie, Storm mag er besonders gerne. Auf dem Weg nach Hause gerät Storm in eine Menschenmenge, die sich mitten auf der Straße um ein Feuer versammelt hat. Die Stadtwachen verbrennen Bücher, die aus der Druckerei Gilles stammen. Schnell holt er seinen Vater zu Hilfe, doch sie kommen zu spät ... Ein offizieller Anschlag an der Tür des Druckers verrät, dass der Inquisitor Frans Van der Hulst (Peter Van den Begin) für die Verbrennung verantwortlich ist. Gilles hat offenbar verbotene Bücher gedruckt und wird nun dafür bestraft. Storm beginnt, sich nun auch Sorgen um seinen Vater zu machen. Tags darauf geht Storm mit seinem Vater, seiner Mutter Cecilia (Angela Schijf) und seinen Schwestern zum Gottesdienst. Vor der Kirche bieten Händler Ablassbriefe an, die Menschen von ihren Sünden befreien. Cecilia bittet Klaas, einen Brief kaufen zu dürfen, aber der hält das für Unsinn und zwischen den Eltern entbrennt ein Streit. Storm ist verstört und läuft davon. Antworten erhofft er sich von Alwin: Was hat es mit den Ablassbriefen auf sich? Und wer ist Martin Luther? Alwin freut sich über das Interesse des Jungen und überreicht ihm ein Buch: „Von der Freyheit eines Christenmenschen“ von Martin Luther. Storm beginnt fasziniert darin zu lesen.

Am nächsten Tag kommt Alwin erneut in die Druckerei, um Klaas abzuholen. Heimlich folgt Storm den beiden in die Kirche St. Andreas zu einem geheimen Treffen. Der Mönch Jacob Proost (Egbert Jan Weeber) überbringt der eingeschworenen Gemeinschaft die Nachricht, dass Martin Luther festgenommen und verbannt wurde. Er appelliert an die Leute nicht aufzugeben und die Thesen Luthers weiterhin zu verbreiten. Als Klaas seinen Sohn auf der Versammlung entdeckt, ist er zunächst verärgert, doch Alwin beruhigt ihn, freut sich sogar über Storms Neugierde. Als der Mönch Jacob Proost am darauffolgenden Tag in die Druckerei kommt, beobachtet Storm erneut die Übergabe eines geheimen Briefes von Martin Luther. Am Abend, als Storm seinem Vater etwas zu essen bringt, klopft es plötzlich an der Tür: Ein Wachmann befiehlt Klaas zu öffnen. Bevor die Wachen die Tür eintreten können, wirft er den Brief von Martin Luther ins Feuer. Storm nimmt das Setzschild, die Vorlage für den Druck des Briefes, an sich und flieht ... Die Wachen verfolgen ihn, bis er sich in einem Stall verstecken kann. Klaas wird unterdessen abgeführt und kommt ins Gefängnis. Inquisitor Van der Hulst bekommt den Brief, den die Wachen aus dem Feuer retten konnten, in die Hände: eine solche Schrift dürfe niemals verbreitet werden. Storm flieht derweil nach Hause, um seiner Mutter von den furchtbaren Ereignissen zu berichten. Als bald stehen die Wachen auch hier vor der Tür und Storm muss sich erneut in Sicherheit bringen. Er ist verzweifelt, weiß nicht wohin er gehen soll, als er plötzlich auch noch von zwei finsternen Gestalten überfallen wird. Wie durch ein Wunder kommt ihm in dieser ausweglosen Situation ein geheimnisvolles Mädchen zu Hilfe. Sie überwältigt die Angreifer. Storm ist erleichtert, doch blitzartig greift sich die Fremde, die ihn gerade noch verteidigt hat, seine Tasche und rennt davon. Er folgt ihr bis in die Katakomben der Stadt, in einen Raum, in dem sie ganz alleine lebt. Storm versucht ihr zu erklären, dass er das Setzschild in seinem Beutel dringend wiederhaben muss, doch sie bedroht ihn und lässt ihn nicht gehen.

Am nächsten Morgen erzählt Storm dem Mädchen, was mit seinem Vater passiert ist und dass er versuchen will, bei einem Freund der Familie in der St. Andreas Kirche Zuflucht zu suchen. Sie bietet an, ihn durch die unterirdischen Gänge dorthin zu bringen. Auf ihrem Weg durch die dunklen, verwinkelten Tunnel erfährt Storm, dass die Mutter des Mädchens gestorben und ihr Vater ein Seefahrer ist. Sie hat ihn schon lange nicht mehr gesehen, doch sie glaubt fest daran, dass er eines Tages zurückkehren wird, um mit ihr gemeinsam in einem Haus zu leben. Als Storm und das Mädchen endlich in der Kirche ankommen, geraten sie mitten in den Gottesdienst. Storm sucht nach Alwin, als plötzlich der Inquisitor Van der Hulst und die Wachen auftauchen, die Zusammenkunft verbieten und den Mönch Jacob Proost verhaften. Dank einer raffinierten Verkleidung können die beiden unter den Augen der Feinde die Kirche verlassen, doch kurz darauf lässt eine Nachbarin Storms Tarnung auffliegen. Eine wilde Jagd durch die Straßen Antwerpens beginnt, die erneut in den Katakomben endet, wo die beiden unentdeckt entkommen können. Das Mädchen beginnt Storm zu vertrauen und zeigt ihm das Tagebuch ihrer Mutter. Auf ihren Wunsch liest Storm ihr daraus vor und erfährt endlich, dass seine Retterin Marieke heißt. Er liest weiter und es stellt sich heraus, dass Mariekes Vater bereits seit vielen Jahren tot ist und sie vergeblich auf ihn wartet. Schockiert von der unerwarteten Nachricht und ihrer Unwissenheit, bittet sie Storm ihr Lesen und Schreiben beizubringen. In der Zwischenzeit beschließt Inquisitor Van der Hulst ein Exempel an den Luther-Anhängern zu statuieren – Klaas soll auf dem Scheiterhaufen verbrannt werden. Als Marieke einige Tage später auf dem Marktplatz einen offiziellen Anschlag zur geplanten Exekution entdeckt, beginnt ein Wettlauf mit der Zeit. Wird es Storm und Marieke gelingen, den Vater zu befreien und Luthers Brief zu retten?

CREDITS

Crew

Regie:	Dennis Bots
Drehbuch:	Karen van Holst Pellekaan
Kamera:	Rolf Dekens
Schnitt:	Peter Alderliesten NCE, Björn Mentink
Ton:	Carlo Thoss
Musik:	André Dziezuk
Produzenten:	Harro van Staverden, Petra Goedings
Koproduzenten:	Nicolas Steil, Katleen Goossens, Marina Blok

Cast

Storm	Davy Gomez
Marieke	Juna de Leeuw
Klaas	Yorick van Wageningen
Cecilia	Angela Schijf
Alwin	Maarten Heijmans
Jacob Proost	Egbert Jan Weeber
Hermann	Luc Feit

Niederlande 2017

Länge:	105 Minuten
FSK:	ab 6 Jahren beantragt
Eignung:	ab 10 Jahren

„Storm und der verbotene Brief“ ist eine Produktion von Phanta Vision nach einer Idee von Refo500.

ZUR DREHBUCHAUTORIN

Karen van Holst Pellekaan (geb. 1955 in Den Helder) ist eine der erfolgreichsten Autorinnen aus der niederländischen Film- und Fernsehwelt. Seit den frühen Neunzigerjahren hat sie Drehbücher für Jugendserien der VPRO geschrieben. Zusammen mit Marnie Blok hat sie zahlreiche Kinohits geschaffen. Ihre Zusammenarbeit begann 2004 mit dem Fernsehfilm ZWIJNEN. Auch mit dem Regisseur Dennis Bots arbeitete sie erfolgreich zusammen. Sie schrieb die Scripts für vier seiner Filme, STARKE MÄDCHEN WEINEN NICHT, DAS GROSSE GEHEIMNIS, GEHEIMCODE M und STORM - UND DER VERBOTENE BRIEF. Karen van Holst Pellekaan schrieb auch diverse Jugendbücher, darunter Bearbeitungen ihrer eigenen Drehbücher.



ZUM REGISSEUR

Nachdem Dennis Bots (geb. 1974 in Zambia) 1996 die Niederländische Film- und Fernsehakademie erfolgreich abgeschlossen hatte, arbeitete er anschließend gleich in der Fernsehproduktion. Von 2004 an spezialisierte er sich mehr und mehr auf Jugendserien: wie z.B. ZOOP; HET HUIS ANUBIS; SPANGAS. Bots' erster langer Spielfilm war ZOOP IN AFRIKA (2005), danach folgten u.a. PLOP EN DE PINGUÏN, ANUBIS und ANUBIS EN DE WRAAK VAN ARGHUS. 2012 wagte er sich an die Bearbeitung von Jaques Vriens' Jugendroman STARKE MÄDCHEN WEINEN NICHT. Es folgte DAS GROSSE GEHEIMNIS (2014), eine Bearbeitung des beliebten Jugendromans des Limburger Autoren Jaques Vriens. Der Film erhielt mehrere internationale und nationale Auszeichnungen.



ZUM KAMERAMANN

In fünfzehn Jahren hat Rolf Dekens sich zu einem der vielseitigsten Kameramänner der Niederlande entwickelt. Seine Karriere ist eng verbunden mit der von Regisseur Tim Oliehoek. Sie wuchsen beide in Brabant auf, gingen zusammen zur Filmakademie. Rolf war verantwortlich für die Kameraarbeit bei Oliehoeks ersten Kurzfilmen. Dekens erste Zusammenarbeit mit Dennis Bots war DAS GROSSE GEHEIMNIS (2014). Dem folgte 2016 dann „Storm und der verbotene Brief.“ Neben Spielfilmen arbeitet Dekens viel für das Fernsehen. Er übernahm die Kamera u.a. bei SHOUF! SHOUF!, 'T SCHAEP MET DE 5.



ZU DEN HAUPTDARSTELLERINNEN

Juna de Leeuw

Juna de Leeuw (geb. 2001 in Frankreich) gab ihr Schauspieldebüt im Kurzfilm GREIFENSEE. In gleichen Jahr bekam sie auch ihre erste große Aufgabe: eine der Hauptrollen in der Familienserie DE LEEUWENKUIL, basierend auch dem gleichnamigen Buch von Paul van Loon. Zwei Jahre später landete sie erneut einen Treffer mit einer der Rollen in der Jugendserie TROLLIE, die wie DE LEEUWENKUIL von Johan Nijenhuis produziert wurde. STORM - UND DER VERBOTENE BRIEF ist Junas Spielfilmdebüt. Genau wie ihr Gegenspieler Davy Gomez ist Juna Teil der Schauspielmeisterklasse DE VLOER OP JUNIOR..

Zu ihrer Rolle als Marieke im Film sagt sie:

„Als ich hörte, dass ich die Rolle von Marieke spielen durfte, war ich total glücklich. Nicht nur weil es meine erste Rolle in einem Spielfilm ist, sondern vor allem weil das Drehbuch mich sehr angesprochen hat. Storm ist ein Abenteuerfilm, der in einer anderen Zeit spielt. Er spielt im Mittelalter, in einer Zeit, in der die Menschen angefangen haben, für ihre eigene Meinung einzustehen. Bis zu diesem Zeitpunkt spielte die katholische Kirche eine wichtige Rolle im Leben der Menschen. Wenn sie etwas Falsches getan haben, kauften sie ihre Sünden frei und mit diesem Geld wurden teure Kirchen gebaut. Martin Luther aus Deutschland war damit nicht einverstanden und lehnte sich dagegen auf. Er schrieb einen Brief mit seinen Ideen über den Glauben und schlug diese an eine Kirchentür. Die Meldungen über diesen Brief verbreiteten sich schnell und brachten die Menschen zum Nachdenken. Manche Menschen wendeten sich von der katholischen Kirche ab und rebellierten dagegen. In der Schule hatte ich gerade erst dieses Thema und das machte es noch interessanter diese Rolle zu spielen. Der Film ist keine langweilige Geschichtsstunde, sondern eben ein spannender Action-Film, der uns nebenbei auch was über unsere heutige Zeit erzählt.

Marieke ist ein Waisenmädchen, das in einem kleinen Raum unter der Erde wohnt. Sie ist daran gewöhnt, sich um sich selbst zu kümmern und tut sich schwer damit, anderen zu vertrauen. Am Anfang des Films ist sie wie ein scheues Reh und immer dazu bereit, sich zu verteidigen. Als sie Storm kennen lernt, lässt sie das erste Mal jemanden näher an sich heran und man kann erkennen, dass sie eigentlich ein ganz liebes Mädchen ist, das ihre Eltern vermisst. Obwohl Marieke mir nicht ähnlich ist, ist es mir schnell gelungen mich in sie hinein zu versetzen.“



Davy Gomez

Im Jahre 2010 stand Davy Gomez (geb. 2003 in Soest) zum ersten Mal vor einem großen Publikum, als er als kleiner Shrek im gleichnamigen Musical im RAI-Theater und der darauffolgenden Tour gecastet wurde. In „De Kleine Blonde Dood“ war Davy einer der vier Jungen, die neben William Spaaij die Rolle des Mickey in der Musicalversion von Boudewijn Büchs Roman spielten. Davy trat auch in der „Billy Elliot s’Cool“ und bei „Kinderen voor Kinderen“ auf. Im Herbst 2015 begann ein neues Abenteuer für Gomez. Im Efteling-Theater startete das Musical „Pinocchio“, in dem Davy erneut mit drei anderen Darstellern die Hauptrolle übernahm. STORM - UND DER VERBOTENE BRIEF ist Davys Spielfilmdebüt. Genau wie seine Gegenspielerin Juna de Leeuw ist Gomez Teil der Schauspielmeisterklasse DE VLOER OP JUNIOR.

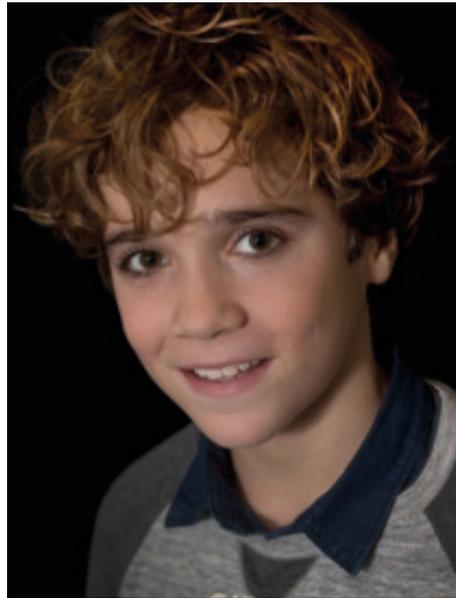
Zur Rolle als Storm im Film sagt er:

„Storm zu spielen war eine unglaubliche Herausforderung und es war auch körperlich ziemlich schwer. Ich musste während des Vorsprechens viele Aufgaben bewältigen, bei denen meine Kondition überprüft wurde. Als ich die Rolle hatte und die Dreharbeiten begonnen haben, verstand ich auf einmal warum. Storms Vater hat eine Druckerei und er wird festgenommen, als er heimlich und verbotenerweise Briefe druckt.

Storm beobachtet alles und er kann gerade rechtzeitig das Beweismaterial wegschmuggeln. Von diesem Moment an beginnt eine spannende Verfolgungsjagd. Der Film spielt in einer anderen Zeit mit vielen Türmen und Gängen, durch die ich wie verrückt rennen musste. Treppen rauf, durch kaltes Wasser und durch strömenden Regen. Es war ziemlich anstrengend, wenn eine Szene immer wiederholt werden musste. Zum Glück arbeitete ich mit super netten Menschen zusammen, die mich jedes Mal aufmunterten, sobald ich nicht mehr konnte.

Ich finde das schönste an der Rolle von Storm ist, dass man sieht, wie sich sein Charakter entwickelt. In den ersten Szenen ist er ein Feigling, der vor seinem strengen Vater Angst hat und sich wenig traut. Doch sobald die Verfolgungsjagd beginnt, verändert er sich in einen mutigen und heldenhaften Jungen.

Für diese Rolle musste ich mich in einen Jungen hineinversetzen, der im Mittelalter lebt. Weil alles so gut mit verdreckten Straßen und Spinnenweben nachgestellt war, bereitete es mir wenig Mühe. Es fühlte sich manchmal so an, als ob ich eine Reise mit einer Zeitmaschine gemacht hatte und tatsächlich wieder ins Mittelalter gekommen war. Zum Glück lebe ich in der heutigen Zeit, in der jeder seine eigene Meinung vertreten darf. Dieser Film zeigt gut, warum das so wichtig ist.“



Yorick van Wageningen

Yorick van Wageningen wurde 1964 in Baarn, Utrecht, geboren. Van Wageningen spielte ab 1989 mehrfach bei Fernsehserien mit, ging dann für einige Zeit ans Theater und übernahm im Jahr 2000, in der Verfilmung des Theaterstücks Total Loss, die Rolle des „Reinier Kloprogge“ 2001 wirkte er im Film Soul Assassin mit, der bei verschiedenen Film Festivals, u.a. Norwegen, Japan, Ägypten, USA und dem niederländischen Film Festival, lief. 2003 übernahm er eine Rolle im Film „Beyond Borders“, der in Deutschland unter dem Titel „Jenseits aller Grenzen“ in den Kinos lief. Im Film „Riddick: Chroniken eines Kriegers“ (niederländisch: The Chronicles of Riddick) übernahm er die Rolle des The Guv. In dem im Jahr 2008 gedrehten Kinofilm „Oorlogswinter“ spielte er die Rolle des „Onkel Ben“. Der Film ist auch unter dem englischen Titel Winter in Wartime bekannt und wurde 2009 für den Oscar, als bester nicht englisch sprachiger Film, sowie für den Satellite Award nominiert. In „Storm und der verbotene Brief“ spielt er die Rolle des Familienvaters Claas.



Angela Schijf

Angela Schijf (geb. 1979 in Uithoorn) spielte nach ihrer Ausbildung als Schauspielerin Hauptrollen in Filmen wie CLEAN HANDS, DAYLIGHT (ausgezeichnet mit einem Rembrandt-Award), I LOVE YOU TOO, DER GRUSELBUS, DE EETCLUB und GODFORSAKEN. Im Theater hatte sie ihren Durchbruch mit dem Musical „42nd Street“. Darauf folgten verschiedene Theaterproduktionen, darunter Ayckbourns „Momenten van Geluk“ und „Glazen Speelgoed“ (Die Glasmengerie) von Tennessee Williams und die Beziehungsthiller „Petits Crimes“ unter Regie von Shireen Strooker und „Blind Vertrouwen“ von Peter de Baan. Sie erzählte unter Begleitung des Sinfonieorchesters Holland Symfonia Prokofievs Peter und der Wolf im Theater Carré in Amsterdam und Tschairowskis „Der Nussknacker“ und „Schwanensee“ in einer Reihe von Konzerten. In „Storm und der verbotene Brief“ spielt sie die Mutter.



ZUR PRODUKTION

Phanta Vision ist eine niederländische Filmproduktionsfirma mit Sitz in Amsterdam. Das Unternehmen wurde 1990 gegründet von Petra Goedings und JP Luijsterburg. Seit 2003 sind alle Dienstleistungen der Phanta Vision wie Filmproduktion, Verkauf und Vermietung von audiovisuellen Geräten und Filmbearbeitung - in einem denkmalgeschützten Gebäude untergebracht. Hergestellt werden Spielfilme, Kurzfilme, Zeichentrickserien, TV-Serien, Dokumentationen...



02. DIE REFORMATION

MARTIN LUTHER

Martin Luthers Kindheit und Jugend (1483-1501)

Martin Luther (geboren als Martin Luder: er nennt sich später Luther) wurde am 10.11.1483 geboren. Luthers Vater, ein Bauernsohn, zieht 1484 kurz nach Luthers Geburt von Eisleben nach Mansfeld und versucht dort, die Existenz der Familie durch Beteiligungen im Kupferbergbau zu verbessern. Dies erreicht er tatsächlich: bereits 1491 zählt die Familie zu den angesehensten der Stadt Mansfeld. Die Mutter Luthers, Margarete Luder, hatte eine große Kinderschar zu versorgen und war Luther eine strenge Erzieherin. Sie war stark in von den mittelalterlichen Vorstellungen von Teufeln und Hexen bestimmt. Luther besucht in Mansfeld die Lateinschule, in der noch mittelalterliche, barbarische Lehrmethoden vorherrschen. Luther wird als stiller, zurückhaltender und durch die strenge Ordnung eingeschüchterter, jedoch auch sehr begabter Schüler, beschrieben. 1497 geht er nach Magdeburg an die Schule der „Brüder vom gemeinsamen Leben“ und von dort 1498 nach Eisenach zu Verwandten der Luthers. Dort lernt er an der städtischen Pfarrschule. Die finanzielle Situation der Familie erlaubt es, dass Luther 1501 ein Studium an der Universität Erfurt beginnen kann. Vater Hans Luther hofft, dem begabten Sohn mit einem Jurastudium zu einer guten Existenz als Jurist zu verhelfen.



Luther als Student in Erfurt (1501-1505)

Man musste zur Zeit Luthers, bevor man sich einer höheren Fakultät zuwandte, erst die sogenannten sieben freien Künste erlernen. Dies tut Luther auch und erhält 1502 das Bakkalaureat, den ersten akademischen Grad. 1505 wird er Magister. Der stolze Vater hoffte nun, dass das Jurastudium ebenso gut verlaufen und sein Sohn bald eine geachtete Stellung als Jurist innehaben würde. Luther jedoch - so berichtet die Legende - gelobt in einem Sturmsturm am 2. Juli 1505, Mönch zu werden. Dies tut er zur Überraschung seiner Freunde, die ihn als lebensfrohen Menschen kannten. Gegen den Willen seiner Eltern tritt er dem Bettelorden der Augustiner im Erfurter Kloster bei. 1507 wird Luther in Erfurt zum Priester geweiht. In diesem Jahr beginnt er auch ein Theologiestudium in Erfurt. Er studiert Scholastik, kommt aber auch mit den Ideen der Humanisten in Berührung und begrüßt deren Losung ‚Ad Fontes!‘ - Zurück zu den Quellen.- Für ihn bedeutete dies vor allem das Studium der griechischen und hebräischen Originale der Bibel (Bibelhumanismus).

Martin Luther als Professor in Wittenberg (1512-17)

Luther erhielt 1512 den Doktor der Theologie. Er bekommt nun an der Wittenberger Universität „Leucorea“ die Bibelprofessur. Er hält Vorlesungen über die Psalmen (1514/15), den Römerbrief (1515/16), den Galaterbrief (1516/17) und den Hebräerbrief (1517/18). Diese Zeit ist durch sein starkes Ringen um religiöse Erkenntnis geprägt. Die für ihn entscheidende religiöse Erleuchtung soll er beim intensiven Studium des Römerbriefes erlangt haben: der Mensch erlange Gerechtigkeit allein durch die Gnade Gottes, nicht durch gute Werke (Röm. 1, 17): „Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche kommt aus Glauben in Glauben; wie denn geschrieben steht: „Der Gerechte wird aus dem Glauben leben.“ (Luther Übersetzung) Luther hat, wie er selbst berichtet, diese für ihn entscheidende Erkenntnis in der Studierstube seines Wittenberger Klosters gemacht. Der Zeitpunkt dieses auch als Turmerlebnis bezeichneten Ereignisses ist jedoch umstritten. Um Luther bildet sich ein Theologenkreis, dem auch Nikolaus von Amsdorf und Karlstadt (Andreas Bodenstein) angehören. Auch wird Luther 1514 als Prediger an die Wittenberger Stadtkirche berufen.

Der Thesenanschlag und die Folgen (1517-19)

Schon vor dem 31.10.1517 hatte sich Luther in Predigten gegen den Ablasshandel ausgesprochen. An diesem Tage aber schreibt er, nachdem er eine Instruktionsschrift für Ablasshändler gelesen hat, an seine kirchlichen Vorgesetzten. Er hofft, damit diese Missstände beheben zu können. Den Briefen legt er 95 Thesen bei, die als Grundlage für eine Disputation zu diesem Thema dienen sollten. Dass Luther an besagtem Tag seine Thesen mit lauten Hammerschlägen an die Tür der Schlosskirche zu Wittenberg genagelt haben soll, gehört aber wohl in das Reich der Legenden (Die Legende vom Thesenanschlag).

Die Reaktionen

Luther hatte die Thesen außer den Bischöfen nur an wenigen Freunde gesandt. Somit erwartet und erhält er auch nicht sofort eine Reaktion. Jedoch sind bereits Ende 1517 Drucke der Thesen in Leipzig, Nürnberg und Basel im Umlauf. Es gibt sowohl stürmische Zustimmung seitens einiger humanistischer Gelehrter und auch einiger Fürsten, als auch völlige Ablehnung aus vielen Teilen der römischen Kirche. So vor allem von dem von Luther am meisten kritisierten Ablassprediger Tetzel, der sogar Todesdrohungen gegen Luther ausgesprochen haben soll und ihn schon ‚in der Nachfolge‘ des zum Ketzer verurteilten Jan Hus auf den Scheiterhaufen wünscht.

Die Bischöfe reagieren jedoch vorerst noch nicht drastisch. Sie berichteten dem Papst über den „Rebellen“ in den eigenen Reihen‘ und weisen Luthers direkte Vorgesetzte an, mäßigend auf den Aufmüpfigen einzuwirken. Die von Luther angeprangerten Fehler erkennend, begrüßen einige Bischöfe sogar anfangs die Reformvorschläge.

Luther auf dem Reichstag zu Worms (1521)

Die Reise nach Worms

Luther begibt sich am 2. April 1521 auf die Reise nach Worms. Schon die Anreise zum Reichstag jedoch wird nicht zu dem von der Kirche erhofften Bußgang. Die Fahrt nach Worms gleicht eher einer Triumphfahrt, aller Orten wird Luther mit Begeisterung empfangen. Er predigt in Erfurt, Gotha und Eisenach. Und auch in Worms, wohin er am 16. April gelangt, wird er vom Volk jubelnd empfangen.

Luthers Auftreten auf dem Reichstag

Luthers Auftreten auf dem Reichstag wird als sachlich, klug und überlegt beschrieben. Er muss zweimal vor dem Kaiser erscheinen, jedes mal wird ihm dringend nahegelegt, seine Lehren zurückzunehmen, Luther jedoch sieht keinen Beweis gegen seine Thesen und Ansichten, der ihn bewegen könnte, seine Thesen zu widerrufen: „Wenn ich nicht durch Zeugnisse der Schrift und klare Vernunftgründe überzeugt werde; denn weder dem Papst noch den Konzilien allein glaube ich, da es feststeht, dass sie öfter geirrt und sich selbst widersprochen haben, so bin ich durch die Stellen der heiligen Schrift, die ich angeführt habe, überwunden in meinem Gewissen und gefangen in dem Worte Gottes. Daher kann und will ich nichts widerrufen, weil wider das Gewissen etwas zu tun weder sicher noch heilsam ist. Gott helfe mir, Amen!“

Luther hat es geschafft

Nachdem er den Verhandlungssaal verlassen hat, ruft er erleichtert „Ich bin hindurch.“ Luther wird entlassen und nicht verhaftet, da ihm der Schutzbrief für 21 Tage freies Geleit zusichert. Er begibt sich am 25. April auf die Rückreise. Als er und die ihn unterstützenden Fürsten Worms verlassen haben, verhängt der Kaiser über Luther die Reichsacht (Wormser Edikt): er ist nun vogelfrei!

Die Reise nach Worms

Auf der Rückreise lässt Kurfürst Friedrich der Weise Luther am 4. Mai „entführen“ (Luther hatte vorher davon Kenntnis). Dies geschieht einerseits um Luthers Sicherheit zu garantieren, andererseits um ihn kurzzeitig von der Bildfläche verschwinden zu lassen - sogar das Gerücht vom Tode Luthers geht um. Auch dient diese Aktion dem Kurfürsten vor allem dazu, sich selbst nicht zu gefährden, da der Fürst ja einem Geächteten und Ketzer Unterschlupf gewährte.

Luther auf der Wartburg (1521/22)

Luther als Junker Jörg auf der Wartburg

Am 4. Mai 1521 lässt Kurfürst Friedrich der Weise Luther auf die Wartburg bei Eisenach bringen. Der mächtige Kurfürst hofft, dadurch Luther kurzzeitig aus dem Rampenlicht zu nehmen und die ständigen Angriffe auf die reformatorische Bewegung etwas abzuschwächen.

Luther lebt nun inkognito auf der Wartburg: er nennt sich Junker Jörg und „pfllegt Haupthaar und Bart“.

Luther jedoch leidet unter der Verbannung: „im Reich der Vögel“, wie er sagt, hat er an allerlei körperlichen Gebrechen zu leiden. Auch die vielen teils von ihm selbst, teils durch andere berichteten Kämpfe mit dem Satan, wie der sprichwörtliche Wurf mit dem Tintenfass, mögen ihm in dieser Zeit arg zu schaffen gemacht haben...

Die Übersetzung des Neuen Testaments

So widmet sich Luther einer neuen Aufgabe: er übersetzt in nur elf Wochen das Neue Testament aus dem Griechischen ins Deutsche. Das später noch von Melanchthon und anderen Spezialisten bearbeitete Werk erscheint 1522 im Druck. Dieses sogenannte „Septembertestament“ findet in den evangelischen Gebieten einen reißenden Absatz und wird dort zum Volksbuch, somit stellt es einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung einer einheitlichen deutschen Schriftsprache dar. Es folgen später erst Teile des Alten Testaments, 1534 erscheint die Gesamtausgabe der Bibel in deutscher Sprache, die ebenfalls große Verbreitung findet.

Die Ereignisse in Wittenberg während der Abwesenheit Luthers

Die reformatorischen Ideen wurden nun in Wittenberg, das zum Zentrum der Reformation geworden ist, auch praktisch umgesetzt. Demonstrativ heiraten 1521 drei Priester, auch der Gottesdienst wird reformiert. Luther sieht diese Veränderungen aus der Ferne mit Wohlwollen, er hält engen Briefkontakt zu seinen Mitstreitern in Wittenberg. Besonders hervorzuheben ist auch noch das Wirken Philipp Melanchthons, der 1521 mit seinem Werk „Loci communes“ die erste Formulierung der lutherischen Lehre schafft und somit das Wirken der Reformation auch theologisch exakt begründet. Luther jedoch kehrt, als 1522 die radikaleren Kräfte der Reformation (wie die „Bilderstürmer“ unter Andreas Bodenstein, gen. Karlstadt) die Überhand gewinnen zu scheinen, nach Wittenberg zurück.

Luthers Rückkehr nach Wittenberg (1522-25)

Nach dem ersten „Bildersturm“ in Wittenberg kehrt Luther aus der Verbannung am 6. März 1522 zurück. Er macht sogar einige Reformen rückgängig, da er die Gefahr sieht, dass die Menschen zum neuen Glauben gezwungen werden. Dies will er jedoch verhindern. Mit seinen „Fastenpredigten“ bringt er die reformatorische Bewegung, die er ins Radikale abgleiten sah, wieder zurück auf seine gemäßigte Linie. Zwar ist die Rückkehr des Geächteten gefährlich, jedoch erreichen die Reformatoren im Blick auf Luthers Sicherheit weitere Teilerfolge: der 2. Nürnberger Reichstag erklärt den Bann gegen Luther für undurchführbar. Zwar wird 1524 auf dem 3. Nürnberger Reichstag dieser Bann erneuert, doch hat sich die Reformation bis dahin so gefestigt, dass eine Verhaftung Luthers nun wenig wahrscheinlich ist. In den folgenden Jahren geht Luther daran, durch Schriften und Predigten seine Lehren praktisch umzusetzen. In der Schrift „Von der weltlichen Obrigkeit, wie weit man ihr Gehorsam schuldig ist“ formuliert Luther die Grundlagen seiner politischen Ethik, in diesem Werk kommt wiederum die gemäßigte Einstellung Luthers zum Tragen. In den Jahren 1522 bis 1524 ist vor allem Luthers Predigtstätigkeit hervorzuheben. Er führt Predigtreisen in ganz Mitteleuropa durch, so im Herbst 1522 sogar in Erfurt und Weimar. Er sieht es als sehr wichtige Aufgabe an, den Menschen das Evangelium zu verkünden und zu erläutern. Auch führt Luther mit den Schriften „Von der Ordnung des Gottesdiensts in der Gemeinde“ und „Formula missae“ (Form der Messe) die schon vorher angedachte Reform des Gottesdienstes durch. Die Neuordnung des Sozialwesens wird mit der Einführung des „gemeinen Kastens“ erreicht. Die kommunalen Sozial- und Bildungsaufgaben werden durch Einzug des Vermögens der alten Kirche finanziert. Die Neuordnung des Schulwesens stellt eine der dringendsten Aufgaben Luthers dar. Hatten doch vor seiner Rückkehr manche Professoren und Schüler mit ihrer Interpretation von Luthers Lehren den Schulbetrieb fast völlig lahm gelegt. Die Reformation benötigt aber gut ausgebildete Pfarrer, Lehrer und Beamte. In der Schrift „An die Ratsherrn aller Städte deutschen Landes, dass sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen“ verpflichtet er die Obrigkeiten, eine gute Ausbildung der Jugend zu garantieren.

Luther und der Bauernkrieg

Nun erwächst der Reformation neue Gegnerschaft. Diesmal sind es die radikalen Kräfte aus den eigenen Reihen, von Luther Schwärmer und Rottengeister genannt. Thomas Müntzer, Priester und ehemaliger Anhänger Luthers, wird 1525 zum Führer der Bauernerhebungen in Mitteleuropa, die bereits 1524 im Südwesten aufgeflammt waren. Diese, sich auf die lutherischen Lehren berufenden Kräfte, fordern gerechtere (wirtschaftliche) Verhältnisse, auch durch den Sturz der Obrigkeiten. In seinen Predigten, die er auch im Aufstandsgebiet selbst hielt, wendet sich Luther gegen jede gewaltsame Handlung. Er ertut jedoch nur Ablehnung seitens der Bauern, die auf seine Unterstützung gehofft hatten. Luther aber fordert die Menschen dazu auf, sich von geistiger Willkür der Obrigkeit zu befreien, nicht von wirtschaftlicher und politischer. So entsteht die wüste Schrift „Wider die Mordischen und Reuberischen Rotten der Bawren“, die bis heute eine der umstrittensten Schriften des Reformators darstellt. Die Bauern aber erfahren am 15. Mai in der Schlacht bei Frankenhausen eine vernichtende Niederlage.

Luthers Hochzeit mit Katharina von Bora (1525)

Am 13. Juni 1525 heiratet Luther die 1523 aus dem Kloster Nimbschen bei Grimma entflohenen Nonne Katharina von Bora, die aus einer Familie des sächsischen Landadels stammte und seitdem Zuflucht in Wittenberg gefunden hatte. Die Ehe mit der sechzehn Jahre jüngeren Katharina wird gegen den Rat vieler Freunde geschlossen, die darin schon den Untergang der Reformation sehen. So spricht beispielsweise Philipp Melanchthon von einer „unglücklichen Tat“. Der Freund Luthers weiß anfangs nichts von Luthers Vorhaben und wird auch nicht zur Hochzeit eingeladen. Katharina führt fortan den Haushalt, vor allem die Haushaltskasse, mit der Doktor Luther, wie berichtet wird, gar nicht umgehen konnte. Sie erweist sich außerdem als gute Hausfrau und Gärtnerin. In Luthers Haushalt leben nicht nur seine Frau und später seine sechs Kinder, sondern auch eine Verwandte Katharinas und seit 1529 die sechs Kinder von Luthers Schwester. Außerdem beherbergt Luther Studenten in seinem Hause, um die Haushaltskasse aufzubessern. Kennzeichnend für das Familienleben der Luthers sind auch die vielen aufgezeichneten Tischreden des Reformators, in denen Luthers Sprache und Volksverbundenheit deutlich wird. Luther nannte seine Frau aufgrund ihrer entschlossenen Art liebevoll auch mein Herr Käthe. Sie betreute auch den finanziellen Teil der Drucklegungen der Lutherschriften und erwarb sich Respekt in geistreichen und schlagfertigen Beiträgen zu Tischgesprächen und in Briefen

Luthers letzte Lebensjahre (1540-46)

„Ich bin schwach, ich kann nicht mehr.“

In den letzten Lebensjahren hat Luther mit verschiedenen körperlichen Leiden zu kämpfen. Außerdem trifft ihn der Tod seiner Tochter Magdalena 1542 schwer. Luthers Verhältnis zu Andersgläubigen, insbesondere zu den Juden, verschlechtert sich in diesen Jahren sehr. Hatte er 1523 noch mit der Schrift „Dass Jesus ein geborener Jude sei“ eine versöhnliche Haltung gezeigt, so verurteilt der alternde Reformator nun alle, die sich nicht bekehren lassen wollen. Aus dieser Stimmung mag auch 1543 die stark antijüdische Schrift „Von den Juden und ihren Lügen“ entstanden sein. Den Kampf gegen die Feinde Reformation führt Luther auch in den letzten Jahren an. Mit der Schrift „Wider das Papsttum zu Rom vom Teuffel gestiff!“ vollführt er 1545 seinen letzten Schlag gegen die römische Kirche. Luther setzt seine Predigtstätigkeit jedoch trotz vielerlei Enttäuschungen und seiner vielen körperlichen Leiden fort. Seine Lehrtätigkeit an der Wittenberger Universität führt er ebenfalls bis an sein Lebensende weiter, die letzte Vorlesung endet jedoch mit den Worten: „Ich bin schwach, ich kann nicht mehr.“

Luthers Tod (1546)

Der von Krankheiten gezeichnete Luther bricht am 17.01.1546 zur letzten Reise seines Lebens in seine Geburtsstadt Eisleben auf, um dort Streitigkeiten in der Mansfelder Grafenfamilie zu schlichten. Die Verhandlungen enden erfolgreich. Luther hat aber nicht mehr die Kraft nach Wittenberg zurückzukehren. Er stirbt am 18. Februar 1546 in Eisleben im von zahlreichen Angehörigen – darunter drei Söhne -, Weggefährten und Freunden. Auf dem Sterbebett betet er: „In Deine Hände befehle ich meinen Geist. Du hast mich erlöst, Herr, Du treuer Gott.“ Nachdem der Sarg zwei Tage in Eisleben aufgebahrt wurde, wird er über Halle und Bitterfeld nach Wittenberg überführt. Am 22. Februar wird Luther in der Schlosskirche zu Wittenberg beigesetzt, die Grabrede hält Johannes Bugenhagen.

Unter Verwendung von Texten aus geschichtsatlas.de

VORREFORMATOREN UND REFORMATOREN

Jan Hus (um 1370-1415)

Der böhmische Priester und Gelehrte Jan Hus trat bereits ein Jahrhundert vor Luther für die Reform der katholischen Kirche ein. Durch seine Predigten und Schriften erschütterte Hus grundlegend das Selbstverständnis und die hierarchische Ordnung der Kirche: Er sah als Haupt der Kirche allein Christus, als ihr wahres Fundament die Bibel. Die in seinen Augen sündige Institution Kirche hatte durch Ablasshandel und Unzüchtigkeit ihren Vertretungsanspruch verloren. Eine weitere Neuerung: Hus predigte in Tschechischer Sprache. Der Papst quittierte seine Reformvorschläge 1410 mit dem Kirchenbann. 1414 wurde er vor das Konzil von Konstanz geladen. Trotz eines von Kaiser Sigismund erteilten freien Geleits wurde er dort als Ketzer verurteilt und 1415 lebendig verbrannt; auch seine Schriften landeten auf dem Scheiterhaufen. Hus erlangte unter den Böhmen große Beliebtheit. Sein Tod löste in seiner Heimat eine religiöse, politische und soziale Revolte sowie einen 18 Jahre andauernden Krieg aus. Heute ist der Tag seiner Hinrichtung Nationalfeiertag in Tschechien, auch der Wahlspruch der Republik stammt von Hus: „Die Wahrheit siegt“.



Huldrych Zwingli (1484-1531)

Das Wirken von Huldrych (oder auch Ulrich) Zwingli hat das Leben zahlreicher Menschen verändert: Er leitete auf dem Gebiet Zürichs 1519 seine eigene Reformation ein – zwei Jahre nach dem Thesenanschlag in Wittenberg. Zwinglis Almosenordnung von 1525 war eine wichtige sozialpolitische Neuerung: Von nun an waren nicht mehr nur die Kirchen für die Armen- und Krankenfürsorge verantwortlich. Die Stadt Zürich wurde zur Hilfe gegen den grassierenden Hunger verpflichtet. Zwingli und Luther trafen sich 1529 in Marburg. Dort kam es zu einem Streit um die Bedeutung des Abendmahls, der erst mehr als 400 Jahre später beendet wurde. Im Sommer 1531 drängte Zwingli die Allianz der reformierten Orte zum Krieg gegen die Romtreuen. Am 11. Oktober 1531 gelang den Katholiken bei Kappel ein vernichtender Sieg. 500 Züricher verloren ihr Leben, darunter auch Huldrych Zwingli.



Martin Bucer (1491-1551)

Der elsässische Theologe Martin Bucer gilt als „Erfinder“ der Konfirmation, die zuerst in Hessen eingeführt wurde. Wie Martin Luther war Bucer zunächst Mönch. Nachdem er 1518 mit Luther zusammentraf verließ er seinen Orden, heiratete eine ehemalige Nonne, und wurde zunächst Hofprediger beim Pfälzer Kurfürsten. Danach war er Pfarrer bei Franz von Sickingen in Landstuhl, später im elsässischen Weißenburg, von 1523 an in Straßburg. 1530 arbeitete Bucer zusammen mit Wolfgang Capito die Confessio tetrapolitana aus, ein eigenes evangelisches Glaubensbekenntnis, das die Stadt Straßburg zusammen mit anderen Städten auf dem Reichstag in Augsburg vorlegte. Dieses Glaubensbekenntnis beschriftet bezüglich der Abendmahlsfrage einen theologischen Mittelweg zwischen der Lehre Luthers und Zwinglis – und wurde ebenso wie diese vom Kaiser abgelehnt. Bucer ging später nach England, wo er als Professor lehrte. Nach seinem Tod wurde er in der Hauptkirche von Cambridge beigesetzt.



Martin Luther

Siehe Seite 9

Philipp Melanchthon

Historikern gilt Melanchthon als Chefdiplomat der Protestanten, fiel ihm doch nach Luthers Tod 1546 die Führung der jungen evangelischen Bewegung zu. Die Reformen wollte er auf friedlichem Wege durchsetzen, die Einheit der Kirche erhalten und damit drohende Religionskriege abwenden. Die Kirchenspaltung verwand er nie. Dies brachte ihm die Kritik ein, er sei den Katholiken in Verhandlungen zu weit entgegengekommen. Als Philipp Schwarzerdt wurde Melanchthon am 16. Februar 1497 in der damaligen kurpfälzischen Stadt Bretten bei Karlsruhe geboren. Er genoss eine der besten Ausbildungen seiner Zeit. Der Sohn eines Heidelberger Waffenschmieds und einer Schultheißentochter aus Bretten galt als Wunderkind. Bereits mit 14 Jahren war er Experte für Altgriechisch, mit 17 legte er in Tübingen sein Magisterexamen ab. Später änderte er seinen Namen auf Anregung eines Förderers in Melanchthon, griechisch für „schwarze Erde“.

Unter anderem schrieb er die erste evangelische Dogmatik. Auf sein „Augsburger Bekenntnis“ von 1530 - eine kurze Zusammenfassung des evangelischen Glaubens - werden bis heute weltweit evangelische Pfarrer ordiniert. Melanchthon erhielt noch zu Lebzeiten den Ehrentitel „Praeceptor Germaniae“ (Lehrer Deutschlands) - war er doch einer der Wegbereiter der einst vielbewunderten humanistischen Bildungstradition der Deutschen. Dabei kannte Melanchthon die Praxis des Lehrens aus eigener - teils leidvoller - Anschauung. „In keinem Berufe gibt es so viele Widerwärtigkeiten wie im Beruf des Lehrers, und unter allen Sterblichen sind die Lehrer die Geplagtesten“, klagte der Pädagoge. „Kein Mülleresel hat jemals so viel Leid erlebt, als wer Knaben zu lehren hat“, schrieb er in einem Trostbüchlein für Lehrer.



Melanchthons Beliebtheit erklärte sich nicht zuletzt aus seiner umfassenden Fürsorge für die Studenten. Die Freigiebigkeit und Hilfsbereitschaft von Melanchthon und seiner Ehefrau Katharina ging oft bis an die Grenzen ihrer finanziellen Belastbarkeit. In ihrem großen Haushalt beherbergten sie neben Kindern und Personal zahlreiche Hausschüler und Gäste. Wer Melanchthon etwas Gutes tun wolle, solle ihm kein Geld schenken, denn „er verschenk's wieder“, seufzte seine Schwiegertochter.

Melanchthon war kein ordinierter Pfarrer und damit eher die Ausnahme unter den großen Theologen der Kirchengeschichte. Er verstand sich ganz als Lehrer und Vermittler des antiken und christlichen Erbes. Zudem dachte er immer über Konfessionsgrenzen hinweg. Das machte ihn zum Vorläufer der modernen Ökumene, brachte ihm aber in den eigenen Reihen nicht nur Freunde ein. Am 19. April 1560 starb der Universalgelehrte in Wittenberg und wurde wie Luther in der Schlosskirche beigesetzt. Nach seinem Tod fand man bei ihm einen Zettel mit Gründen, warum man den Tod nicht zu fürchten brauche. Dort stand, man werde von der Sünde erlöst und von „der Wut der Theologen“ befreit.

Johannes Calvin

Johannes Calvin wird am 10. Juli 1509 in Noyon (ca. 100 km nördlich von Paris) unter dem Namen Jean Cauvin geboren. Sein Vater, zunächst Jurist am Domkapitular in Noyon, sorgt für eine gute Schulausbildung seines Sohnes in Paris. Das zunächst in Aussicht genommene Berufsziel „Pfarrer“ ändert sich nach Schwierigkeiten seines Vaters mit dem Klerus: Calvin studiert ab 1528 Jura, zunächst in Orléans, dann in Bourges. Nach dem Tode seines Vaters lebt Calvin in Paris und betreibt neben den juristischen auch literarische Studien. Mit seinem 1532 erschienenen Kommentar zu Senecas „De clementia“ (Über die Milde) reiht er sich in die führende Humanistenriege Frankreichs ein. Irgendwann vor dem Mai 1534 erlebt Calvin eine plötzliche Hinwendung zum Evangelium; im Herbst 1534 ist Calvin als bekennender und praktizierender Lutheraner, wie die Evangelischen in Frankreich zunächst genannt wurden, bekannt. Und er muß im Zusammenhang mit der sogenannten Plakataffäre, in der öffentlich gegen die Messe protestiert wird, aus Paris fliehen. Sein Aufenthaltsort wird Basel; dort erarbeitet er für die Evangelischen in Frankreich einen Katechismus, der 1536 gedruckt vorliegt. Auf einer Reise zu seinen Geschwistern kommt er durch Genf und wird vom dortigen Reformator Wilhelm Farel aufgehalten und eindringlich gebeten, beim Aufbau der Reformation in Genf mitzuhelfen. Nach einigem Zögern willigt Calvin ein. Seine Tätigkeit ist zunächst die Bibelauslegung, dann auch die Predigt und die Mithilfe bei der Organisation der Genfer Kirche. 1537 macht Calvin einige Reformvorschläge, die dem Rat der Stadt aber zu weit gehen. Er führt den Psalmengesang und den katechetischen Unterricht ein und schreibt einen (an Luthers Kleinen Katechismus angelehnten) ersten Genfer Katechismus. Aber er fordert auch alle Einwohner



Genfs auf, sich per Unterschrift zur Reformation zu bekennen. In Genf wachsen vor allem deshalb die Spannungen zwischen den Altgläubigen und den reformatorisch Gesonnenen. Bei Wahlen 1538 siegen die Reformgegner. Der Widerstand gegen Calvin wächst, und nach einigem Hin und Her werden Calvin und Farel Ostern 1538 ihres Amtes enthoben und aus Genf verwiesen, weil sie Ostern gepredigt hatten, obwohl ihnen das der Rat der Stadt verboten hatte. Calvin zieht nach Straßburg und wird Pastor der französischen Flüchtlingsgemeinde und lehrt an der theologischen Hochschule Bibelauslegung. Straßburg war mit den Reformatoren Martin Bucer und Wolfgang Capito eins der bedeutendsten Zentren des deutschen Protestantismus und war trotz des Anschlusses an die Wittenberger Reformation 1536 selbständig geblieben. Neben der Betreuung der Gemeinde und der Bibelauslegung erarbeitet Calvin eine Neuauflage der Institutio, seines Unterrichts in der christlichen Religion: Ursprünglich ein Katechismus, jetzt ein eigenständiges Lehrbuch der Dogmatik. Auch nimmt er an mehreren Religionsgesprächen teil. Ab 1539 entsteht zwischen Calvin und Philipp Melanchthon; dem Freund und Kollegen Luthers, eine Freundschaft. Calvin erhält in Straßburg das Bürgerrecht und heiratet auch dort Idelette de Bure. Seine Frau stirbt 1549; der einzige Sohn beider stirbt kurz nach seiner Geburt. Das kirchliche und gesellschaftliche Leben in Genf war unterdes in Unordnung geraten. Und so wird Calvin vom Rat gebeten, zurückzukommen. Nach einigem Zögern nimmt Calvin an und geht, wie er annimmt, für ein halbes Jahr nach Genf; tatsächlich wird er sein ganzes weiteres Leben dort verbringen. 1541 hält Calvin in Genf seine erste Predigt und knüpft nahtlos an 1538 an: er nimmt den der letzten Predigt folgenden Bibeltext als Grundlage. Seine Stellung in Genf ist mächtiger geworden, weil er ja geholt worden ist. Aber lange nicht alles kann Calvin durchsetzen. Beispielsweise wollte er jeden Sonntag Abendmahl feiern; es wird aber nur jedes Vierteljahr begangen. Anderes wird eingeführt. So etwa die Kirchenordnung, in der das Konsistorium (das Leitungsgremium der Gemeinde) die Möglichkeit erhält, Gemeindeglieder, die sich eines Vergehens gegen die Lehre oder die Sittlichkeit schuldig gemacht hätten, vorzuladen, zu befragen, gegebenenfalls zu tadeln bis hin zum äußersten Mittel der Exkommunikation. Ziel ist nicht die Überwachung, sondern die Sorge um die Gemeindeglieder und die Gemeinde, obwohl heute diese Praxis sehr problematisch erscheint. (Meistens hatte das Konsistorium damit zu tun, Streitereien zu schlichten.). Neben der Tätigkeit in Genf ist Calvin auch bemüht, die verschiedenen evangelischen Strömungen zu einen. Hinsichtlich des Abendmahls erzielt er 1549 eine Übereinstimmung mit den Zürichern im sogenannten „Consensus Tigurinus“ (Zürcher Konsens): eigentlich ist dort erst so etwas wie das „reformierte Abendmahlsverständnis“ entstanden.

Und er arbeitet weiter an seiner Institutio, deren endgültige Fassung 1559 erscheint. Wenn man einmal ganz knapp Calvins Theologie beschreiben wollte, so müßte man auf zwei Pole hinweisen, die sein ganzes Denken durchziehen: Es ist einmal das Heil des Menschen, um das es im Evangelium geht. Und es ist sodann die Herrlichkeit Gottes, die gerade im Evangelium zum Ausdruck kommt. Der Mensch und seine Zukunft und Gott und sein Handeln - beides gehört für Calvin unbedingt zusammen.

Wohl aufgrund seiner zu großen Arbeitsmühe in seinem Leben wird Calvin, der eine Fülle von Krankheiten durchlebt hatte, immer schwächer. Am 2. Februar 1564 hält er seine letzte Vorlesung in der Akademie, am 6. Februar seine letzte Predigt. Am 27. Mai 1564 stirbt Calvin in Genf. Am 28. Mai wird er ohne Pomp beigesetzt und sein Grab erhält auf eigenen Wunsch keinen Grabstein. So weiß heute keiner mehr, wo genau Calvin begraben liegt. Calvin stammt aus Frankreich, und sein ganzes Leben ist auf Frankreich hin ausgerichtet gewesen.

Johannes Bugenhagen

Johannes Bugenhagen war ein enger Freund Martin Luthers. Er traute Luther und hielt dessen Beerdigungsrede. Als Seelsorger war er in der Bevölkerung außerordentlich beliebt, wenn auch seine Predigten in dem Ruf standen, über Gebühr lang zu sein. Er schlichtete Ehen ebenso wie er es vermochte, in Hamburg die erste evangelische Kirchenordnung durchzusetzen - gegen den Widerstand des alteingesessenen Klerus. Es ist Bugenhagens Umsicht und seinem Pragmatismus zu verdanken, dass die Reformation ihren Weg in die Institution Kirche fand. Johannes Bugenhagen wurde am 24. Juni 1485 auf der heute polnischen Insel Wollin, der Nachbarinsel Usedom, geboren. Sein Vater war Ratsherr, allerdings nicht vermögend genug, um seinem Sohn das Studium zu finanzieren. Die Begabung des Jungen wurde schnell erkannt und gefördert. Die Schwester des Pommerschen Herzogs, die Zisterzienseräbtissin Maria, unterstützte die Familie: Bugenhagen konnte an der Universität Greifswald studieren. Ohne das Studium zu beenden, wurde er Lehrer der Ratsschule Treptow an der Rega. Wenig später - da war er gerade 19 Jahre alt - wurde er zum Rektor gewählt.

In dieser Zeit begann Bugenhagen, sich mit theologischen Fragen auseinanderzusetzen, die Bibel auszulegen und im nahe gelegenen Kloster Belbuck junge Geistliche zu unterrichten. Sein Unterricht muss außergewöhnlich gewesen sein, denn schon bald kamen Schüler aus verschiedenen Regionen - vom heutigen Baltikum bis aus Westfalen - um seine Bibel-Auslegungen anzuhören. Bugenhagen pflegte einen völlig neuen Unterrichtsansatz, offenbar geprägt von den humanistischen Schriften des Erasmus von Rotterdam. Ihm ging es darum, junge Menschen zu „verständigen Leuten“ zu machen, aber sie sollten auch „fröhlich und lustig“ sein.

Bugenhagen äußerte sich gegen Prediger, die sich nicht an das reine Bibelwort hielten, sondern durch das Erzählen von gespenstischen Fabeln Gottesfurcht im Volk verbreiteten - so wie es zu dieser Zeit üblich war. Vom „lutherischen Lärmen“, wie Luther selbst sein aufklärerisches Wirken bezeichnete, hatte Bugenhagen zu diesem Zeitpunkt noch nicht viel gehört.



Thomas Müntzer

Thomas Müntzer war eine denkwürdige Persönlichkeit – ein umtriebiger Seelsorger und eigenwilliger Theologe, der sich in den großen Bewegungen seiner Zeit engagierte. Seine Predigten zogen viele Menschen an. Aber er wurde wiederholt vertrieben, und er blieb umstritten bis in unsere Zeit. Nach der Verteufelung und Instrumentalisierung ebnete erst im 20. Jh. die Forschung allmählich den Weg zu einem versachlichten Müntzerbild. Um 1490 in Stolberg am Harz geboren, studierte er in Leipzig und Frankfurt/ Oder und vielleicht auch in Wittenberg. Nach der Priesterweihe in der Diözese Halberstadt 1514 stand er in mehreren Orten zwischen Braunschweig und Jüterbog in Kirchen- und Schuldienst, seit 1520 dann in Zwickau. Als er dort wegen eines angeblich angestifteten Aufruhrs entlassen wurde, wollte er von Prag aus eine Reformation der ganzen Christenheit anstoßen. Doch ein Echo blieb aus. Nun verstand er sich als „williger Botenläufer Gottes“, bis er Ostern 1523 im kursächsischen Allstedt als Prediger angenommen wurde, seine Vorstellung von der Reformation – in kritischer Distanz zu Martin Luther – verbreitete und im Gottesdienst praktizierte. Als die sächsischen Fürsten seine Tätigkeit beschränkten, verließ er im August 1524 Allstedt und hielt sich bis Oktober in Mühlhausen auf. Hier ausgewiesen, reiste er über Nürnberg und Basel in den südlichen Schwarzwald, wo inzwischen der Bauernkrieg begonnen hatte. Im Februar 1525 nach Mühlhausen zurückgekehrt, sah er in den aufständischen Bauern die Werkzeuge Gottes, die nun „die Veränderung der Welt“ herbeiführen sollten. Mit einem Mühlhäuser Aufgebot zog Müntzer nach Frankenhausen. Doch die Aufständischen unterlagen am 15. Mai 1525 den Fürstenheeren. Müntzer wurde gefangen genommen, in Heldrungen verhört und am 27. Mai bei Mühlhausen hingerichtet.



Müntzer verstand sich als von Gott gesandter Prophet und die Reformation und den Bauernkrieg als „Zeit der Ernte“, in der sich apokalyptische Erwartungen erfüllten. Die Menschen in die „Ordnung Gottes“ zurückzuführen, von der sie abgefallen seien, schloß eine radikale Umgestaltung der Gesellschaft ein. Auf lange Sicht bedienten sich kirchen- und gesellschaftskritische Bewegungen seiner Argumente. Auch in der DDR wurde Müntzer als wichtiger Führer der Reformation angesehen und ihm ein eigener Film gewidmet.

Und er arbeitet weiter an seiner Institutio, deren endgültige Fassung 1559 erscheint. Wenn man einmal ganz knapp Calvins Theologie beschreiben wollte, so müßte man auf zwei Pole hinweisen, die sein ganzes Denken durchziehen: Es ist einmal das Heil des Menschen, um das es im Evangelium geht. Und es ist sodann die Herrlichkeit Gottes, die gerade im Evangelium zum Ausdruck kommt. Der Mensch und seine Zukunft und Gott und sein Handeln - beides gehört für Calvin unbedingt zusammen.

LUTHER UND DAS PAPSTTUM

Julius II. war Papst von 1503 bis 1513. Er ging in die Geschichte ein als großer Heerführer, Begründer des neuzeitlichen Kirchenstaats und aufbrausender Renaissancefürst. Er veränderte das römische Stadtbild und war ein großer Mäzen. Unter ihm begann der Neubau des Petersdoms. Er versuchte Missbräuche zu bekämpfen, z.B. verbot er die Simonie, d.h. den Missbrauch, sich ein kirchliches Amt durch Geldzahlungen zu verschaffen.

Sein Nachfolger, Leo X., unterschätzte Luther vollkommen. Überdies ist sein Verhalten in dieser Sache wenig von theologisch-kirchlichen Interessen geprägt. Er benötigte die Ablass-Erlöse für den Neubau der Peterskirche. Aus machtpolitischem Interesse wollte er den Kirchenstaat vor der Habsburger Übermacht bewahren und bekämpfte darum die Wahl des spanischen Königs zum Kaiser Karl V.

Luther hielt lange daran fest, dass der Papst Oberhaupt der Christenheit sei. Ebenso war er zu Anfang auch der Überzeugung, dass der Papst von vielen Missständen nichts wisse. Luther stellte jedoch die Vorherrschaft des Papstes in Glaubensdingen grundsätzlich in Frage. Die Heilige Schrift war für ihn die entscheidende Autorität in der Kirche, weil in ihr Christus zur Sprache kommt. „Papst und Konzilien können irren und haben schon oft geirrt.“ Als die kirchlichen Autoritäten jedoch auf Luthers Reformvorschläge nur mit der ständigen Aufforderung zum Widerruf reagierten und nicht bereit waren, offenkundige Missstände in der Kirche abzustellen, kam Luther zur Überzeugung, dass der Papst der Antichrist sei. Eine Unterwerfung unter den Papst war darum für Luther nicht mehr möglich. Ganz deutlich wurde dies durch die Verhängung des kirchlichen Bannes über ihn und die Verbrennung seiner Schriften, auf die er mit der Verbrennung der Bannandrohungsbulle und des kanonischen Rechts antwortete.

Die letzte Streitschrift Luthers erschien 1545 mit dem Titel „Wider das Papsttum zu Rom vom Teuffel gestiftet.“ Darin vertrat er die Auffassung, dass die Schlüsselgewalt nicht dem Papsttum, sondern allen Jüngern Jesu gleichermaßen anvertraut worden sei. Er formulierte: „Wer ein Christ sein will, soll und muss den Papst für des Teufels Gespenst“ halten.

In der Evangelischen Kirche wird heute der Papst in seiner Leitungsfunktion für die katholische Kirche und als ökumenischer Gesprächspartner akzeptiert. Die grundsätzliche theologische Kritik am Papsttum bleibt allerdings bestehen: Nach evangelischer Auffassung sind die Worte Jesu an Petrus vom Fundament der Kirche nicht einzig auf den Papst übertragbar, sondern gelten der ganzen Gemeinde. Eine Unfehlbarkeit in Glaubensfragen kann es für die Evangelische Kirche durch eine irdische Instanz nicht geben.





DIE REFORMATION IN ANTWERPEN

Die Kirchengeschichte der Stadt Antwerpen weist im Zeitalter der Reformation drei Phasen auf: eine von der Theologie Martin Luthers, von täuferischen und anderen Glaubensbewegungen geprägte Phase zwischen 1517 und 1566, eine mit dem Bildersturm 1566 einsetzende Vorherrschaft der Calvinisten, die wiederum 1585 mit der Rückgewinnung der Stadt für den römischen Katholizismus endet.

Das Zentrum reformatorischer Predigt in Antwerpen war neben der Jakobskirche vor allem das Kloster der Augustiner-Eremiten. Mönche dieses Ordens, zu dem auch Martin Luther gehörte, waren schon seit Jahren nach Wittenberg gezogen, um dort Theologie zu studieren. Begehrig hatten sie eine neue Theologie aufgenommen, die sich als biblische Alternative zur mittelalterlichen Schultheologie verstand.

Schon früh kehrten die ersten als begeisterte Luther-Schüler wieder zurück. Durch ihre Predigten und vor allem durch ihr Eintreten für arme Bevölkerungsschichten machten sich die Antwerpener Augustinereremiten schnell Feinde, aber auch Freunde. Erasmus von Rotterdam, der große Humanist, schrieb 1519 an Luther: „In Antwerpen ist ein Prior im Augustiner-Kloster, ein echter Christ ohne Falsch, der dich glühend liebt, dein einstiger Schüler, wie er rühmt. Er fast allein predigt Christus. Die anderen predigen fast alle nur Menschengeschwätz und sind auf ihren Profit bedacht“.

Antwerpen gehörte zum niederländischen Besitz der Habsburger, die auch den deutschen Kaiser stellten und Gegner der Reformation waren. In der Scheldestadt konnten die Vertreter des Kaisers ungehindert gegen die neue Lehre und deren Anhänger vorgehen. Zwei Augustinermönche wurden 1523 als Ketzer in Brüssel hingerichtet, als erste Märtyrer der Reformation. Ihnen hat Luther sein erstes geistliches Lied gewidmet: „Ein neues Lied wir heben an“.

Obwohl das Augustiner-Kloster mit seiner neubauten Kirche (heute St. Andries) 1523 geschlossen wurde, blieb in der Stadt das reformatorische Gedankengut erhalten. So gab der Antwerpener Buchdrucker Jacob van Liesvelt (1490-1545) eine niederländische Bibel heraus, in der 1526 das Neue Testament auf Luthers eigener Übersetzung fußte, 1536 dann auch der Text des Alten Testaments. 1525 schreibt Luther „meinen lieben Herren und Freunden / allen Christen zu Antorff (=Antwerpen)“ einen Brief, in dem er sie vor einer theologisch fragwürdigen Glaubensgemeinschaft unter der Führung des Schieferdeckers Eligius Pruytinck warnt. Offenbar gab es eine ganze Reihe von Gefolgsleuten und Sympathisanten, die sich vom Verfolgungsdruck nicht einschüchtern ließen und den evangelischen Glauben im Verborgenen studierten und lebten. Der Stadtrat ließ dies zeitweise geschehen, solange kein öffentlicher Aufruhr entstand und an der Treue der Stadt zur Habsburger Herrschaft kein Zweifel aufkam. Dieses Klima der Duldung nutzten Glaubensflüchtlinge aus Frankreich für sich aus, indem sie in Antwerpen Unterschlupf fanden, calvinistische Hugenotten ebenso wie täuferisch Gesinnte.

Eine starke Außenwirkung erzielten Drucke reformatorischer Schriften, insbesondere derjenigen aus der Feder Martin Luthers. Sie fanden ihren Weg aus den kleinen Druckereien Antwerpens, verbreiteten sich über ganz Westeuropa und förderten so die reformatorische Bewegung in einem erheblichen Maße, zum Beispiel in Schottland. Neben Wittenberg, Basel und Straßburg dürfte Antwerpen eine Zeit lang die führende Druckerstadt im Dienste der Reformation gewesen sein.

DIE REFORMATION - DIE GRUNDLAGEN DES PROTESTANTISMUS

Martin Luther brachte die Reformation durch seine Schriften ins Rollen. Er wollte die katholische Kirche reformieren und die bestehenden Missstände beseitigen. Viele Bischöfe benutzten beispielsweise ihr Amt allein dazu, Reichtum anzuhäufen. Luther wollte, dass sich Kirche und Gläubige wieder mehr an den Schriften der Bibel orientieren. Ihm und anderen Reformatoren wie Huldrych Zwingli gelang jedoch nicht eine Reform der bestehenden Kirche, sondern aus der Reformationsbewegung entwickelte sich eine eigene Konfession. Der entstandene protestantische Glauben hatte neue Grundlagen.

Vertrauen auf die Gnade Gottes

Die katholische Kirche versprach einem Sünder, dass er sich vor dem Fegefeuer retten konnte, indem er Ablassbriefe kaufte und gute Taten vollbrachte. Von dieser Vorstellung hielt Martin Luther nichts. Er vertrat die Ansicht, dass Gott in erster Linie nicht ein strafender Gott ist, sondern dem Menschen mit Liebe begegnet. Laut Luther erfährt der Mensch allein durch den Glauben die Gnade Gottes.

Gute Werke aus Liebe

Nach mittelalterlicher Auffassung trugen gute Taten dazu bei, Gott gnädig zu stimmen. Protestanten hingegen gehen davon aus, dass Spenden für arme Menschen oder nachbarschaftliche Hilfe keine Garantie sind, das Wohlwollen Gottes zu erreichen. Nach Luthers Auffassung ist es selbstverständlich anderen zu helfen, da der Mensch die durch Gott erfahrene Liebe an andere weitergibt.

Bibel im Mittelpunkt

Martin Luther brachte die Reformation durch seine Schriften ins Rollen. Er wollte die katholische Kirche reformieren und die bestehenden Missstände beseitigen. Viele Bischöfe benutzten beispielsweise ihr Amt allein dazu, Reichtum anzuhäufen. Luther wollte, dass sich Kirche und Gläubige vor allem an der Bibel orientieren sollten. Ihm und anderen Reformatoren wie Huldrych Zwingli gelang jedoch nicht eine Reform der bestehenden Kirche, sondern aus der Reformationsbewegung entwickelte sich eine eigene Konfession. Der entstandene protestantische Glauben hatte neue Grundlagen:

Priestertum aller Gläubigen

Nach Martin Luther ermöglicht der Heilige Geist jedem getauften Christen, die Bibel zu verstehen. Aus diesem Grund übersetzte Luther das Alte und das Neue Testament ins Deutsche und forderte, dass jeder lesen und schreiben lernen sollte. Er war überzeugt, dass jeder, der die Bibel selbst lesen kann, sich auch an der Reform der Kirche beteiligt.

Zwei Sakramente

Die katholische Kirche kennt sieben Sakramente, also Handlungen, die nur ein geweihter Priester ausführen darf: Taufe, Abendmahl, Beichte, Firmung, Eheschließung, Krankensalbung, Priesterweihe. Für die evangelische Kirche gibt es aber nur zwei Sakramente, die Taufe und das Abendmahl. Auch in diesem Punkt orientierte sich Luther an der Bibel, in der nur die Taufe und das Abendmahl als „heilige Handlungen“ erwähnt werden.

Freiheit eines Christenmenschen

Martin Luther schrieb ein kleines Buch über die Freiheit eines Christenmenschen, das mit zwei widersprüchlichen Sätzen beginnt. „Ein Christ ist ein freier Mensch und niemandem untertan“, lautet der erste Satz, dann folgt: „Ein Christ ist ein Knecht und jedermann untertan“. In der Spannung dieser beiden Sätze entfaltet sich für Luther die persönliche Freiheit. Luther wollte damit die Menschen von selbst ernannten Vordenkern befreien und sie ermutigen, ihr Gewissen selbst anhand biblischer Texte zu schärfen. Es bedeutet aber auch, dass die eigene Freiheit stets auch die Freiheit anderer berührt und keinen Platz lässt für reinen Egoismus. So beendet Luther sein Buch mit dem Grundsatz: „Der Christ lebt nicht in sich selbst sondern in Christus und seinem Nächsten, in Christus durch den Glauben, in seinem Nächsten durch die Liebe.“

Ehe statt Zölibat

Durch den Gleichheits-Grundsatz des „Priestertums aller Gläubigen“ ist ein besonderer Lebenswandel für Geistliche nicht mehr notwendig: Pfarrer dürfen heiraten.

Gottesdienst in deutscher Sprache

Den Gottesdienst und vor allem die Predigt mit der Auslegung eines biblischen Textes halten die Pfarrer, die sich zur evangelischen Lehre bekennen, nicht mehr in lateinischer, sondern in deutscher Sprache. Der Ablauf des Gottesdienstes ist unterschiedlich: Während Luther es weitgehend bei der alten Gottesdienstordnung belässt, fielen in Gebieten, die Huldrych Zwingli reformierte, auch große Teile der Liturgie weg. Für Zwingli zählte ausschließlich, was in der Bibel steht. Viele liturgische Gesänge, aber auch christliche Bilder hielt er für unnötig.

Abendmahl: Symbol oder Anwesenheit Christi?

Jeder evangelische Christ trinkt während des Abendmahls Wein aus dem Kelch, nicht mehr allein nur der Pfarrer. Uneinig sind sich die Protestanten allerdings, was Brot und Wein bedeuten: Für die Anhänger Luthers ist Christus durch die gesprochene Sakramentsverheißung in Brot und Wein gegenwärtig (Transsubstantiationslehre). Die Anhänger Zwinglis sind dagegen der Auffassung, dass Brot und Wein nur ein Symbol für den Leib und das Blut Christi sind. Landgraf Philipp von Hessen tendierte zu der Auffassung Zwinglis, eine Einigung in dieser Angelegenheit war ihm ein großes Anliegen, wie das Marburger Religionsgespräch zeigt.

Marienverehrung

Die Reformation verwarf die kultische Verehrung Marias. Sie war mit den reformatorischen Grundprinzipien - solus Christus, sola fides (gratia) und sola scriptura - (allein Christus - allein die Gnade - allein die Schrift) nicht zu vereinbaren. Vor allem Martin Luther reduzierte die Marienverehrung auf das biblische Fundament. Er lehnte es strikt ab, Maria als Fürsprecherin oder als Mittlerin anzurufen: durch den Opfertod Christi sei uns vollkommene Gnade zuteil geworden, Christen brauchen keinerlei Fürsprache und Vermittlung. Seiner Meinung nach könne man Maria loben, ehren und lieben, soviel man wolle, aber mit der Vermittlung des Heils habe sie nichts zu tun. So hielt er auch Marienpredigten und schätzte in seinen Auslegungen (etwa des Magnificats anno 1521) Maria als ein Vorbild im Glauben und als Beispiel menschlicher Demut und Reinheit.

Unter Verwendung von Texten von Rita Deschner ekhn.de

ZEITLEISTE REFORMATION – GESAMT (1517 BIS 1555/1560)

Die Zeitleiste dokumentiert ausschließlich die Entwicklung der Reformation in Europa. Die Rahmenbedingungen dieses Prozesses sind nur angedeutet und auch nur dann, wenn dies für das Verständnis zwingend erforderlich erscheint. Reformatorische Bewegungen werden (aus Gründen der Übersichtlichkeit) nicht dokumentiert, wiewohl sie – mit Ausnahme der italienischen Halbinsel und Spaniens – in vielfältiger Gestalt insbesondere in West- und Ostmitteleuropa anzutreffen sind.

	HEILIGES RÖMISCHE REICH DEUTSCHER NATION	RESTLICHES EUROPA
1517	95 Thesen Martin Luthers (31. Okt.)	
1518	Reichstag zu Augsburg; Verhör Luthers (Okt.)	
1519	Bannandrohungsbulle Papst Leos X. (1513-1521) gg. Luther (Juni)	
1520	Bannandrohungsbulle Papst Leos X. (1513-1521) gg. Luther (Juni)	
1521	Wormser Reichstag (Jan. – Mai); Wormser Edikt; Karl V. verläßt das Reich; 2. Reichsregiment (bis 1530)	Frankreich: Beginn des ersten der vier zw. Karl V. u. Franz I. (geb. 1494, reg. 1515 -1547) zw. 1521 u. 1544 ausgefochtenen Kriege Schweden-Finnland: Gustav Wasa wird Reichsverweser
1522/1523	Sickingen-Fehde	
1523		Eidgenossenschaft: Öffentl. Disputationen Zwinglis in Zürich (Jan.,Okt.) Schweden-Finnland: Gustav Wasa (geb. 1496; reg. 1521 /23-1560) wird Kg v. Schweden
1524		Schweden-Finnland: Konflikt m. Papst Clemens VII. (1523-1534) um bfl. Position; reform. Predigt Olaus Petri in Stockholm
1525	Bauernkrieg“ (v.a. Febr. – Mai)	Polen: Albrecht v. Brandenburg wandelt den Ordensstaat Preußen im Vorzeichen d. Reformation in ein weltl. Hzgt unter poln. Oberherrschaft um.
1526	1. Speyrer Reichstag (Juni-Aug.); „Freigabe“ der Reformation	Dänemark-Norwegen: Herredag in Odense; Kg Friedrich I. (1523-1533) u. d. Adel favorisieren „nationalkirchliche“ Lösung d. Konflikts m. d. Papst um die Bfe; Zugriff auf kirchl. Abgaben
1527		Dänemark-Norwegen: Erste Klosteraufhebungen Schweden-Finnland: Reichstag zu Västerås (Kirchengut wird i. kgl. Verwaltung überführt; kgl. Oberaufsicht über entstehende „Nationalkirche“)

	HEILIGES RÖMISCHE REICH DEUTSCHER NATION	RESTLICHES EUROPA
1527/ 1528	Anfänge der allmähl. Institutionalisierung von ev. Landeskirchen (allg. Visitation in Kursachsen; Unterricht der Visitatoren an die Pfarrherrn)	
1528	Packsche Händel; drohende krieg. Auseinandersetzung	Eidgenossenschaft: Öffentl. Disputation in Bern (Jan.)
1529	2. Speyrer Reichstag (März/April); Protestation und Appellation - Osman. Belagerung Wiens (bis Okt.); die „Türkengefahr“ grundiert bis Mitte der 1540er J. den Umgang m. d. religiösen Dissens	Eidgenossenschaft: Reformationsordnung in Basel England: Erste Infragestellung d. bfl. Stellung u. kirchl. Jurisdiktion durch Kg Heinrich VIII. (geb. 1491; reg. 1509-1547)
1520er Jahre	Wichtigste obrigkeitliche Bekenner des ‚wahren Wortes Gottes‘: - Kfen: Friedrich (bis 1525), Johann (bis 1532) von Sachsen - Ften: Ldgg Philipp von Hessen (bis 1547/1552-1567); Mkgf Georg von Brandenburg-Ansbach-Kulmbach (bis 1543); Hzg Ernst v. Braunschweig-Lüneburg-Celle (bis 1546) - Reichs- und Hansestädte: Straßburg, Nürnberg,	
1530	- Reichstag zu Augsburg (Juni-Nov.); persönliche Anwesenheit Karls V.; „Bekennnisschriften“ (Confessio Augustana, Confessio Tetrapolitana, Ratio fidei, Confutatio); Bestätigung des Wormser Edikts - Gründung des Schmalkaldischen Bundes (31. Dez.)	
1531	Wahl Ferdinands, Bruder Kaiser Karls V., zum römisch-deutschen König (Jan.)	Eidgenossenschaft: Tod Zwinglis (11.10.)
1532	Nürnberger Anstand (Juli, August)	
1534/ 1535	Münsteraner Täuferreich	England: Suprematsakte; Beginn der Klosteraufhebungen Frankreich: „affaires des placards“; öffentl. Stellungnahme zugunsten d. „alten“ Kirche durch Kg Franz I.
1536		Eidgenossenschaft: Erstmaliges Wirken Calvins in Genf Dänemark-Norwegen: Herredag in Kopenhagen; Kg Christian III. (geb. 1503; 1534/36-1559) schafft d. bfl. Amt ab; Umgestaltung d. Kirchenorganisation; Ausarbeitung einer ev. Kirchenordnung (KO)
1537		Dänemark-Norwegen: Publikation d. v. Bugenhagen erarbeiteten KO (Sept.)
1538	Nürnberger Bund (Juni)	Dänemark-Norwegen: Conf. Augustana wird z. Bekenntnisgrundlage d. „neuen“ Kirche
1539	Frankfurter Anstand (April)	
1530er Jahre	Wichtigste obrigkeitlichen Bekenner des ‚wahren Wortes Gottes‘: - Kfen: Johann Friedrich von Sachsen (bis 1547/54) - Ften: Hzg Ulrich v. Württemberg (bis 1550), Hzge Barnim (bis 1573) und Philipp (bis 1560) v. Pommern; Hzg Heinrich v. Sachsen (bis 1541); Mkgf Johann v. Brandenburg-Küstrin (bis 1571) - Reichs- und Hansestädte: Augsburg, Frankfurt/M.; Hamburg, Braunschweig, Lübeck (bis 1535)	

	HEILIGES RÖMISCHE REICH DEUTSCHER NATION	RESTLICHES EUROPA
1540/1541	Religionsgespräche in Hagenau und Worms: Auftakt kaiserl. Bemühungen, um einen religiöskonfessionellen Ausgleich	Schweden-Finnland: Beginn v. Visitationen
1541	Reichstag zu Regensburg (April – Juni): Beginn einer dichten Reihenfolge von Reichstagen bis 1555	Eidgenossenschaft: Etablierung einer reformierten Kirchenorganisation in Genf; Calvin kehrt nach Genf zurück Schweden-Finnland: Bibelübersetzung ins Schwedische
1542	Feldzug des Schmalkaldischen Bundes gg. Heinrich d. J. von Braunschweig-Wolfenbüttel (Aug.); Beginn der bis 1554 währenden Phase der Friedlosigkeit	
1543		Schweden-Finnland: Ab 1543 Einsetzung v. Bfen nur noch durch den Kg.
1544		Schweden-Finnland: Reichstag zu Västerås (Bestätigung der bisherigen Kirchenpolitik; weitere Umgestaltung d. d. Kirchenorganisation, jedoch erst 1593 endg. Festschreibung der Conf. Aug. als Bekenntnisgrundlage)
1545	Beginn (Dez.) der 1. Sitzungsperiode des Konzils von Trient (bis 1547)	
1546	Tod Luthers (18. Febr.)	
1546/1547	Schmalkaldischer Krieg	
1547		England: Beginnende Umgestaltung der Liturgie (sub utraque) unter Kg. Edward (geb. 1537; reg. 1547-1553)
1547/1548	Geharnischter Reichstag“ zu Augsburg	
1549		Eidgenossenschaft: Consensus Tigurinus (Genf, Zürich)
1540er Jahre	Wichtigste obrigkeitliche Bekenner des ‚wahren Wortes Gottes‘: Kfen: Moritz v. Sachsen (1548-1553); Hermann v. Wied, Ebf v. Köln (1546 abgesetzt); Joachim II. v. Brandenburg (bis 1571) Ften: Moritz v. Sachsen (1541-1547/48)	
1551	Beginn der 2. Sitzungsperiode des Konzils von Trient (bis 1552)	
1552	Fürstenaufstand; Passauer Vertrag	Frankreich: Krieg (bis 1556) Karls V. gg. Heinrich II. (geb. 1519; reg. 1547-1559) England: Second Book of Common Prayer (Cranmer, Bucer)
1553		England: Kgin Mary (geb. 1516; reg. 1553-1558) hebt die Religionsgesetze Kg Edwards auf
1555	Reichstag zu Augsburg; Augsburger Religionsfrieden	England: Beginn der „Protestantenverfolgung“
1559		England: Kgin Elisabeth I. (geb. 1533; reg. 1558-1603) retabliert im Act of Supremacy u. Act of Uniformity d. kirchl. Strukturen d. edward. Zeit
1563		England: 39 Artikel
1566		Eidgenossenschaft: Confessio helvetica posterior

03. KATHOLISCH - EVANGELISCH

SCHLÜSSELBEGRIFFE DER REFORMATION - WAS PRÄGT HEUTE DAVON NOCH UNSERE WELT?

Die Reformation ist bereits 500 Jahre her und hat die damalige Welt nachhaltig geändert. Was aber von den damaligen Auseinandersetzungen und Veränderungen ist heute noch in unserer Gesellschaft – außerhalb der beiden christlichen Kirchen – spürbar?

1. Das freie Gewissen

Von der Freiheit eines Christenmenschen ist ein zentraler Text von Luther; um ihn ging es auch auf dem Wormser Reichstag: Luther weigerte sich dort unter Berufung auf die Bibel, der königlichen Aufforderung zu folgen, seine zuvor in seinen Büchern geäußerten Ansichten zu widerrufen. Berühmt ist seine Antwort auf die Frage Karls V. in seiner Verteidigungsrede, ob er widerrufen wolle: „... wenn ich nicht durch Zeugnisse der Schrift und klare Vernunftgründe überzeugt werde; denn weder dem

Papst noch den Konzilien allein glaube ich, da es feststeht, dass sie öfter geirrt und sich selbstwidersprochen haben, so bin ich durch die Stellen der heiligen Schrift, die ich angeführt habe, überwunden in meinem Gewissen und gefangen in dem Worte Gottes. Daher kann und will ich nichts widerrufen, weil wider das Gewissen etwas zu tun weder sicher noch heilsam ist. Gott helfe mir, Amen!“)

Die freie Gewissensentscheidung ist eine wesentliche Grundlage in unserem demokratischen System. Sie findet z.B. auch Ausdruck in der Entscheidung von Abgeordneten im Bundestag und in allen Parlamenten.

2. Lesen lernen – Lesen können

In der Reformationszeit fanden sich immer mehr Leute, die forderten, dass allgemeine Schulen für Jungen und Mädchen eingerichtet werden. Grundlegend für die evangelisch lutherische Tradition ist Martin Luthers Schrift ‚An die Ratsherren aller Städte deutschen Landes, dass sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen‘ (1524). Dies führte dazu, dass in protestantischen Landesteilen, also in den meist evangelischen Reichsstädten und in den lutherischen Fürstentümern solche aufgebaut wurden.

Dass es ein ungeheures Privileg ist, das Recht zu haben, eine Schule zu besuchen, wird von deutschen Schülerinnen und Schülern nicht wahrgenommen. Sie sind sehr erstaunt, wenn ihnen z.B. Kinder aus Flüchtlingsfamilien klar machen, was das für ein Wert ist.

3. Werte - Was ist wirklich etwas wert?

„Was heißt: ‚einen Gott haben‘, beziehungsweise was ist ‚Gott?‘ Antwort: Ein ‚Gott‘ heißt etwas, von dem man alles Gute erhoffen und zu dem man in allen Nöten seine Zuflucht nehmen soll. ‚Einen Gott haben‘ heißt also nichts anderes, als ihm von Herzen vertrauen und glauben; wie ich oft gesagt habe, dass allein das Vertrauen und Glauben des Herzens etwas sowohl zu Gott als zu einem Abgott macht. Ist der Glaube und das Vertrauen recht, so ist auch dein Gott recht, und umgekehrt, wo das Vertrauen falsch und unrecht ist, da ist auch der rechte Gott nicht. Denn die zwei gehören zusammen, Glaube und Gott. Worauf du nun, sage ich, dein Herz hängst und worauf du dich verlässt, das ist eigentlich dein Gott.“ (Großer Katechismus).

Werte werden von vielen, gerade auch jungen Menschen als materielle Werte erlebt und weniger mit Immateriellen in Verbindung gebracht, also z.B. gute Freunde, Gesundheit. Viele von ihnen verbinden mit dem Kauf glücklich zu werden und übernehmen die Versprechungen der Anbieter. Doch eine demokratische Gesellschaft benötigt Menschen deren Werte über das rein Materielle hinausgehen.

4. Toleranz

In der Bergpredigt sagt Jesus, dass Gott seine Sonne über Böse und Gute aufgehen lässt (Mt.6). Diese Langmut Gottes, die auch die einschließt, die die Bibel Sünder nennt und Heidinnen, heißt bei Martin Luther: tolerantia dei, Gottes Toleranz. Er war es auch, der als erster im Deutschen das Wort „toleranz“ verwendete.

Toleranz und Respekt sind Grundlage des Zusammenlebens. Toleranz bedeutet aber nicht Gleichgültigkeit, sondern aktive Auseinandersetzung. Nur so hat Toleranz ein Fundament. Luthers These von der Freiheit eines Christenmenschen, die niemandem und zugleich jedermann gleichermaßen untertan ist, ergibt, dass ich den Glauben anderer tolerieren kann, gerade weil ich mich in meinem Glauben beheimatet weiß. Luther hat unter anderem gefordert den Koran ins Lateinische übersetzen zu lassen, um ihn verstehen zu können. Ihm ist es darum gegangen Bücher zu lesen und nicht sie zu verbrennen. Und – was für ihn besonders wichtig war, man sollte über das, was geschrieben ist, disputieren, um so zu einer Haltung zu kommen.

5. Sprache

Die deutsche Sprache wurde durch Luther und seine Bibelübersetzung stark bis in unsere heutige Zeit geprägt. Wer aber weiß, dass Begriffe wie Lückenbüßer, friedfertig, wetterwendisch, Machtwort, Feuereifer, Langmut, Lästermaul, Morgenland von Luther stammen. Oder Redewendungen wie Sein Licht unter den Scheffel stellen, Ein Stein des Anstoßes sein. Mit Blindheit geschlagen sein. Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Niemand kann zwei Herren dienen.

Was aber ist der Einfluß Luthers auf die deutsche Sprache – bis heute:

Geregeltere Form der Großschreibung

- Damit leichtere Lesbarkeit (Markierung Satzanfänge)
- Markierung semantisch wichtiger Begriffe (auch Verben oder Adjektive)
- Ehrerbietung: Namen, Titel, theologische Begriffe: HERR (Gott Vater), Herr (Christus), herr (weltlich zunehmende Vereinheitlichung (Schreibung und Flexion

EVANGELISCH – KATHOLISCH: DIE GEMEINSAMKEITEN – DIE UNTERSCHIEDE

Die Gemeinsamkeiten

Christen beider Konfessionen glauben grundsätzlich an dasselbe:

- Sie glauben an Gott den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist
- Sie glauben, dass die Bibel das Wort Gottes ist
- Sie glauben, dass die Taufe sowohl die Mitgliedschaft in der Kirche begründet als auch die Verbindung zu allen anderen Christen
- Sie feiern das Abendmahl und glauben, dass Christus gegenwärtig ist
- Sie beten das apostolische Glaubensbekenntnis
- Sie feiern sonntags Gottesdienst und viele Feste im Kirchenjahr
- Sie singen etliche gemeinsame Kirchenlieder

Die Unterschiede

DER PAPST

Eines der zentralen Probleme aus evangelischer Sicht ist das Papstamt. Im katholischen Kirchenverständnis ist der Papst der legitime Nachfolger des Apostels Petrus und als solcher zum obersten Hirten der Kirche bestimmt, als „das sichtbare Zeichen und Garanten der Einheit“ des Christentums. Doch von Beginn der Reformation an wurde die Position des Papstes von Protestanten bestritten. Weder seine Überordnung über die Bibel noch sein Rückbezug auf ein göttliches Recht könnten seine herausgehobene Stellung begründen, so die Reformatoren. Bis heute bleibt das Papstamt in der ökumenischen Diskussion eine offene Frage. „Gemeinschaft mit, aber nicht unter dem Papst“ (Reinhard Frieling) – so kann die Position der evangelischen Kirche beschrieben werden. Bestritten wird, dass der Papst unfehlbar in Glaubensdingen sei und dass er die Macht haben dürfe, in jedes Bistum unmittelbar hineinzuregieren. Diese beiden „Papstdogmen“ aus dem 19. Jahrhundert stellen zentrale Probleme des Papstamtes dar.

WAS IST DIE „KIRCHE“

Für die evangelischen Kirchen ist „Kirche“ ein Ereignis. Kirche ist überall da, wo das Evangelium in Wort und Sakrament verkündigt wird. Dort ist laut biblischem Zeugnis Christus gegenwärtig. Wie die Kirche verwaltet und organisiert wird, wird nach funktionalen Kriterien geregelt. Das erklärt die protestantische Offenheit für unterschiedliche Kirchenordnungen und die Offenheit gegenüber anderen Traditionen. Wesentlich bestimmter ist die Definition der katholischen Kirche: Keine andere Glaubensgemeinschaft weist die Heilmittel in der Fülle der katholischen Kirche auf. Konstituiert durch das geweihte Amt (Priester, Bischof, Papst) verwirklicht sich Kirche im eigentlichen Sinn nur in der römisch-katholischen Kirche. Dieses Amt führt sich durch die sogenannte „apostolische Sukzession“ auf die ersten Jünger Jesu zurück. Ohne geweihte Priester und diese Traditionslinie gibt es keine Kirche.

WER DARF ÖFFENTLICH PREDIGEN?

Nach evangelischem Verständnis ist jeder getaufte Christ „Priester“. Das heißt, alle sind beauftragt, ihren Glauben weiterzugeben und sich um Menschen in Not zu kümmern. Evangelische Pfarrer und Pfarrerrinnen, Kirchenpräsidenten oder Bischöfe nehmen lediglich Spezialaufgaben wahr. Auch die katholische Kirche kennt ein gemeinsames Priestertum der Getauften. Allerdings betont sie deutlich den Unterschied zum geweihten Stand der Geistlichen. Nach katholischer Überzeugung erhalten die Geistlichen im Weihe-Sakrament eine besondere Prägung. Bei ihrer Amtseinführung legt ein Bischof die Hand auf. Das führt eine Tradition weiter, die nach katholischer Ansicht die von Jesus erwählten Apostel begründet haben („apostolische Sukzession“). Geweiht werden – also Priester werden – können bisher nur Männer. Frauen können auf andere Weise in der katholischen Gemeinde Verantwortung übernehmen, eine Gemeinde leiten dürfen sie bisher nicht.

DIE SAKRAMENTE

Die evangelische Kirche kennt nur zwei Sakramente: Die Taufe und das Abendmahl. Denn nur sie sind in den biblischen Überlieferungen als solche bezeugt. Die katholische Kirche kennt sieben Sakramente, die sich im Lauf der Geschichte entwickelten. Auch Firmung, Buße, das Weihesakrament und die Krankensalbung sind Sakramente. Und die Ehe! Weil eine katholische Trauung ein heiliger Akt ist, sind eine Ehescheidung und eine kirchliche Wiederheirat bisher ausgeschlossen. Gegen diese Praxis richtet sich vor allem in Europa und den USA aber starker Protest.

WARUM IST KEIN GEMEINSAMES ABENDMAHL MÖGLICH?

Das Abendmahl wird von nahezu allen Kirchen als Sakrament – als heilige Handlung – verstanden, durch das die Gläubigen Gemeinschaft untereinander und mit Gott erfahren. Aus diesem Grund spielt es in der heutigen ökumenischen Diskussion seit jeher eine zentrale Rolle: An keinem anderen Ort ist die Spaltung und Einheit der Christinnen und Christen deutlicher als bei der Feier des Abendmahls.

Evangelische Christen sind vom katholischen Abendmahl, der Eucharistie, in der Regel ausgeschlossen. Und die katholische Kirche erkennt das Abendmahl, das evangelische Geistliche austeilen, nicht als gültig an. Denn evangelische Pfarrerinnen und Pfarrer sind nicht geweiht. Der verstorbene Papst Johannes Paul II. hat 2003 noch einmal verdeutlicht: Katholische Christen sollen sich von der Feier des Abendmahls anderer Konfessionen fernhalten.

Nach evangelischem Verständnis ist es nicht die Kirche oder ihre Würdenträger, die zum Heiligen Mahl einladen, sondern Christus selbst. Deshalb dürfen alle Christen am Abendmahl teilnehmen, auch Katholiken. In evangelischen Kirchen bekommen die Gläubigen sowohl Brot als auch Wein. Der Wein ist in der katholischen Kirche seit dem späten Mittelalter den Priestern vorbehalten. Ein weiterer Unterschied: Brot und Wein sind für viele Evangelische während des Abendmahls zwar „Leib Christi“, nach der Feier aber wieder normales Brot und Wein. Für Katholiken bleiben sie aber geheimnisvoll gewandelt und müssen daher in der Kirche aufbewahrt, verehrt und Kranken in die Wohnung gebracht werden.

04. LUTHER UND DIE DEUTSCHE SPRACHE

EIN INTERVIEW MIT PROF. DR. HARTMUT GÜNTHER, UNIVERSITÄT ZU KÖLN INSTITUT FÜR DEUTSCHE SPRACHE UND LITERATUR

Luther2017.de: *Wie würden wir heute sprechen, wenn Luther nicht gewesen wäre?*

Hartmut Günther:

Ohne diese Begriffe: Lückenbüßer, friedfertig, wetterwendisch, Machtwort, Feueifer, Langmut, Lästermaul, Morgenland. Stammen alle von Luther. Im Süddeutschen würde man vielleicht noch Lefze statt Lippe sagen, und Geißel statt Peitsche – Wörter aus dem Norden, die Luther auch nach Bayern brachte. Fraglich ist auch, ob wir die Redewendungen kennen würden, die er populär gemacht hat: Sein Licht unter den Scheffel stellen. Ein Stein des Anstoßes sein. Mit Blindheit geschlagen sein. Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Niemand kann zwei Herren dienen.

L: *Würden wir uns auch weniger deftig ausdrücken?*

Günther:

„Warum furzet und rülpsset Ihr nicht? Hat es Euch nicht geschmacket?“ ist natürlich ein tolles Zitat, wenn auch nicht sicher ist, ob es von ihm ist. Oder: „Auseinem verzagten Arsch kommt kein fröhlicher Furz“ Luther war sehr cholerisch. Der „Grobmanismus“ in seinen Schmähchriften und zum Teil auch den Tischreden ist aber auch zeitypisch. Da ging es eben körperlicher zu. Umso bemerkenswerter, dass Luther in der Bibelübersetzung auf solche Ausdrücke fast völlig verzichtet. Sein Bibeldeutsch war gehoben. Statt „Es war einmal“ schreibt er „Es begab sich“.

L: *Haben einzelne Wörter durch ihn auch ihre Bedeutung verändert?*

Günther:

„Pfaffe“ wurde erst durch ihn negativ besetzt. Für seine Zeitgenossen war das ganz wertfrei ein „Weltgeistlicher“. Ebenso: „Götze“, das war ein Heiligen-bildchen. Und „ruchlos“, was schlicht „rücksichtslos“ bedeutete. In erster Linie aber füllte Luther religiöse Begriffe wie „Glaube“ oder „Gnade“ mit neuem Inhalt, oder brachte säkulare Begriffe wie „fromm“ (gut, tüchtig) in die kirchliche Sphäre. Und der Begriff „Beruf“ war damals nur dem Pfarrer vorbehalten; Luther weitete ihn auf jede andere bezahlte Tätigkeit aus.

L: *Sucht man eigentlich richtig, wenn man die Spuren Martin Luthers in einzelnen Begriffen sucht?*

Günther:

Das ist, wie wenn man bei der Muschelsuche am Strand besonders schöne Einzelexemplare findet. Aber das sind nur besonders glänzende Fundstücke und noch nicht alles. Es gibt auch noch den Sand darunter. Auch wenn Luther die deutsche Sprache nicht erfunden hat: Er formte und prägte sie entscheidend mit.

L: *Was war denn sein Rohmaterial?*

Günther:

In Deutschland gab es zu der Zeit etwa 20 verschiedene Sprachen oder Dialekte. Im Groben teilten diese sich in zwei große Sprachgebiete: Oberdeutsch im Süden, Niederdeutsch im Norden. Luther selbst wohnte genau an der Grenze. Aufgewachsen im (niederdeutschen) Eisleben und lange ansässig in (hochdeutschen) Wittenberg, war es für ihn selbstverständlich, sich beider Sprachen zu bedienen. Das läuft in solchen Gebieten doch auch heute so. Ich wohnte mal eine Zeitlang in Kleve, nahe der holländischen Grenze. Da benutzt man auch ganz selbstverständlich holländische Begriffe. Die Bibel hat Luther dann in eine Sprache übersetzt, die sowohl niederdeutsche als auch oberdeutsche Elemente hatte.

L: *Und das haben dann beide Seiten gleich verstanden?*

Günther:

Nein. Im Süden erschienen bald Übersetzungshefte zu der Lutherbibel. Da konnte man die unbekannt-Beispiel (oberdeutsch: Zähre) und „Hügel“ (Bühel). Aber auch im Norden mussten sich die Leute mit Unbekanntem wie „Schwanz“ (niederdeutsch: Zagel) oder „gefallen“ (behagen) herumschlagen. Am besten ging es sicher denjenigen, die in der Gegend von Luther lebten. Denn im Groben war es eben seine Sprache – und die seiner Region. Mit „Ihr müsst dem Volk aufs Maul schauen“ meinte er: Ihr müsst hören, wie die Leute bei Euch sprechen. Und das hatte er getan.

L: *Ein Volk besteht aus Herren und Dienern, Frauen und Männer, Alten und Jungen – wem hat Luther wirklich „aufs Maul geschaut“?*

Günther:

Er ist sicher nicht zu den Bauern gegangen oder hat sich in Gossen herumgedrückt. „Maul“ war damals auch ein normaler Ausdruck für Mund. Der Punkt für ihn war: Wenn Du als Pfarrer etwas über eine Schreinerei erzählen willst, musst Du erfahren, wie ein Schreiner spricht. Wenn es um Krankheiten geht, den Arzt fragen. Du musst so reden, dass die Leute dich verstehen. Das heißt auch, das Wesentliche zu erfassen und nicht an den Worten kleben. Luther amüsierte sich über wörtliche Übersetzungen, an denen ja auch die vorherigen Bibelübersetzungen krankten. Christus' Worte „Ex abundantia cordis os loquitur“, so schrieb er im „Sendbrief zum Dolmetschen“, würden dann zu „Aus dem Überfluss des Herzens redet der Mund“ werden. Das aber sei Quatsch, meinte er, das verstehe kein Deutscher. Luther übersetzte stattdessen: Wes das Herz voll ist, des gehet der Mund über. Ist als Sprichwort bis heute erhalten.

L: *Hat er so etwas aus dem Ärmel geschüttelt? Fiel ihm das Übersetzen leicht?*

Günther:

Er hat sich das zumindest nicht leicht gemacht. Und mit jedem Wort gerungen, oft wochenlang. „Ave Maria, gratia plena“ wäre eigentlich zu übersetzen mit „Maria voll von Gnade“. Mit „voll“ aber verbinden die einfachen Leute einen vollen Bauch, meinte Luther, oder ein Fass voll Bier. So könne man nicht übersetzen. Er hat dann „holdselige Maria“ daraus gemacht. Damit konnten die Menschen eher etwas anfangen. Um zum Bild des Strandes zurück zu kehren: Vielleicht könnte man sagen: Er hat den Sand durchmischt. Aber nichts wild- hin und hergeworfen. Sondern jedes Körnchen, jeden Stein und jede Muschel sorgsam und wohlüberlegt dorthin gelegt, wo es seiner Meinung nach liegen sollte.

L: *Hatte Luther auch Spaß und Lust an der Sprache?*

Günther:

Ja, das glaube ich. Er war ein sehr wortgewaltiger Prediger. Seine Wirkung erzielte er in erster Linie durch seine Worte. Er war ja auch im Lateinischen sehr versiert. Seine berühmten Tischreden waren zweisprachig, da hat er ein ganz spezifisches Gemisch aus Latein und Deutsch. Und er war ja auch ein sehr musikalischer Mensch. Schätzungen zufolge lag Luthers Bibel bald in jedem fünften Haushalt.

L: *Aber lesen konnten zu seiner Zeit doch die wenigsten?*

Günther:

Wahrscheinlich hat sich die Familie oder der Hof abends versammelt und einer, der es konnte, hat vorgelesen. Luther hat sich ja auch außerordentlich für Bildung eingesetzt und Bürgermeister und Rathäuser dazu angehalten, in deutschen Städten christliche Schulen einzurichten. Er wollte, dass die Leute selbst lesen können.

L: *Wie lange dauerte es, bis Luthers Einheitsdeutsch wirklich zur Sprache aller Deutschen wurde?*

Günther:

Es vergingen noch drei- bis vierhundert Jahre, bis sie sich so durchgesetzt hat, dass Schriftsteller, Gelehrte und Pfarrer sie in ihren Texten verwendeten und die Kinder in der Schule lernten, so zu schreiben. Erst im 19. Jahrhundert bildete sich auch auf der gesprochenen Ebene, jenseits der Dialekte, eine gemeinsame deutsche Sprache heraus. Diese verändert sich natürlich immer weiter. Und entfernt sich mehr und mehr vom Bibeltext Luthers.

L: *Ein Problem?*

Günther:

„Holdselige Maria“ – das versteht in der Tat heute keiner mehr. Und wenn die Kinder zu Weihnachten „Holder Knabe“ singen, wissen sie nicht, was das bedeutet. Luthers Text galt Jahrhunderte lang als sakrosankt und wurde deshalb kaum verändert. Nach dem Zweiten Weltkrieg kamen allerdings neue behutsame Übersetzungen heraus, von Hermann Menge oder Jörg Zink.

„Gut drauf ist, wer Bock hat, rauszufinden, was Gott von ihm will, täglich, 24 Stunden. Wer in seinen Verträgen liest Tag und Nacht und sich darüber voll den Kopf macht.“ So übersetzen die Macher der „Volxbibel“ den Psalm 1, Vers 2, und wollen damit Jugendliche erreichen. Bewegen sie sich in guter lutherischer Tradition?

Günther:

Die „Volxbibel“ vereinfacht, und das ist problematisch. Und sie geht mit der Mode. Luther wollte, dass die einfachen Leute die Worte verstehen. Aber nicht, dass deren Unwissenheit das Niveau der Sprache bestimmt. Um etwas Wichtiges wie die christliche Botschaft zu transportieren, braucht es eine niveauvolle, universale Sprache, die nicht beliebig veränderbar ist. Sonst geht das Wesentliche kaputt. Luther war durchaus ein elitärer Mensch. Auch ein autoritärer. Er erwartete, dass seine Übersetzung angenommen wird und keiner daran herummischt.

L: *Würden wir ohne ihn eigentlich auch anders schreiben?*

Günther:

Wir hätten es eventuell einfacher und müssten die Nomen nicht groß schreiben. Im 17. Jahrhundert verschwand diese Regelung in allen europäischen Sprachen Europas – nur im Deutschen nicht. Das würde ich schon an Luther festmachen. Er wandte in der Bibelübersetzung von 1534 als erster relativ durchgängig die Substantivgroßschreibung an.

L: *Ihr Fazit: Wird Luthers Einfluss auf die deutsche Sprache über- oder unterschätzt?*

Günther:

Beides. Jacob Grimm etwa schreibt 1822: „Luthers Sprache muss in ihrer edlen, fast wunderbaren Reinheit für Kern und Grundlage der neu-hochdeutschen Sprachniedersetzung gehalten werden“. DDR-Sprachhistoriker Joachim Schildt dagegen 1983: „Insgesamt gesehen war dieser sprachgeschichtliche Prozess jedoch Ausdruck des Wirkens objektiver Gesetzmäßigkeiten.“ Sicher ist: Das, was Luther uns sprachlich hinterließ, waren mehr als ein paar kluge Redewendungen. Mich beeindruckt sein Anspruch, unermüdlich nach den „richtigen“ Worten zu suchen, die sowohl dem Gegenüber gerecht werden als auch der Sache. Das sind Fußstapfen, in denen es uns gut täte, weiter zu wandern.

05. DOKUMENTE

AUSZUG AUS LUTHERS VERTEIDIGUNGSREDE, REICHSTAG ZU WORMS, 18. APRIL 1521

Martin Luther wird zum Reichstag nach Worms geladen, um dort nach dem Willen des Kaisers und der Kirche seine Lehren zu widerrufen. Nachfolgend ein Auszug aus Luthers Verteidigungsrede.

Allergnädigster Herr und Kaiser!

Durchlauchtigste Fürsten! Gnädigste Herrn!

Ich erscheine gehorsam zu dem Zeitpunkt, der mir gestern Abend bestimmt worden ist, und bitte die allergnädigste Majestät und die durchlauchtigsten Fürsten und Herren um Gottes Barmherzigkeit wollen, sie möchten meine Sache, die hoffe ich, gerecht und wahrhaftig ist, in Gnaden anhören... Allergnädigster Kaiser, durchlauchtigste Fürsten! Mir waren gestern durch Eure allergnädigste Majestät zwei Fragen vorgelegt worden, nämlich ob ich die genannten, unter meinem Namen veröffentlichten Bücher als meine Bücher anerkennen wollte, und ob ich dabei bleiben wollte, sie zu verteidigen, oder bereit sei, sie zu widerrufen. Zu dem ersten Punkt habe ich sofort eine unverhohlene Antwort gegeben, zu der ich noch stehe und in Ewigkeit stehen werde: Es sind meine Bücher, die ich selbst unter meinem Namen veröffentlicht habe, vorausgesetzt, dass die Tücke meiner Feinde oder eine unzeitige Klugheit darin nicht etwa nachträglich etwas geändert oder fälschlich gestrichen hat. Denn ich erkenne schlechterdings nur das an, was allein mein eigen und von mir allein geschrieben ist, aber keine weisen Auslegungen von anderer Seite.



Hinsichtlich der zweiten Frage bitte ich aber Euer allergnädigste Majestät und fürstliche Gnaden dies beachten zu wollen, dass meine Bücher nicht alle den gleichen Charakter tragen. Die erste Gruppe umfasst die Schriften, in denen ich über den rechten Glauben und rechtes Leben so schlicht und evangelisch gehandelt habe, dass sogar meine Gegner zugeben müssen, sie seien nützlich, ungefährlich und durchaus lesenswert für einen Christen ... Wollte ich also anfangen, diese Bücher zu widerrufen – wohin, frag ich, sollte das führen? Ich wäre dann der einzige Sterbliche, der eine Wahrheit verdammt, die Freund und Feind gleichermaßen bekennen, der einzige, der sich gegen das einmütige Bekenntnis aller Welt stellen würde! Die zweite Gruppe greift das Papsttum und die Taten seiner Anhänger an, weil ihre Lehren und ihr schlechtes Beispiel die ganze Christenheit sowohl geistlich wie leiblich verstört hat. Das kann niemand leugnen oder übersehen wollen. Denn jedermann macht die Erfahrung, und die allgemeine Unzufriedenheit kann es bezeugen, dass päpstliche Gesetze und Menschenlehren die Gewissen der Gläubigen aufs jämmerlichste verstrickt, beschwert und gequält haben, dass aber die unglaubliche Tyrannei auch Hab und Gut verschlungen hat und fort und fort auf empörende Weise weiter verschlingt, ganz besonders in unserer hochberühmten deutschen Nation ...

Wollte ich also diese Bücher widerrufen, so würde ich die Tyrannei damit geradezu kräftigen und stützen, ich würde dieser Gottlosigkeit für ihr Zerstörungswerk nicht mehr ein kleines Fenster, sondern Tür und Tor auf tun, weiter und bequemer, als sie es bisher je vermocht hat. So würde mein Widerruf ihrer grenzenlosen, schamlosen Bosheit zugute kommen, und ihre Herrschaft würde das arme Volk noch unerträglicher bedrücken, und nun erst recht gesichert und gegründet sein, und das umso mehr, als man prahlen wird, ich hätte das auf Wunsch Eurer allergnädigsten Majestät getan und des ganzen Römischen Reiches. Guter Gott, wie würde ich da aller Bosheit und Tyrannei zur Deckung dienen! Die dritte Gruppe sind die Bücher, die ich gegen einige sozusagen für sich stehende Einzelpersonen geschrieben habe, die den Versuch machten, die römische Tyrannei zu schützen und das Christentum, wie ich es lehre, zu erschüttern. Ich bekenne, daß ich gegen diese Leute heftiger vorgegangen bin, als in Sachen des Glaubens und bei meinem Stande schicklich war. Denn ich mache mich nicht zu einem Heiligen und trete hier nicht für meinen Lebenswandel ein, sondern für die Lehre Christi. Trotzdem wäre mein Widerruf auch für diese Bücher nicht statthaft; denn er würde wieder die Folge haben, dass sich die gottlose Tyrannei auf mich berufen könnte und das Volk so grausamer beherrschen und misshandeln würde denn je zuvor ...

Weil denn Eure allergnädigste Majestät und fürstlichen Gnaden eine einfache Antwort verlangen, will ich sie ohne Spitzfindigkeiten und unverfänglich erteilen, nämlich so: Wenn ich nicht mit Zeugnissen der Schrift oder mit offenbaren Vernunftgründen besiegt werde, so bleibe ich von den Schriftstellen besiegt, die ich angeführt habe, und mein Gewissen bleibt gefangen in Gottes Wort. Denn ich glaube weder dem Papst noch den Konzilien allein, weil es offenkundig ist, dass sie öfters geirrt und sich selbst widersprochen haben. Widerrufen kann und will ich nichts, weil es weder sicher noch geraten ist, etwas gegen sein Gewissen zu tun.

Gott helfe mir, Amen.

LUTHERS BRIEF AN SEINEN ENGEN VERTRAUTEN GEORG SPALATIN

Exoratum & parum. Mente for man Universitatis melius am hunc
 ad principes nostros; Tu curabis eam transmitti. Summi & tran
 smitte. Exemplar misistum. Sed non curabis transcribere. Quibus
 autem sum. omnia tua preposita punda cum observationibus.
 Si aliqua spes est Moniali max de Geslor, pro pallio obtinendo
 Aquifera. Expectat enim paupercula Capricorn a lorchum arg
 Auragallo donata. per omni parte, licet nihil dixerim, nisi debent
 tradi. tradita vero est Miryfi. Vale & ora pro me.
 Subscripsit post Comitate 1525
 Mars Luther

AUSZÜGE AUS EINER PREDIGT VON MARTIN LUTHER AN HEILIGABEND ÜBER LUKAS 2, 1- 15

...

2. Das erste Stück in der Geschichte ist dies: das Christus geboren ist eben zu der Zeit, da unter dem Kaiser Augustus zum erstenmal die Juden und ihr Vermögen geschätzt worden sind. Da hat unser lieber Herr Christus zu regieren, obwohl heimlich, in der Welt angefangen, und muß ihm der große Kaiser Augustus samt seinem Reich dienen, wohl unwissend, und die Ursache mit seinem Gebot dazu geben, daß die Jungfrau Maria samt ihrem vertrauten Mann Josef gen Bethlehem reist, und wie die Propheten zuvor geweissagt hatten, den Heiland der Welt daselbst an das Licht bringt. Sonst, wo solches durchs Kaisers Gebot nicht so verursacht, würde Josef und Maria wohl daheim geblieben sein. Aber Christus sollte zu Bethlehem geboren werden, darum muß der Kaiser dazu die Ursache geben, und also dem Herrn Christus zu seiner Geburt dienen; obwohl weder Kaiser noch die Welt etwas davon wußten. Denn sonst ist die Welt wohl so böse und untreu, daß sie es lieber verhindert, denn gefördert hätte. Aber Gott führt sein Regiment also, daß sie unwissend häufig tun müssen, was sie wissend nie zu Wege bringen würden.

3. Als sie nun, dem Kaiser Gehorsam zu leisten, aus Galiläa in Judäa gen Bethlehem gekommen sind, sagt der Evangelist, sei die Zeit gekommen, daß die Jungfrau Maria gebären sollte. Da sind doch alle Dinge zu der Zeit ganz ungeschickt. Siehe, die zwei Eheleute sind in einem fremden Land, in einer fremden Stadt, da sie weder Haus noch Hof haben, und ob sie schon, wie es wohl anzunehmen ist, Freunde da haben, so haben doch diese an sie nicht gedacht. Über das alles war die Stadt noch so voll, daß, wie der Evangelist sagt, sie keinen Raum hatten in der Herberge, müssen deswegen in den Kuhstall, und sich da wie die armen Leuten behelfen. Da wird weder Schrank, Leinen, Polster, Kissen noch Federbett gewesen sein; ein Bund mit Stroh war noch das Beste, was sie bei dem Vieh finden konnten. Und es war im harten Winter bei Nacht, daß die heilige Frucht, daß Kindlein Jesus, geboren wurde.

4. Dies ist kurz die Geschichte, welche ohne Zweifel der Evangelist so uns erzählen wollte, weil wir sonst so kalt sind, ob er doch ein wenig unsere Herzen erwärmen könnte, weil unser Heiland so elendiglich auf diese Welt geboren ist. Bethlehem wäre wohl wert gewesen, daß sie damals in den Abgrund der Hölle versunken wäre, die nicht so viel die Ehre ihrem Heiland beweise, daß sie ihm irgend eine kleine Kammer und Bett mit einem Kissen leihet. Seine Wiege ist zuerst der lieben Mutter Schoß, danach die Krippe. Die arme Mutter, will sie nicht erfrieren, so wird sie sich mit ihrem Mantel, den sie gehabt, allein zudecken; denn hier ist niemand, der Kind oder Mutter etwas leihen, dienen, oder mit dem Geringsten helfen könnte.

5. Warum malt doch der Evangelist diese Geburt so arm und elend? Darum, daß du daran denken und es nimmermehr vergessen sollst, und es dir durch Dein Herz gehen lassen, und besonders, weil du hier hörst, es ist alles deinetwegen geschehen, daß du darüber fröhlich und Gott auch dankbar dafür bist. Es ist eine weite Reise von Nazareth aus Galiläa nach Bethlehem, ja, soweit als aus Sachsen nach Bayern, wenn nicht noch weiter. Da ist es doch wohl zu denken, daß sie auch nicht viel Hausrat mitgeführt oder getragen haben. So werden die Windeln oder was sonst zu solchem Handel gehört, auch nicht besonders schön gewesen sein, daß sie das Kind vielleicht nur mit ihrem Hemd eingewickelt und ihn in die Krippe gelegt hat. Denn sie hat es nicht immer im Schoß halten können, und sich an den Kleidern und Leib der Mutter wärmen, sondern das liebe Kind mußte sich mit Stroh und Heu und einer Krippe behelfen. Josef hat auch das Beste tun müssen, und es wird wohl so gewesen sein, daß eine Magd aus dem Hause mit Wasser holen und anderen ihnen gedient habe, wie es in der Not üblich ist. Aber solches ist hier nicht geschrieben. Darum ist es zu vermuten, obwohl jedermann wußte, daß ein junges Weib im Kuhstall gelegen, sich doch niemand ihrer angenommen hat.

6. Spuck du dich an, du schändliches Bethlehem, weil du dich so hart und unbarmherzig gegen deinen Heiland stellst, daß du ihm auch den geringsten Dienst nicht erzeigst! Du hättest die Strafe von Sodom und Gomorra besser verdient, daß Schwefel und Feuer vom Himmel herab geregnet wäre und dich zu Grunde vertilgt. Denn obgleich die Jungfrau Maria eine Bettlerin oder eine ehrliche Frau gewesen, so sollte man doch in solcher Not und Zeit, ihr zu dienen willig und geneigt gewesen sein. Ja wohl, es wird nichts daraus, dies Kind muß in Tüchern gewickelt und in eine Krippe gelegt werden, dabei bleibt es. So soll dieser Herr auf Erden empfangen werden, wohl die anderen prassen, fressen, große Pracht treiben mit schönen Kleidern, herrlichen Häusern.

...

8. Im Papsttum hat man eine Geschichte erzählt: Es sei der Teufel auf eine Zeit in eine Kirche zur Messe gekommen, und da man die Worte gesungen habe: „ Gottes Sohn ist Mensch geworden „, und die Leute gestanden und sich nicht niedergekniet, hat er ihnen auf das Maul geschlagen, und geschimpft und gesagt: Du grober Bauer, schämst du dich nicht, daß du so stehst wie ein Stock, und nicht vor Freuden niederfällst? Wenn Gottes Sohn unser Bruder geworden wäre wie euer, wüßten wir nicht, wo wir vor Freude bleiben sollten. Ich glaube nicht, daß es wahr ist; denn der Teufel ist uns und dem Herrn Christus zu feind: aber daß ist gewißlich wahr, der es so gedichtet hat, der hat einen

hohen Geist gehabt, und die große Ehre wohl verstanden, welche uns widerfahren ist indem, daß Gottes Sohn ist Mensch geworden: nicht wie Eva noch Adam, der aus Erden ist gemacht worden; sondern er ist uns noch näher gekommen, besonders weil er aus Fleisch und Blut von der Jungfrau Maria geboren ist, wie andere Menschen, ohne daß sie, die Jungfrau, allein gewesen, und vom Heiligen Geist geheiligt, ohne Sünde und vom Heiligen Geist diese selige Frucht empfangen hat. Außer diesem ist er uns gleich und ein rechter natürlicher Weibessohn.

...

14. Darum sollen wir wohl lernen und mit Ernst bedenken, erstlich, zu was für Ehren wir gekommen in dem, daß Christus Mensch geworden ist. Denn es ist eine solche Ehre, daß wenn einer ein Engel wäre, wünschen möchte, daß er ein Mensch wäre, daß er auch sich rühmen möchte: Mein Fleisch und Blut sitzt über allen Engeln. Darum sollten wir Menschen uns ja billig für selig halten. Gott gebe, daß wir es verstehen, zu Herzen nehmen und Gott dafür dankbar sind. Zum anderen sollen wir das Beispiel von Christus fleißig ansehen, was er, der ein Herr ist über alle Herren, in seiner ersten Zukunft uns armen Menschen bewiesen, und um unseretwillen gelitten hat. Solches würde uns bewegen und treiben, daß wir von Herzen auch anderen Leuten gerne helfen und dienen, ob es uns auch gleich sauer würde, und wir etwas darüber leiden müßten. Dazu helfe uns Gott mit seinem Heiligen Geist, durch unseren lieben Herrn Jesu Christum, Amen.

06. REFORMATION UND BUCHDRUCK

DIE MEDIENREVOLUTION: DER BUCHDRUCK UND DIE REFORMATION

Ein Schreiber im mittelalterlichen Skriptorium benötigte etwa drei Jahre, um eine Bibel vollständig abzuschreiben. In etwa der gleichen Zeit konnte Gutenberg von 1451 bis 1454 dank der Erfindung des Drucks mit beweglichen Lettern 180 identische Exemplare herstellen. Nach der Erfindung des Alphabets um das Jahr 1000 v. Chr. und dem damit verbundenen Übergang von der Oralität zur Literalität war dies ein zweiter Quantensprung in der Geschichte der Kommunikation. Die Zeitgenossen jubelten dementsprechend, dass es nun »jedem Menschen möglich sei, höherer Bildung teilhaftig zu werden«.

Im Unterschied zu anderen Drucktechniken in den asiatischen Ländern zeichnet das Verfahren Gutenbergs aus, dass es von vornherein weder in Händen des Staates oder einer Staatsreligion noch in den Händen einer Zunft gefangen blieb, sondern sich sofort durch die Wanderung seiner Gesellen unbehindert ausbreiten konnte. Im Jahre 1500 finden wir bereits in 260 Städten Buchdruckereien, Offizinen - quer über Europa verteilt. Bereits fünf Jahre nach Gutenbergs Erfindung wurde in Köln, Bamberg und Straßburg gedruckt, 1464 in Rom, 1466 in Basel, 1468 in Pilsen. Seit 1473 finden wir Buchdrucker in Belgien, Ungarn, Spanien und den Niederlanden, seit 1474 in Polen und in England, seit 1482 in Dänemark und Österreich, seit 1483 in Schweden und 1487 in Lissabon. Über 30 000 Titel wurden in den ersten 50 Jahren der Buchdruckerkunst herausgegeben mit weit über 10 Millionen Exemplaren.



Neben dem Humanismus als der tragenden Säule des geistigen Lebens in Europa im 15. Jahrhundert sind auch die Reformationsbestrebungen innerhalb der Kirche zu erwähnen. Natürlich hatte sich Gutenberg bei den ersten Produkten auch an die bisherige Mäzenin aller Künste und Wissenschaften des gesamten Mittelalters, die römische Kirche, gewandt. So wurde das erste Buch von Bedeutung - in bis heute unübertroffener Schönheit - eine lateinische Ausgabe des Alten und Neuen Testaments, die Vulgata-Übersetzung des heiligen Hieronymus, die 1454 in Mainz in zwei Bänden mit 1282 Seiten fertig gestellt wurde. Wie wir einem Brief des späteren Papstes Pius II., des Humanisten Enea Silvio Piccolomini, entnehmen können, war bereits vor Fertigstellung die Gesamtauflage von 180 Exemplaren vergriffen. Dennoch bemächtigte sich die Kirche nicht dieser neuen Erfindung, sie versuchte sie im Gegenteil sogar durch Zensuredikte einzuschränken, da die heiligen Texte ihrer Meinung nach nicht in die Hand des Laien gehörten.

Die reformatorischen Kräfte innerhalb der Kirche aber, allen voran Nikolaus von Kues, begrüßten jedoch diese neue Erfindung nachhaltig. Luther bezeichnete die Buchdruckerkunst als das höchste Geschenk, als »summum et postremum donum, durch welches Gott die Sache des Evangelii fortreibt«. Seine bildungspolitischen Prämissen konnte er durch die massenhaften Auflagen des »Kleinen Katechismus« (30 Ausgaben mit insgesamt 50 000 Exemplaren) und die für die Geschichte Europas nicht hoch genug einzuschätzende Übersetzung und Verbreitung des Alten und Neuen Testaments in der neuen, papiernen Form verwirklichen. Hatte Gutenberg die lateinische Vulgata in 180 Exemplaren auf Pergament und Papier hergestellt, so konnte Luther 80 Jahre später die deutschsprachige Bibel in etwa 500 000 Exemplaren auf Papier verbreiten. Den reformatorischen Bestrebungen wuchsen mit dem Buchdruck geradezu Flügel. Damit einher ging ein neues Bildungsideal, das von den Humanisten in Übereinstimmung mit den Reformatoren vermittelt wurde.

Die Reformation Martin Luthers ist ohne den Buchdruck nicht vorstellbar. Auf der anderen Seite förderte sie aber auch den Buchdruck in seiner Entwicklung deutlich und dies nicht nur mit den umfangreichen Bibelausgaben, sondern vor allem durch die vielfältigen Flugschriften und Pamphlete, die, oft genug von sprechenden Illustrationen begleitet, das zum Teil noch leseunkundige »gemeine Volk« zu unterrichten suchten. Das Für und Wider der Reformation findet sich daher in den vielfältigen Flugblättern und Einblattgedrucken widerspiegelt. Aber nicht nur die religiösen Themen im 16. Jahrhundert fanden so ein Lese- oder Vorlesepublikum, sondern auch die ersten »Neuen Zeitungen« entstanden, die zu den verschiedensten weltlichen Dingen Aufschluss gaben.

»Neue Zeitung«, das heißt neue Nachricht, wurde bis dahin in aller Regel am Ende eines persönlichen Briefes weitergegeben und dabei noch berichtet, was gerade bei einer Schiffsreise oder bei einem Auslandsaufenthalt Interessantes zu vermelden war. Innovative Verleger, gerade in Nürnberg, nutzten diese brieflichen Mitteilungen und druckten sie als »Neue Zeitungen aus Venedig« mit den Neuigkeiten von der Seidenstraße, von Gewürz- und Stofflieferungen. Kaiser Maximilian I. setzte die Flugblätter bereits zur politischen Propaganda ein. Nur wenige Jahre nach Erfindung der Buchdruckerkunst finden sich die ersten Ansätze zur psychologischen Kriegsführung mittels schriftlicher Beeinflussung hinter den feindlichen Linien bei den Kämpfen in Oberitalien.

Kriegerische Ereignisse waren durchaus zentrale Nachrichten der Flugblätter und »Neuen Zeitungen«, die zunächst nur unregelmäßig und zu einzelnen Ereignissen erschienen. Die Zunahme der Lesefähigkeit im 16. Jahrhundert, ausgelöst nicht zuletzt durch die Anstrengungen von Luther und durch die Saat humanistischen Gedankengutes, schuf ein neues Lesepublikum, das sich den umfangreichen deutschsprachigen Romanen ebenso zuwandte wie dem kurzweiligen Tagesschrifttum. Die Reformation, der Bauernkrieg oder die Vorgeschichte des Dreißigjährigen Krieges mit ihrer Konfessionspolemik sind ohne diese Flugblattagitationen kaum zu verstehen.

Aber auch zu den unterschiedlichen Messen, gerade in der Hauptmessestadt Frankfurt am Main, erschienen zunehmend regelmäßig Mess-Relationen, die dem Zugereisten Informationen über den Messplatz und über die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung boten. Diese Mess-Relationen gehören in die Vorgeschichte der regelmäßigen Zeitung, die seit dem ersten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts bekannt ist. In Straßburg und Wolfenbüttel, kurz danach in Hildesheim, erschienen wöchentlich oder sogar täglich Zeitungen, die sich an ein allgemeines Publikum richteten. Die öffentliche Meinung wurde damit langsam zu einer ernst zu nehmenden Macht in der Gesellschaft, die Druckerpresse, so Elizabeth L. Eisenstein (1979), zu einem »agent of change«, zu einer Triebfeder des Wandels.

Unter Verwendung von Texten von Prof. Dr. Stephan Füssel, Universitätsprofessor für Buchwissenschaft an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz.

07. DER FILM

VON DER ERSTEN IDEE BIS ZUR FILMPRODUKTION

Eine unruhige Zeit

Die Zeit, in der STORM UND DER VERBOTENE BRIEF spielt, ist das späte Mittelalter, insbesondere die Zeit der Reformation des 16. Jahrhunderts, als die freie Meinungsäußerung in Europa stark unter Druck stand. Das führte, auch durch die Zunahme der Buchdruckkunst z.B. durch Johannes Gutenberg 1450 in Mainz, zu einem gefährlichen Machtkampf und zu großen Veränderungen auf politischem, religiösem, wirtschaftlichem und gesellschaftlichem Niveau. Die Menschen waren zum ersten Mal imstande, ihre Ideen massenhaft zu verbreiten, vergleichbar mit dem Aufkommen der sozialen Medien heutzutage.

Das Thema: Freie Meinungsäußerung

STORM UND DER VERBOTENE BRIEF spricht Themen an, die noch immer aktuell und relevant sind. Im Mittelpunkt des steht ein offener Brief von Martin Luther an die Bürger von Antwerpen, damals eines der aufkommenden Zentren der Buchdruckkunst. Der Antwerpener Druckersohn Storm Voeten (Davy Gomez) weiß nicht, dass sein Vater Klaas (Yorick van Wageningen) heimlich verbotene Texte druckt. Dazu wird er durch seinen Kunden und Freund Alwin Dankert (Maarten Heijmans) ermutigt. Storms Mutter (Angela Schijf) ist damit überhaupt nicht einverstanden. Doch wann immer Klaas in aller Heimlichkeit den Auftrag bekommt, einen wichtigen, verbotenen Brief von Martin Luther zu drucken, der die Korruption in der Stadt stoppen könnte, nimmt er diesen an. Das sichere Leben von Storm wird völlig auf den Kopf gestellt, als sein Vater denunziert wird. Er wird festgenommen, Storm flieht gerade noch rechtzeitig mit dem Originaldruckstock des verbotenen Briefs. Nun kann er nirgendwo mehr hin. Er ist der Mittelpunkt einer Hetzjagd, angetrieben durch den neuen Inquisitor (Peter Van den Begin) und seine Soldaten. Durch das Eingreifen von Marieke (Juna de Leeuw), einem Waisenmädchen, das in den Kanälen der Stadt lebt, kann Storm seinen Vater in einem Wettlauf gegen die Zeit vor der Todesstrafe retten.

Die Idee zur Filmstory

Der Start von STORM UND DER VERBOTENE BRIEF liegt fünf Jahre zurück, als der Produzent Harro van Staverden sich an Drehbuchautorin Karen van Holst Pellekaan wandte, mit der Idee einen Film über das Thema der freien Meinungsäußerung zu drehen. Zeitraum: die Reformation, im Jahre 1517 genau vor 500 Jahren. Die Autorin besuchte auf Anraten von Van Staverden u.a. das Museum Plantin-Moretus in Antwerpen (<http://www.museumplantinmoretus.be/nl>) und bekam die Idee als Ausgangspunkt der Story eine Druckerei zu nehmen. Van Holst Pellekaan nahm den Druckersohn als Hauptfigur und erfand eine Intrige um einen Brief von Martin Luther an die Bürger von Antwerpen. „Ich bin dann eine Woche lang in Antwerpen geblieben und habe unter anderem die Ruinen besucht, die unterirdischen Wasserkanäle der Stadt. Es schien mir wunderbar, Storm aus einer völlig unerwarteten Richtung Hilfe bekommen zu lassen, in Form eines Mädchens, das sich in diesen Ruinen versteckte. Das gab mir gleichzeitig die Möglichkeit, das zugrunde liegende Thema dieses Films, mit zwei Hauptfiguren zu koppeln.“

Dazu sagte der Regisseur Dennis Bots: „Karen und ich fanden beide, dass es nicht um die Reformation gehen musste, sondern vor allem um die Freiheit der Meinungsäußerung und um die Freiheit des Glaubens, was eine direkte Folge der Reformation war. Karen hat während ihrer Recherche intensiv nach Wegen gesucht, um die Filmhandlung so spannend wie möglich zu machen.“

Was ist historisch an der Filmstory

Während ihrer Recherche stieß van Holst Pellekaan auf eine Anzahl historisch belegter Fakten und berichtet: „Den Inquisitor Van der Hulst und den Priester Jacob Proost gab es wirklich und die Figur Klaas Voeten ist inspiriert durch den berühmten Drucker Christoffel Plantin. Außerdem habe ich durch meine Recherche und viele Gespräche mit Historikern versucht, das tägliche Leben so realistisch wie möglich darzustellen. Durch das einfache Herumlafen in historischen Gebäuden wie der Liebfrauenkathedrale in Antwerpen, dem Gefängnis 't Steen und unterirdisch in den Ruinen (mit Gummistiefeln!) bekam ich viel Inspiration und konnte historische Fakten verarbeiten.“

Ein wichtiger Teil der Figur der Marieke ist, dass sie Analphabetin ist, was im Mittelalter nicht ungewöhnlich war. Im Jahre 1521 konnte die Mehrheit der Bevölkerung nicht lesen. Die Messen wurden auf Latein gehalten, sodass der durchschnittliche, analphabetische Gläubige sie nicht verstehen konnte. Dazu Regisseur Bots: „So werden Menschen wortwörtlich dumm gehalten. Marieke ist so jemand, während Storm von seinem Vater dem Drucker lesen gelernt hat. So können sie sich gegenseitig etwas beibringen, sie bestärken sich. Dann kam die Idee, aus Marieke ein Waisenmädchen zu machen und sie viel Kraft aus ihrem Glauben schöpfen zu lassen. Das Marienbild, zu dem sie jeden Tag geht, steht für ihre Mutter. Das ist der Grund, weshalb sie damit spricht.“

Hohe Ansprüche an den Film und seine Besetzung

Dennis Bost wusste, dass er für diese Geschichte zwei sehr starke junge Schauspieler brauchte. Wurde in seinen früheren Filmen die Handlung von einem kompletten Ensemble (STARKE MÄDCHEN WEINEN NICHT) oder drei jungen Spielern getragen (DAS GROSSE GEHEIMNIS), so ist die Kamera in STORM - UND DER VERBOTENE BRIEF beinahe durchgehend auf den Titelheld und seine Gefährtin gerichtet. „Ich musste daher einen unglaublich starken Storm und eine unglaublich starke Marieke finden. Ich habe viele Kinder gecastet und habe immer mehr reduziert, von 150 auf 20, auf zehn, und hatte letztendlich fünf Storms und fünf Mariekes übrig.“

Der Regisseur entwickelte im Laufe der Jahre eine ganz eigene Art, um junge Schauspieler überzeugend spielen zu lassen. Er nennt das „in die Situation bringen“. „Kinder sind sehr intuitiv und können auch sehr gut reagieren. Wenn man als Filmemacher Kinder reagieren lässt, statt sie spielen zu lassen, bekommt man viel geschenkt. Das ist „in die Situation bringen“. Spielen ist „ich bekomme etwas übles zu hören und das berührt mich, ich spiele jetzt, dass ich betrübt bin“. Aber in dem Moment, wo ich sie in sie Situation bringe und sie wirklich fühlen, dass es sie berührt und sie darauf intuitiv reagieren, da bekommt man ein viel schöneres Schauspiel.“

Da der Film hohe körperliche Ansprüche an die Darsteller stellen würde, organisierte Bots einen Workshop mit den übrig gebliebenen zehn jungen Kandidaten. „Da ging es vor allem um Improvisieren und Spielen, aber es gab auch Stuntparcours. Ich hatte die Hoffnung, dass ich auf diese Weise ein paar abhaken könnte. Aber sie waren alle gleich stark, daher blieben bis zum Ende fünf Mariekes und fünf Storms übrig. Dann habe ich danach entschieden, wer am besten passte, wer am besten zusammen passte. Und das waren Davy und Juna.“

Die ausgewählten jugendlichen Darsteller

Sowohl Davy Gomez als auch Juna de Leeuw hatten schon umfangreiche Schauspielerefahrung. Davy wurde 2015 aus 1300 Bewerbern für die Hauptrolle im Märchenmusical „Pinocchio“ der Efteling Theaterproduktion ausgesucht. Juna hatte vor allem Fernseherfahrung, sie spielte große Rollen in den Serien TROLLIE und DE LEEUWENKUIL. Davy äußert: „Als wir es letztendlich geworden sind, hatten wir ein paar Tage lang Proben, um uns besser kennen zu lernen. Man dreht schließlich einen großen Film zusammen. Wir haben auch schöne Dinge unternommen, sind zusammen mit Dennis und der Kinderbetreuerin zu einem Escape Room gefahren. Da sagten sie schon: es werden lange Tage, aber du musst doch versuchen, jeden Tag zu genießen. Sowas erlebst du schließlich nicht oft.“

Die Vorbereitungen der jungen Darsteller für den Film

Mithilfe von Rollenspielen bringt Bots seinen Darstellern bei, die Situationen zu verstehen, in denen sie sich während der Aufnahmen befinden werden. „Wir haben zum Beispiel zum Thema Vertrauen improvisiert. Das war vor allem für die Rolle der Marieke wichtig. Sie wurde im Stich gelassen, vertraut niemanden, aber lernt im Laufe des Films, Storm zu vertrauen. Dafür verwende ich ein Spiel, wobei sie die Augen verbunden hat und Davy sie durch ein Gebäude führen muss. So lernen sie, sich gegenseitig intuitiv zu vertrauen und ich kann mich am Set auf dieses Gefühl beziehen, so bringe ich sie in die richtige Situation. Sie lernen also schon die Texte, aber sie repetieren sie nicht.“

Die Erwachsenendarsteller

Bots muss aber auch die geeigneten Erwachsenen Darsteller finden. Für den Drucker Klaas Voeten hatte er schon früh einen großen Namen im Visier. „Als DAS GROSSE GEHEIMNIS den Rembrandt-Preis gewann, bin ich auf [Yorick van Wageningen](#) zugegangen, weil er eine so schön robuste Figur ist. Ideal für Klaas. Wir sind Mittag essen gegangen und ich habe ihm von meiner Art zu arbeiten erzählt. Er war sofort begeistert und wollte mitmachen.“ - Yorick van Wageningens erster Eindruck seines Regisseurs: „Ich dachte, dass er total verrückt ist! Eigentlich denke ich das noch immer, aber er ist wirklich ein toller Mann, mit dem man gut arbeiten kann. Er schickte mir das Script von Karen, die ich auch schon sehr lange kenne, das war gut. Außerdem machte bei dem Projekt ein Kameramann mit, mit dem ich auch sehr gern zusammenarbeiten wollte: Rolf Dekens. Also dachte ich: das machen wir einfach. Und das habe ich nicht bereut. Manchmal ist es auch wichtig, Dinge zu tun, auf die man Lust hat, die schön sind.“

[Angela Schijf](#) war beim Casting sehr stark, sie war laut Bots sowohl streng als auch lieb. Sie sagte zu ihrer Auswahl: „Zum Glück, ich kann nämlich schlecht vorsprechen, das ist etwas Unwirkliches. Aber es ist eine von Dennis' Qualitäten, dass er dich beruhigen kann. Was ich für den Film versuchte, war, dass ich eine liebende Mutter sein wollte, die Storm braucht. Cecilia stellt für mein Gefühl den Katholizismus dar, sie ist gegen das freie Denken von ihrem Mann und ihrem Sohn. An dieser Stelle liegt der Streit zwischen ihnen. Aber das durfte meiner Meinung nach nicht darin resultieren, dass sie wirklich nur streng ist. Ich denke sowieso, dass die Mutterliebe alles übersteigt, daher war es sehr wichtig, dass ich dieses Element hinzufügen konnte.“ Schijf hatte bisher noch nicht mit ihrem Film-Ehemann Van Wageningen zusammengearbeitet. „Ich traf ihn erst als wir zum ersten Mal proben gingen, in einem Lokal in Amsterdam-Ost. Ich habe mich ihm gegenüber direkt geöffnet, auch, weil ich wusste, dass wir intim sein mussten, z. B. uns küssen mussten.“ Sie entdeckte, dass der sture Schauspieler auch eine andere Seite hat. „Obwohl er eine sehr harte Ausstrahlung haben kann, empfand ich Yorick vom ersten Moment an als lieb und sanft. Ich suchte dann auch oft nach

seiner sanften Seite. Er ist natürlich ein Mann mit sehr viel Erfahrung. Ich habe auch Tipps von ihm bekommen, die ich ihn noch immer sagen höre, wenn ich woanders spiele.“

Um auch die Kinder daran zu gewöhnen, was sie während der Aufnahmen erwarten würde, legten sich Yorick und Angela während der Proben ins Zeug. Schif: „Es gab manchmal „Explosionen“ und Davy schaute dann etwas erschrocken. Man sah, dass er dachte: was passiert hier? Aber durch die Proben wurde ihm klar, was Schauspielen ist. Es gab ihm eine enorme Freiheit, zu sehen, was man alles mit den Szenen machen kann.“

Das mittelalterliche Antwerpen erwacht zum Leben

Schnell war klar, dass das Produktionsdesign bei STORM UND DER VERBOTENE BRIEF eine vorrangige Rolle spielen würde. Das historische Drama war dem Regisseur Dennis Bots nicht fremd, in DAS GROSSE GEHEIMNIS wurden bereits die Besatzungsjahre durch die Deutschen im Zweitem Weltkrieg zum Leben erweckt. Doch die Herausforderungen bei STORM waren enorm: das mittelalterliche Antwerpen mit seinem Hafen, seinen Kirchen und Plätzen und natürlich das aufkommende Druckergewerbe. Die Idee für die Produktion von STORM war, so viel existierende Schauplätze wie möglich mit einem Bühnenbild zu kombinieren. Dennis Bots sagte dazu: „Ich wollte es anders aussehen lassen als die meisten historischen Filme. Daher gingen wir nicht nach Ungarn, wo eine komplette mittelalterliche Stadt steht, die man an die speziellen Anforderungen anpassen kann, wenn man dort dreht. Daher habe ich bereits früh zusammen mit dem Produktionsdesigner Kurt Loyens eine Idee ausgearbeitet, um das zu regeln. Ein Bühnenbild muss man weiterverwenden können, es ist eine Sünde, wenn man so etwas für nur eine Szene baut.“ Mit Kurt Loyens dachte er sich einen Plan aus, den sie das Legosteine-System nennen, womit sie die Häuser für spätere Aufnahmen weiterverwenden konnten. „Bei diesem System konnten Erdgeschoss und Obergeschoss voneinander getrennt werden. Wenn man sie dann auf eine andere Art zusammensetzte, hatte man ein komplett neues Haus. Wir nahmen die Einzelteile mit von Drehort zu Drehort, das gab viel mehr Abwechslung.“

Selbst Yorick van Wageningen, der durch seine Erfahrungen in den USA einiges gewohnt war, staunte nicht schlecht, als er sah, was dort alles aufgebaut war. „Der Antwerpen-Set war unvorstellbar. Zum Vergleich: ich arbeite an einem Hollywood-Film in dem ein Gefängnis aus den Dreißigerjahren nachgebaut wurde, welches sieben Wochen lang von 900 Arbeitern gebaut wurde. Die Budgets sind viel größer, aber das, was wir bei STORM hatten, stand einer Hollywood-Produktion in nichts nach.“

Van Wageningen denkt auch, dass Belgien sich gut für die Außenaufnahmen eines historischen Dramas eignet. „Da gibt es noch schöne Plätze, die wirklich aus der Zeit stammen, so wie der Kai in Gent. Wenn man das dann mit Studioarbeit kombiniert, wird das Ganze total echt. Es gibt da ein Druckermuseum, wo wir einen Teil der Sachen geliehen haben. Der Produktionsdesigner hat auch einiges an Requisiten nachgebaut, wie beispielsweise die Druckerpresse die eine originalgetreue Kopie einer Druckpresse aus dem sechzehnten Jahrhundert ist.“

Für das Armenviertel, wohin Storm gerät, als er durch die Inquisition gesucht wird, mussten nur vier Häuser gebaut werden. Bots: „Der Rest war vorhanden, Das haben wir in einem halb eingestürzten Kloster in den Ardennen gedreht, wo es noch alte Straßen, Bögen, Treppen und Mauern gab. Zusammen mit den vier Häusern, die wir da platzierten, ergab das genau das Viertel, das wir uns vorgestellt hatten. Durch das Hinzufügen einiger Teile hatte man dann plötzlich ein großes Bühnenbild erschaffen, durch das die Darsteller durchrennen können.“

Ein weiteres Beispiel ist die Andreaskirche, zu der der Vater mit Dichter Alwin (Maarten Heijmans) geht. Bots: „Die Kirche ist echt und steht in Luxemburg, aber alles was man dahinter an Häusern sieht, ist Bühnenbild, erweitert mit Visual Effects. Dadurch konnten wir es viel größer wirken lassen, denn die Kirche lag oben auf einem Berg und man sah von dort aus nur über Landschaften. Dadurch, dass wir ein paar Häuser dazu bauten, hatten wir mit einem Mal eine ganze Stadt.“



Eine entscheidende Szene ist diejenige, in der Marieke verzweifelt den Turm der Liebfrauenkirche erklimmt, gefolgt von Storm. Dafür wurde in Luxemburg ein Stück Turm nachgebaut. Für Darstellerin Juna de Leeuw verlangte das Einfühlungsvermögen. „Das war ziemlich verrückt,

denn der Turm stand einfach auf einem Parkplatz. Der Rest der Kirche wurde mit Visual Effects als Green Screen hinzugefügt. Aber es hilft, wenn man selbst schon das Kostüm anhat und die Statisten auch aussehen wie im Mittelalter. Und alles wird schmutzig gemacht dann taucht man wirklich ein in diese Zeit.“

Für Dennis Bots sind solche Details von entscheidender Wichtigkeit. „Gute, realistische Kleidung finde ich sehr wichtig, daher konnte ich auch dem Kostümbildner sagen, dass ich die Kleidung schmutzig haben möchte, selbst die geliehene Kleidung, denn bei vielen historischen Filmen ist die Kleidung viel zu sauber. Jeder hat dasselbe vor Augen und das funktioniert wunderbar.“ Davy Gomes sagt dazu aus seiner Perspektive als Darsteller: „Manchmal war es echt eklig, was wir tun mussten, zum Beispiel ins Wasser fallen. Die Straßen waren auch extra dreckig gemacht. Aber es war zum Glück nicht so, dass wir echt durch die Kloaken mussten.“

Die Ruinen – unter der Stadt Antwerpen

Die Marieke-Figur lebt in dem weitläufigen, unterirdischen Netzwerk von sogenannten Ruinen, die man noch immer unter Antwerpen finden kann. Bots' Inspiration dafür kam aus einer sehr modernen Ecke. „Mit den Kanaltunneln wollte ich ein Game-Gefühl aufrufen. Also, ich liebe wirklich das Mittelalter mit seinem Dreck: die Wege sind dreckig, überall liegt Müll. Gleichzeitig muss man auch Kinder von heute ansprechen, daher habe ich den Kontrast der Game-Welt gesucht. Das ist es, was Kinder von heute lieben, denn durch Computerspiele gelangt man auch in eine andere Welt. Ich bin selbst Gamer und ein Spiel wie „Assasins Creed“, eine Computerspielserie, war für mich ein Aha-Erlebnis. Man läuft durch das historische Venedig und hat das Gefühl, dass man selbst in der Zeit lebt. Das wollte ich hier auch machen, über den Gebrauch von Farben und das Bühnenbild das Game-Gefühl hervorrufen.“

Karen van Holst Pellekaan und Dennis Bots vertieften sich in die Geschichte der Ruinen von Antwerpen, eine komplett unterirdische Welt. Die ersten acht Tage der Produktion wurde in den Kanälen gedreht, für Dennis Bots eine denkwürdige Zeit. „Man sitzt mit allen zusammen am Set in den Tunneln, fünfzehn Zentimeter Wasser unter den Füßen, das schafft direkt eine enorme Verbindung.“ Um den Realismus noch zu erhöhen, wurden zahme Ratten in den Gängen losgelassen. - Davy Gomez: „Die waren alle trainiert, wenn gedreht wurde, wurden sie losgelassen. Juna und ich fanden sie sehr süß und als die Szene fertig war, halfen wir mit, sie wieder einzufangen. Man konnte sie einfach aufheben.“

En actie!“ – „ Und bitte“ – Die Dreharbeiten

Eine gute Atmosphäre am Set ist für Regisseur Dennis Bots am wichtigsten. Nur dann kann er seine jugendlichen Darsteller so weit kriegen, dass sie ihr Bestes abliefern. Bots stimmt die Zusammensetzung seiner Crew auch auf die jungen Darsteller ab und sucht Spezialisten aus, die gerne und gut mit Kindern arbeiten, so wie Kameramann Rolf Dekens (DER WUNDERBARE WIPLALA, QUEEN OF AMSTERDAM - CHEZ NOUS). Bots: „Die Atmosphäre ist entscheidend, deshalb ist die Zusammensetzung der Crew sehr wichtig. Für STORM hatte ich mein ideales Team. Ich finde es unheimlich wichtig, dass das Team sich wie eine Familie fühlt und sich gegenseitig ergänzt. Es muss für die Kinder wie ein warmes Bad sein und das war es hier.“

Für jede wichtige Szene nimmt Bots seine jungen Darsteller erst ein paar Minuten zur Seite und schickt sie dann erst an den Set. Die ganze Crew weiß das auch und nimmt darauf Rücksicht. Bots: „Weil man sie in eine bestimmte Emotion bringt, ist es auch wichtig, dass man zusammen lacht. Sie bekommen auch immer verrückte Takes von mir, da dürfen sie sich selbst ausdenken, wie sie eine Szene witzig machen können. Manche Dinge in meinem Film sind sogar komplett von den Kindern ausgedacht, aus ihrer Improvisation heraus. Da kommen Momente bei heraus, die man sich als Regisseur nicht ausdenken kann.“

Juna de Leeuw bestätigt, dass Dennis Bots alles dafür tut, um einen guten Draht zu seinen Darstellern zu haben. „Ich fand es gut, dass Dennis bevor man eine Szene drehte kurz mit einem sprach. Dann musste ich mir vor ihm versuchen vorzustellen, wie ich mich bei dieser Szene fühlte, aber auch, wie ich mich in der Szene davor gefühlt hatte. Waren wir in der vorigen Szene gerannt, mussten wir dann auch erst ein paar Runden rennen, um mit derselben Energie in die neue Szene zu starten. Ich fand es sehr schön, nachher im Film zu sehen, dass das auch funktionierte.“

Das verstärkte die Verbindung zwischen Regisseur und Darstellern. Davy Gomez: „Wenn er einen dann mit Tipps auf eine Szene einstellte, befolgte man die auch besser. Mir sagte er, dass ich es vor allem kleinhalten musste. Damit meinte er, dass ich vor allem mit meinen Augen spielen muss. Eher denken als wirklich spielen. Da ich Musicals gewohnt bin, spiele ich meist viel größer, mit Gesten und so, aber beim Film ist das schnell zu viel.“

Angela Schijf war von den Methoden von Regisseur Dennis Bots beeindruckt. „Er arbeitete sehr körperlich mit seinen jungen Darstellern und sehr konkret: er überträgt alles auf ihr Leben und ihre Welt. Ich finde, dass Dennis sehr gut wusste, wann er loslassen musste und wann er

eingreifen musste. Ich kann mir nämlich vorstellen, dass weil man will, dass alles gut wird, man den ganzen Tag daran herumzieht. Dennis kann in den Momenten loslassen, wo das nicht nötig ist. Denn es ist wichtig, aus der Entspannung heraus zu spielen, besonders für die Kinder.“ Sie fühlte sich so wie Yorick verantwortlich für ihre „jungen Kollegen“. „Es ist für uns als Erwachsene die Aufgabe, eine sichere Umgebung für sie zu schaffen. Zum Glück hatten Juna und Davy eine Art Bravour, mit der sie sich schnell das Set zu Eigen machten. Das ist sehr wichtig, dass man sich nicht geniert und sich traut, aus sich raus zu gehen. Wenn man Schauspieler werden will, ist das eine Lektion, die man so früh wie möglich lernen muss.“

Für Regisseur Dennis Bots war das Wohlbefinden der Kinder mehr als nur Opportunismus. „Ich finde es essentiell, dass man als Regisseur die Verantwortlichkeit übernimmt. Denn man macht aus so einem Kind einen Star: alles dreht sich am Set um sie. Sie kommen aus der Schule und auf einmal sitzen sie mit lauter Erwachsenen um sich herum und müssen sich auch wie Erwachsene verhalten. Dann ist der Film fertig und sie bekommen viele Reaktionen von ihren Freunden und Klassenkameraden. Sie werden auf der Straße erkannt, bei der Premiere sind sie auch der Star, aber danach müssen sie ganz normal wieder zur Schule.“

Ein großes internationales Projekt

Die Aufnahmen für STORM waren für Regisseur Dennis Bots eine Nummer größer als er es gewohnt war. „Es war ein internationales Team, mit Belgiern, Luxemburgern und Deutschen, aber sie waren echt die Besten auf ihrem Gebiet. Dann stärkt man sich gegenseitig. Wir hatten so eine schöne Zeit zusammen, das gehört auch zum Filmen. Rückschläge fingen wir miteinander auf, jeder stand parat um einen sehr schönen Film zu machen. Das ist das tollste, was einem passieren kann.“

Angela Schijf war ein wenig überwältigt vom Empfang des Teams. „Ich bin ein enormer Teamplayer, aber hier gab ich es an einem Punkt auf, alle Namen zu lernen, so viele Menschen waren am Set. Auch international, dann hörte man links Französisch und rechts Deutsch. Dann wendet man sich an die Menschen direkt um einen herum, den Rest musste ich echt loslassen.“

Besonders Kameramann Rolf Dekens hat die Schauspielerin in guter Erinnerung. „Er verdient echt ein Lob für die Art, wie er alles im Griff behielt und so schön auf die Aufnahmen gebracht hat. Rolf ist jemand mit so viel Energie und überall wo er hinkommt macht es Spaß. Es ist nie leicht, einen Film zu drehen und auch dieser war schwierig und komplex. In dem Moment, wenn man ein paar Menschen im Team hat, die nicht aufhören, sich dem hinzugeben und positiv zu sein, ist das fantastisch..“

Karen van Holst Pellekaan und Dennis Bots vertieften sich in die Geschichte der Ruinen von Antwerpen, eine komplett unterirdische Welt. Die ersten acht Tage der Produktion wurde in den Kanälen gedreht, für Dennis Bots eine denkwürdige Zeit. „Man sitzt mit allen zusammen am Set in den Tunneln, fünfzehn Zentimeter Wasser unter den Füßen, das schafft direkt eine enorme Verbindung.“ Um den Realismus noch zu erhöhen, wurden zahme Ratten in den Gängen losgelassen. - Davy Gomez: „Die waren alle trainiert, wenn gedreht wurde, wurden sie losgelassen. Juna und ich fanden sie sehr süß und als die Szene fertig war, halfen wir mit, sie wieder einzufangen. Man konnte sie einfach aufheben.“

Erinnerungen an die Dreharbeiten

Über die Frage nach dem denkwürdigsten Moment der Produktion muss Davy Gomez nicht lang nachdenken. „Ich fand den Tag mit dem Scheiterhaufen am speziellsten. Da waren so viele Menschen auf den Beinen. Fast jeder aus dem Cast machte mit. Überall Kameras, Pferde, Feuer, Statisten die kämpften, das vergisst man nie mehr.“ Auch Yorick van Wageningen erinnert sich an diese Szene wie kein anderer. „Das war sehr spannend. Ich trug feuerfeste Kleidung unter meiner Kleidung. Stuntkoordinator Marco Maas musste mich anzünden und dann hinten vom Scheiterhaufen springen. Dann weiß man, dass er nicht sofort da ist, wenn man in Flammen aufgeht. Normalerweise kennt man den Stuntkoordinator fast nie, aber Marco ist so gut, mit ihm arbeite ich schon seit 25 Jahren. Dann kann man blind darauf vertrauen, dass man bei Marco in guten Händen ist.“

Der Schauspieler war wirklich überrascht, als er manche Szenen auf der Leinwand sah. „Da ist ein Moment, in dem Marieke und Storm zu meinem Kerker rudern müssen. Alle Innendreh hatten wir in einem echten Schloss aufgenommen, aber das musste echt draußen auf dem Wasser gedreht werden. Da war eine Art Floß, auf das ein Stück Kaimauer gesetzt wurde. Sie kamen angerudert und der Kameraassistent, der Kameramann und ich saßen auf einem anderen Floß. Es war morgens, sehr kalt und Dennis musste aus der Entfernung per Walkie Talkie Regie führen. Sicher nicht ideal. Ich sah die Szene, als sie fertig war und glaubte wirklich, dass das in dem Schloss ist. Wunderbar, wenn man weiß, wie schwierig das war.“

WAS IST IM FILM HISTORISCH? WAS IST FREI ERFUNDEN – HÄTTE ABER SEIN KÖNNEN.

Der Brief Luthers

Storm und Marieke haben nicht wirklich existiert. Aber ihre Geschichte hätte tatsächlich so aussehen können. Wie das Leben im 16. Jahrhundert war, erkennt man gut in dem Film Storm- Und der verbotene Brief. Die historischen Gegenstände aus dieser Zeit kann man zum Beispiel im Museum Catharijneconvent (<https://www.catharijneconvent.nl/>) in Utrecht sehen.

Der Film beginnt mit einem handgeschriebenen Brief von Luther. Diesen Brief gibt es tatsächlich und er ist heute im Museum zu sehen. Um ihn dreht sich in der Filmerzählung alles. Dafür riskieren Storm und sein Vater ihr Leben. Luther erklärte darin, was für ihn Glauben ausmachte. Nicht, indem man nur regelmäßig in die Kirche ging, Kerzen für Maria anzündete und Gebete sprach. Nein, er fand, dass Menschen auf ihre eigene Art und Weise glauben durften, wenn sie bloß ihrem Gewissen folgten. Luther war überzeugt, dass der Mensch allein dank der Gnade Gottes das Heil bzw. das ewige Leben erlangen kann und sich dies nicht durch sein Handeln verdienen könne.

Briefe waren im Mittelalter die einzige Möglichkeit, um seine Ideen und Argumente zu verbreiten. Luthers Briefe waren für die Katholische Kirche verhängnisvoll. Z.B., weil er in ihnen gegen den Ablasshandel kämpfte, denn damit verdienten die Bischöfe unglaublich viel Geld mit dem sie große und prachtvolle Kirchen bauen lassen konnte, nicht zuletzt den Petersdom in Rom. Dass sich die Menschen wegen Luther eine eigene Meinung bildeten, war für die meisten Bischöfe ein ziemlicher Schock. Zu dieser Zeit hatte die katholische Kirche noch umfassende Macht über wirklich alles. Man gab den Menschen vor, wie sie zu leben hatten und was sie denken sollten. Es war unvorstellbar, dass jemand diese Regeln für Unsinn erklärte.

Luther kritisierte das Geldeintreiben der Kirche durch den Verkauf von Ablassbriefen. Ein Ablassbrief war ein Stück Papier, das man kaufen konnte, wenn man gesündigt hatte oder vorhatte zu sündigen. Die Kirche versprach, dass der Ablassbrief die Sündenstrafen ersetze, also z.B. das Fegefeuer nach dem Tod. Luther fand den Ablasshandel absurd. Die Menschen könnten ihr Geld viel besser an arme Menschen geben oder etwas anderes Gutes tun, sagte er. Der Dominikanermönch Johann Tetzel war der erfolgreichste Verkäufer von Ablassbriefen. Er soll zur Bewerbung des Verkaufes der Ablassbriefe häufig den Satz ausgerufen haben: „Sobald das Geld im Kasten klingt, die Seele in den Himmel springt!“ Auch die Mutter von Storm spart ihr ganzes Geld, um damit einen Ablassbrief kaufen zu können. L

Maria, Mutter Gottes

Das Wichtigste in Mariekes Leben ist ein Marienbild. Es ist verständlich, dass Marieke Maria all ihre Sorgen erzählt, denn sie ist ganz allein und es ist oft ziemlich schwer, sich um sich selbst zu kümmern, wenn man so jung ist. Maria wurde in dieser Zeit als die Mutter aller Menschen gesehen und ihre Bilder standen überall. Die Kerzen, die Marieke im Film aus der Kirche entwendete, waren übrigens ziemlich kostbar. Sie wurden aus echtem Bienenwachs gemacht. Marieke betet im Film zu einem weißen Marienbild, aber eigentlich waren viele Marien-Bilder im Mittelalter sehr auffällig gefärbt

Keine Sitzbänke

Egal welche Kirche man heutzutage betritt, sie steht immer voll mit hölzernen Bänken oder Stühlen, um sich setzen zu können. Das war im Mittelalter nicht so. Die Kirchen waren leer. Man nahm seinen eigenen Stuhl und einen Fußwärmer mit. Der Fußwärmer war ein Kasten voll mit glühenden Kohlen, um seine Füße warm zu halten. Das war vor allem in den Wintermonaten erforderlich, denn stundenlang wurde von den Priestern nur auf Latein gepredigt. Auch wenn die meisten Besucher nichts davon verstanden haben, war es verpflichtend in die Sonntagsmesse zu gehen.

Schule nur für Glückspilze

Im Film ist es auch für Storm und Marieke ganz normal, dass die Kirche alles bestimmte. Wie früh man aufstand, wann man beten musste, egal ob es ein Feiertag war oder nicht. Alles wurde von der Kirche vorgeschrieben. Die Uhrzeit erfuhr man zum Beispiel nur durch das Läuten der Kirchenglocke. Eine eigene Uhr hatten die Menschen nicht. Die Kirche hatte auch auf den Unterricht in der Schule Einfluss. Neben dem Alphabet gab es wichtige Gebete und Texte aus der Bibel. Es war übrigens unüblich zur Schule zu gehen, denn nur Kinder mit wohlhabenden Eltern gingen dorthin, so wie Storm. Er musste natürlich lesen und schreiben lernen, ansonsten hätte er nicht in der Druckerei seines Vaters helfen können. Die Mädchen, so wie Marieke, gingen generell nicht zur Schule und mussten vor allem im Haushalt helfen. Das änderte sich erst mit der Reformation.

Die Verfolgung von Ketzern

Klaas, der Vater von Storm wird gefangen genommen und wegen der Unterstützung der Ketzerei angeklagt und soll auf dem Scheiterhaufen verbrannt werden. Im System der Verfolgung von Ketzern spielten Inquisitoren eine tragende Rolle. Inquisitoren konnten Verdächtige vorladen, verhören, exkommunizieren, ihnen die Absolution erteilen, Haft oder Folter anordnen und Urteile fällen, auch Todesurteile. Die Szenen im Film entsprechen der damaligen Praxis.

Eine der grausamen Ermordungen fand in Paris im Jahr 1527 statt. In der Nacht vom 23. auf den 24. August, der „Bartholomäusnacht“, strömten viele Protestanten nach Paris, um der Hochzeit des späteren König Heinrich IV., der Protestant war, beizuwohnen. Diese Nacht endete jedoch in einem Blutbad und war der Anfang einer Verfolgung der Protestanten in ganz Frankreich.

So wie die Hugenotten aus Frankreich in von Protestanten geführte Herzogtümer z.B. nach Preußen oder Württemberg flüchteten, machte sich auch nach der Rettung von Klaas dieser mit seiner Familie in das protestantische Württemberg auf.

Die katholische Kirche und die Reformation

Die Reformation wurde von der katholischen Kirche auch als Häresie angesehen und in katholischen Gegenden entsprechend verfolgt – so wie das der Spielfilm zeigt. Einige der Lehren des Protestantismus, die die katholische Kirche als häretisch einstuft, sind der Glaube, dass

- die Bibel einzige Quelle und Richtschnur des Glaubens sei (sola scriptura) – und nicht wie im katholischen Verständnis Schrift und Tradition
- der Glaube alleine zum Heil führen könne (sola fide) und dabei nicht auch noch Werke hinzukommen müssten
- das allgemeine Priestertum der Glaubenden das Weihepriestertum nicht nur ergänze, sondern überflüssig mache
- in der Eucharistiefeier keine Transsubstantiation geschehe und
- der Canon Missae (das eucharistische Hochgebet des römischen Ritus) Häresien enthalte.

Eine der grausamen Ermordungen fand in Paris im Jahr 1527 statt. In der Nacht vom 23. auf den 24. August, der „Bartholomäusnacht“, strömten viele Protestanten nach Paris, um der Hochzeit des späteren König Heinrich IV., der Protestant war, beizuwohnen. Diese Nacht endete jedoch in einem Blutbad und war der Anfang einer Verfolgung der Protestanten in ganz Frankreich.

Die Katholische Kirche wehrte sich gegen die Abspaltung, da die Protestanten den Papst nicht anerkannten - dieser gilt im Katholizismus als „Vertreter Gottes“. Der evangelische Glaube stützt sich auf die Gewissheit, dass Jesus Christus lebt und den Gläubigen Gnade widerfährt. Beichte und Sündenvergebung, wie sie in der katholischen Kirche praktiziert werden, und einen menschlichen „Vertreter Gottes“ gibt es im Protestantismus nicht. Im Zentrum des protestantischen Glaubens stehen die Bibel, Jesus Christus und die Gnade Gottes.

So wie die Hugenotten aus Frankreich in von Protestanten geführte Herzogtümer z.B. nach Preußen oder Württemberg flüchteten, machte sich auch nach der Rettung von Klaas dieser mit seiner Familie in das protestantische Württemberg auf.

Die Druckereien und die Reformation

Es gab in Antwerpen tatsächlich Buchdrucker, die die Schriften von Martin Luther druckten. So gab der Antwerpener Buchdrucker Jacob van Liesvelt (1490-1545) eine niederländische Bibel heraus, in der 1526 das Neue Testament auf Luthers eigener Übersetzung fußte, 1536 dann auch der Text des Alten Testaments.. Der Stadtrat ließ die Menschen, die sich der Lehre der Reformation verbunden fühlten, zeitweise gewähren, solange kein öffentlicher Aufruhr entstand und an der Treue der Stadt zur Habsburger Herrschaft kein Zweifel aufkam. Dieses Klima der Duldung nutzten Glaubensflüchtlinge aus Frankreich für sich aus, indem sie in Antwerpen Unterschlupf fanden, calvinistische Hugenotten ebenso wie täuferisch Gesinnte.

Eine starke Außenwirkung erzielten Drucke reformatorischer Schriften, insbesondere die aus der Feder Martin Luthers. Sie fanden ihren Weg aus den kleinen Druckereien Antwerpens, verbreiteten sich über ganz Westeuropa und förderten so die reformatorische Bewegung in einem erheblichen Maße, zum Beispiel in Schottland. Neben Wittenberg, Basel und Straßburg dürfte Antwerpen eine Zeit lang die führende Druckstadt im Dienste der Reformation gewesen sein.

DER SPIELFILM „STORM UND DER VERBOTENE BRIEF“ – SEINE THEMEN

Man muss nicht lange rätseln, welche zentralen Themen in „Storm und der verbotene Brief“ angesprochen werden. Der Regisseur Dennis Bots spricht in einem Interview sehr deutlich aus, welche das für ihn sind: „Karen (Anmerkung: Drehbuchautorin) und ich fanden beide, dass es nicht um die Reformation gehen musste, sondern vor allem um die Freiheit der Meinungsäußerung und um die Freiheit des Glaubens, was eine direkte Folge der Reformation war.“ Und wie ein roter Faden zieht sich tatsächlich der Freiheitsbegriff durch den Film.

Freiheit der Meinungsäußerung

Die Meinungsfreiheit ist ein Menschenrecht und wird in Verfassungen als ein gegen die Staatsgewalt gerichtetes Grundrecht garantiert, um zu verhindern, dass die öffentliche Meinungsbildung und die damit verbundene Auseinandersetzung mit Regierung und Gesetzgebung beeinträchtigt oder gar verboten wird. In engem Zusammenhang mit der Meinungsfreiheit sichert die Informationsfreiheit den Zugang zu wichtigen Informationen, ohne die eine kritische Meinungsbildung gar nicht möglich wäre. Das Verbot der Zensur verhindert die Meinungs- und Informationskontrolle durch staatliche Stellen. Im Unterschied zu einer Diktatur sind der Staatsgewalt in einer Demokratie die Mittel der vorbeugenden Informationskontrolle durch Zensur ausdrücklich verboten. In Deutschland wird die freie Meinungsäußerung in Artikel 5 garantiert:

„(1) Jeder hat das Recht, seine Meinung in Wort, Schrift und Bild frei zu äußern und zu verbreiten und sich aus allgemein zugänglichen Quellen ungehindert zu unterrichten. Die Pressefreiheit und die Freiheit der Berichterstattung durch Rundfunk und Film werden gewährleistet. Eine Zensur findet nicht statt.“

Freie Meinungsäußerung bezieht sich einerseits auf alle veröffentlichten Beiträge in den verschiedenen Kommunikationsmitteln – insbesondere auch digitaler Form andererseits auf die persönliche freie Meinungsäußerung gegenüber Freunden, als Wortbeitrag in Veranstaltungen usw. Die Grenzen der freien Meinungsäußerung bestehen in der Verletzung von anderen Personen, z.B. in Form von Diffamierung, falschen Beschuldigungen.

Die freie Meinungsäußerung war nicht nur in früheren Jahrhunderten immer gefährdet, vielfach unterdrückt und verboten. Sie führte in Diktaturen des 20. Jahrhunderts wie dem Nationalsozialismus oder dem Stalinismus zu unzähligen Verhaftungen und Tötungen. Die freie Meinungsäußerung ist ein hohes Gut, das immer wieder neu verteidigt werden muss. Auch im 21. Jahrhundert ist die freie Meinungsäußerung nicht nur in totalitär geführten Regimen – trotz Internet – weiter gefährdet und werden Menschen verfolgt; auch in Demokratien wird sie immer wieder zum Gegenstand heftiger Auseinandersetzungen – wie sich aktuell das gerade auch in Deutschland oder den USA zeigt.

Claas, der Antwerpener Druckereibesitzer kämpft mit seinen Mitteln gegen Unfreiheit und Unterdrückung durch kirchliche und staatliche Gewalt, die Unfreiheit.

Schülerinnen und Schüler können sich auf dem Hintergrund des Films und seiner Handlung mit ihrer eigenen Haltung zu Themen der freien Meinungsäußerung und der Meinungsfreiheit auseinandersetzen.

Freiheit des Glaubens

Für Schülerinnen und Schüler ist es möglicherweise eher unverständlich, dass Menschen wegen ihres Glaubens verfolgt werden – zumal viele sich überhaupt nicht dafür interessieren. Aktuell müssen sie aber erleben, dass sie Mitschüler haben, die mit ihren Eltern geflohen sind, weil sie wegen ihres christlichen Glaubens um ihr Leben fürchten mußten.

Verfolgung und Flucht

Verfolgungen von Menschen wegen ihres Glaubens gehen durch die Menschheitsgeschichte; von der Christenverfolgung in Rom, über die Kreuzzüge gegen den Islam bis zu Diktaturen, die jegliche Religionsausübung verbieten. Verfolgung und Flucht waren und sind häufig auf dem Hintergrund von Ethnien und Stammeszugehörigkeiten und/oder religiöser Zugehörigkeit zu finden. Kriege oder Bürgerkriege aus Glaubensgründen finden sich nicht nur in weit von Deutschland entfernten Territorien sondern in Europa wie z.B. in Nordirland. Und alle Kriege haben nicht nur Tote und Verwundete zur Folge, sondern Menschen die sich durch Flucht vor Folter und Tod retten bis in unsere heutige Zeit. Für Claas und seine Familie gib es auch keine Alternative. Nachdem ihn sein Sohn und Marieke vom Scheiterhaufen gerettet haben, bleibt das Verlassen der Heimat als einzige Alternative.

Toleranz

Luther ging es darum „die Geister unterschiedlicher Glaubensüberzeugungen aufeinander prallen zu lassen und die besten Argumente in freier Debatte zu bewähren. Luther hat mit dieser Haltung am Beginn der Neuzeit „einen Weg für den Umgang mit unterschiedlichen Über-

zeugungen gewiesen. So hat er unter anderem gefordert den Koran ins Lateinische übersetzen zu lassen, um ihn verstehen zu können. Ihm ist es darum gegangen Bücher zu lesen und nicht sie zu verbrennen.

Von diesem Vorverständnis von Toleranz ausgehend hat die Reformation zu einer Pluralisierung beigetragen, die die Religionen zivilisiert und die destruktiven, intoleranten Potentiale, die der christlichen wie jeder anderen Erlösungsreligion innewohnt, domestiziert“. In Luthers Toleranzdenken ist modernes Potential angelegt, das jedoch erst viele Jahrhunderte später wirksam geworden ist. Toleranz und Respekt fehlen im Umfeld, in dem Claas mit seiner Familie lebt und arbeitet seitens der Amtskirche und den Machthabern der Stadt.

Familie

Storm ist von beiden Elternteilen geliebt und geschätzt. Sein Vater bringt ihm das Handwerk als Buchdrucker bei und lässt ihn an seinen lutherisch reformierten Gedanken indirekt teilhaben. Storm erlebt, dass der heimliche Besuch von Gottesdiensten der Lutheraner Gefahren birgt. Storms große Liebe zu seinem Vater wird sichtbar als er alles tut – auch sein Leben riskiert – um seinen Vater vor dem Scheiterhaufen zu retten. Vaterliebe und Sohnesliebe kommen in heutigen Filmen für Heranwachsende eher selten vor. Dort geht es eher um abwesende biologische Väter oder Trennungsväter, die sich für ihr Kind nicht interessieren. Von daher ist das im Film gezeigte Vater-Sohn-Verhältnis für manchen SuS eine Irritation.

Storms Mutter scheint ihrem Sohn sehr zugewandt. Im Gegensatz zum Vater will sie aber nichts von den Inhalten der „Lutheraner“ wissen; sie spart auf einen Ablassbrief, an dessen Wirkung sie glaubt. Ihr Denken ist noch stark vom Mittelalter geprägt. Sie kann ihren Mann nicht verstehen, der einen Brief von Luther drucken will und damit gegen die klaren Vorgaben der katholischen Kirche verstößt und damit nicht nur sich, sondern die ganze Familie in Gefahr bringt. Storm erlebt in seiner Familie zwei Positionen und zwei Glaubensrichtungen. Er scheint aber mit dem, was seinen Vater umtreibt, mehr anfangen zu können als mit der Glaubenspraxis seiner Mutter.

Freundschaft – Storm und Marieke

Marieke ist im Gegensatz zu Storm Analphabetin. Sie gehörte damit zur Mehrheit der Bevölkerung im Mittelalter, die weder lesen noch schreiben konnte. Messen wurden auf Lateinisch gehalten, sodass der durchschnittliche, analphabetische Gläubige sie nicht verstehen konnte. Dazu Regisseur Bots: „So werden Menschen wortwörtlich dumm gehalten. Marieke ist so jemand, während Storm von seinem Vater dem Drucker lesen gelernt hat. So können sie sich gegenseitig etwas beibringen, sie bestärken sich. Dann kam die Idee, aus Marieke ein Waisenmädchen zu machen und sie viel Kraft aus ihrem Glauben schöpfen zu lassen. Das Marienbild, zu dem sie jeden Tag geht, steht für ihre Mutter. Das ist der Grund, weshalb sie damit spricht.“

Marieke ist auf Grund ihrer Lebenssituation als Waise äußerst mißtrauisch. Erst langsam nähert sie sich Storm an. Ihre Lebenserfahrungen verhelfen ihr, in „brenzligen“ Situationen klug zu reagieren. Ohne ihre Stärke wäre Storm verloren. Am Ende des Films klingt an, dass sie Gefühle der gegenseitigen Zuneigung empfinden.

Ende des Mittelalters – Die spätmittelalterliche Stadt

Der Film zeigt uns das Leben in einer spätmittelalterlichen Stadt, das Leben auf der Straße, auf dem Marktplatz, den Handel und die Kaufleute, aber auch die Armut und den Dreck. Über die Figur des Jungen Storm erfahren wir zu Beginn etwas über die Situation einer wohlhabenden Handwerksfamilie und deren Lebens- und Wohnsituation. Das Waisenmädchen Marieke, das in den Ruinen, den unterirdischen Kanälen von Antwerpen lebt bringt uns die Welt von Armut und Hunger nahe. Die digital erstellten Bilder des spätmittelalterlichen Antwerpen mit seinem Hafen, seinen Kirchen und Plätzen und natürlich des Druckergewerbes sind eindrucksvoll in den Film montiert und führen so die SuS in eine mittelalterliche Stadt ein.

08. METHODISCHE VORSCHLÄGE ZUR BEARBEITUNG DES SPIELFILMS „STORM UND DER VERBOTENE BRIEF“

Chancen, die Filme für das Lernen bieten, erschließen sich nur, wenn sie kompetent in die organisierten Lehr- und Lernprozessen der Schule integriert werden. Bezogen auf die dabei zumeist durchgeführten Medien-(Film-)gespräche und auf die Auswertung von medial vermittelten Informationen heißt das, Phantasie walten zu lassen in der Aufarbeitung von Filmen.

Das kann schon vor der Filmvorführung beginnen, indem Aktivitäten gefördert und gefordert werden, z. B.: Vorwissen durch Assoziationen oder „Quizfragen“ aktivieren; Vermutungen äußern und sammeln lassen; die Lernenden in die Rolle von Regisseuren versetzen, die Ziele für „ihren“ Film formulieren, Schauspieler auswählen oder Mini-Drehbücher erstellen sollen.

Grundsätzlich wichtig ist: „Jede(r) sieht seinen eigenen Film“. Filmerlebnis ist ein Akt subjektiver Wahrnehmung (1) - und entsprechend unterschiedlich ist auch das „Ergebnis“. Dementsprechend muss jede Aufarbeitung fehl gehen, die davon ausgeht, dass alle das wahrgenommen haben, was ich (Lehrer/in) wahrgenommen habe - unabhängig davon, dass es natürlich auch unterschiedliche Interpretationen und Bewertungen des Gesehenen und Gehörten gibt / geben muss..

Die Methoden der Filmaufarbeitung müssen also dieser Wahrnehmungs- und Verarbeitungsrealität gerecht werden, müssen auf ihnen aufbauen und die darin liegenden kommunikativen Chancen aufnehmen und lernwirksam nutzen. Methodische Überlegungen haben mit dem Filmgenre und mit dem Grad der Emotionalität ihrer Wirkung auf den SuS zu tun. Dies muss auch bei dem Spielfilm „Storm und der verbotene Brief“ berücksichtigt werden. Denn dieser Film spricht sehr stark auch die Gefühlsebene an. Dies trifft z.B. Szenen, in denen der Vater festgenommen wird, Storm mit der Druckplatte vor den Verfolgern flieht, er im letzten Moment von Marieke gerettet wird oder der Vater zum Tod verurteilt und auf den Scheiterhaufen geführt wird.

Die angebotenen Arbeitsblätter bieten viele Möglichkeiten für eine Bearbeitung des Films –altersbezogen, schulartenbezogen und themen- bzw. fächerspezifisch. Da vielfach nicht direkt im Anschluss im Kino über den Film gesprochen bzw. dieser bearbeitet werden kann, sollte ein kurzer Abschluss gefunden werden, der auch die Möglichkeit zur Bearbeitung in der darauf folgenden Stunde eröffnet. Möglich wäre, dass die Schüler selbst einen Satz oder Begriffspaare nennen und man sich spontan auf einen verständigt.

Es gibt verschiedene Methoden der Bearbeitung des Films für die sich an den Kinobesuch anschließenden Unterrichtsstunden. Einige seien hier vorgestellt: Beginnen könnte man mit einem Brainstorming – mit spontanen, freien Gedankenäußerungen, die zunächst unkommentiert und unkritisiert bleiben; diesem könnte sich anschließen

Die Assoziationsmethode

Sie ist angezeigt für Gruppen bzw. Schulunterricht (Doppelstunde) und vor allem geeignet, sehr intensiv über subjektive Filmerlebnisse zu sprechen bzw. die individuellen Hintergründe des Erlebens aufzuzeigen. Sie vollzieht sich in drei Stufen:

- Zu Beginn der Stunde schreibt jeder auf ein Blatt, was ihm aus der Erinnerung zu diesem Film einfällt. Er assoziiert fünf bis zehn Minuten frei und schreibt diese Gedanken nieder.
- Jede(r) liest seine Assoziationen vor.
- Beim Vorlesen der Assoziationen machen sich die anderen SuS Notizen, zu welchen sie Fragen stellen wollen.

Das Gespräch verläuft in der Form, dass die Assoziationen der einzelnen hinterfragt werden. Dabei hat es sich als günstig erwiesen, die Assoziationen eines SuS hintereinander zu besprechen und erst dann zum nächsten SuS überzugehen. Vielen Schülern fällt es schwer, zu assoziieren. Stattdessen schreiben sie vermehrt Fragen auf, die bei ihnen der Film aufwarf. Aber auch diese Fragen können sinnvoller Gegenstand eines Gesprächs sein.

Die Vorteile der Methode sind:

- Die Besprechung geht in der Regel sehr tief.
- Die Unterschiedlichkeit des Erlebten wird deutlich.
- Jeder wird mit seinen Assoziationen Gegenstand des Gesprächs der Gruppe.

Die Nachteile:

- Nur anwendbar in Gruppen/Klassen, die sich gut kennen und in denen ein Klima des gegenseitigen Vertrauens und Akzeptierens herrscht.
- Nur bei kleineren Klassen anwendbar

Stummer Dialog

Wesen dieser Methode mit der widersprüchlichen Bezeichnung ist die Kommunikation an einer Tafel bzw. White Board oder Wandzeitung, ohne dass gesprochen werden darf. Sie eignet sich besonders für solche Medien, die starke Betroffenheit hervorrufen und eine innere Verarbeitungsphase der Zuschauer benötigt.

Eine Bildkartei mit Filmbildern - Szenenfotos aus dem Film - ist besonders geeignet, die Bilder im Kopf an gesehene Bilder zu knüpfen. Die Aussage eines Films entsteht nicht zuletzt über die Assoziation, die durch die Bilder im Kopf des Zuschauers ausgelöst werden. Diese Assoziationen lassen sich über verbale Fragen häufig nur unzulänglich erschließen. Mit Hilfe von Bildern aus den Filmen können v. a. die medien-spezifischen Gestaltungsmittel des Films besser in die Auswertung einbezogen werden. Die Vorlagen für die Bilder können von der Homepage www.storm-derfilm.de heruntergeladen werden

Weitere Anregungen für die Arbeit mit der Bildkartei:

Sprechblasen/Denkblasen

Einige Filmbilder werden kopiert. Nun können mit weißem Papier Sprechblasen/Denkblasen ausgeschnitten und hinzugefügt werden. So lassen sich kurze Dialoge entwerfen oder Fotogeschichten gestalten, z.B. zu Storm, Marieke, dem Vater usw.

Bilder befragen

Die SuS sehen ein bis drei Bilder, die der LuL ausgewählt hat und besprechen miteinander z.B. folgende Fragen:

- Was ist genau zu sehen?
- Was geschieht auf dem Bild?
- Welche Personen sind abgebildet?
- Warum sind die Personen genauso abgebildet?
- Wo spielt die Szene?

Identifizieren mit Personen

Der LuL hat ein Einzelbild ausgewählt, auf dem Personen klar zu erkennen sind. Jede/Jeder SuS erhält eine Kopie dieses Bildes oder das Bild wird an die Wand projiziert. Jeder wählt sich eine Person aus, identifiziert sich mit dieser Person und schreibt in Ich-Form eine Geschichte.

- Wer bin ich auf dem Bild?
- Wo komme ich her?
- Was erlebe ich gerade?
- Was geht mir durch den Kopf?
- Welche Emotionen werden sichtbar?

Mails/ Briefe an Darsteller

In ihnen können Fragen, Kritik, Vorschläge formuliert werden; alternativ Mails/ Briefe an die Darsteller, den Regisseur oder Produzenten.

Eine Mail an die beste Freundin/besten Freund schreiben

Und ihr/ ihm darin schildern, welchen Film man gesehen hat und was einen daran besonders beeindruckt hat.

Ein eigenes Filmplakat entwerfen

Entweder in Einzel- oder in Partnerarbeit. Was soll darin zum Ausdruck kommen?

09. ARBEITSBLÄTTER

ARBEITSBLATT 1: DIE REFORMATORISCHE BEWEGUNG

Kreuze die Aussagen an, die zutreffen:

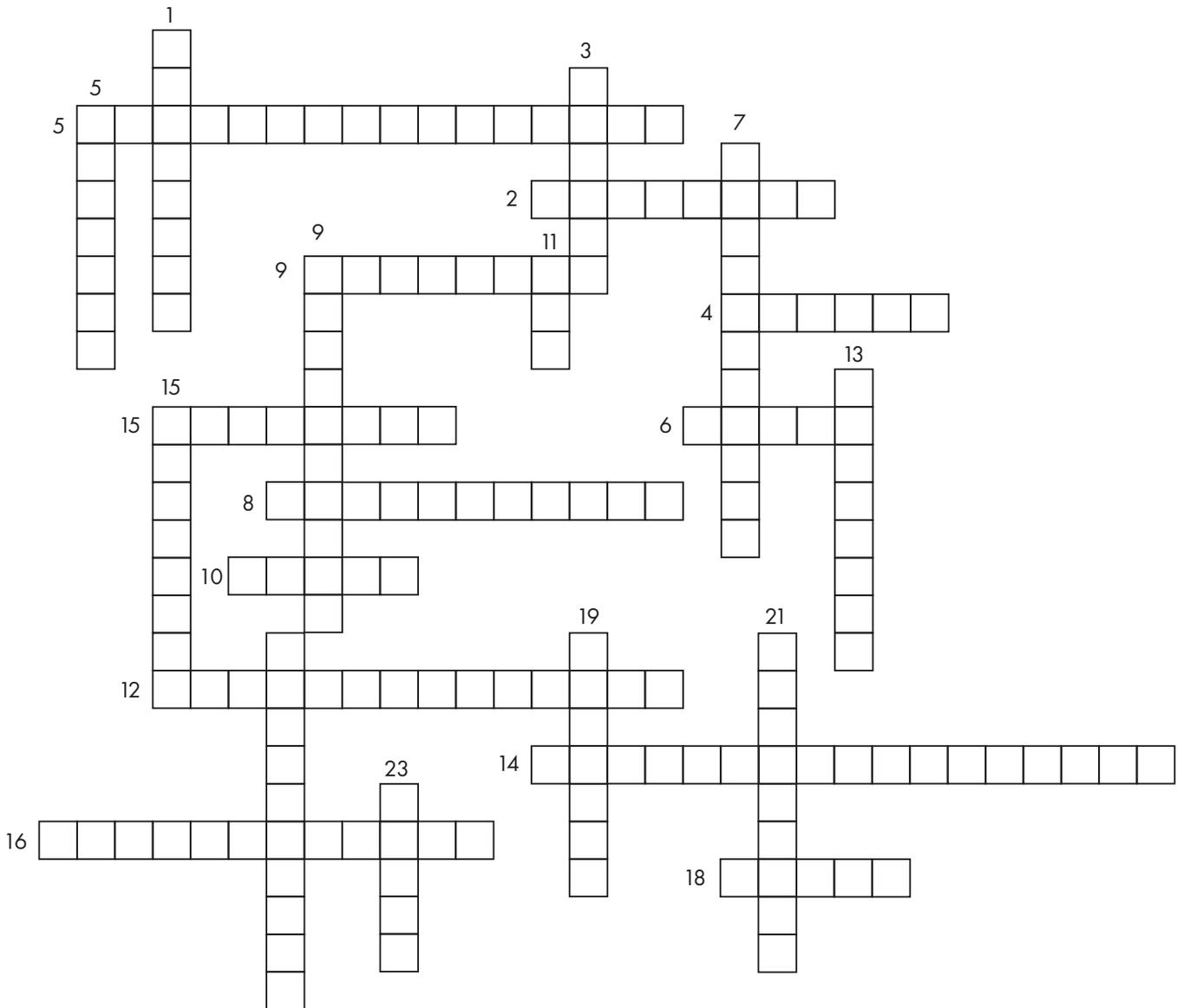
- Luther widerrief 1521 in Worms seine Lehre nicht, weil er wusste, dass sein Kurfürst Friedrich der Weise ihn retten würde.
- Luther wollte die Kirche reformieren und den Papst absetzen.
- Luthers Lehre entsprang einer persönlichen Gewissensentscheidung.
- Luther wollte mit seiner Lehre Politik machen.
- Nach Luther sollte jeder Mensch nur durch seinen Glauben zu Gott kommen können.
- Luther begrüßte den Aufstand der Bauern gegen die sie ausbeutenden Fürsten.

Kreuze an, welche Missstände in der Kirche die Reformation beseitigen wollte:

- den Ablass in Form von Geldzahlungen
- den weltlichen Lebenswandel der Geistlichen
- die Wahl des Papstes durch die Kardinäle
- die Mittlerrolle des Priesters in der Frage des Glaubens

Auf Grund welcher Probleme entschloss sich Karl V., den „Fall Luther“ vor einem Reichstag zu behandeln?

ARBEITSBLATT 2: KREUZWORTRÄTSEL



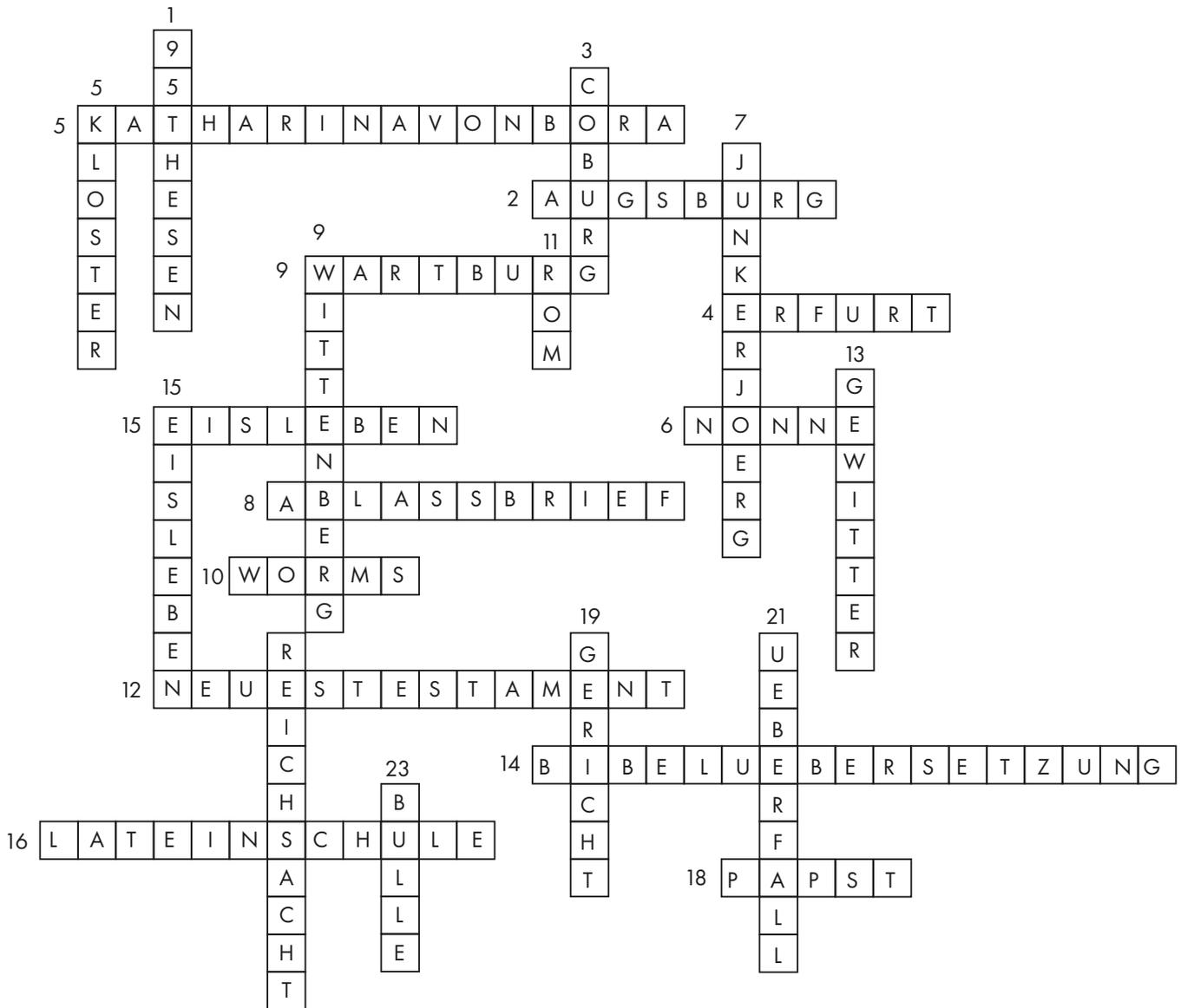
senkrecht:

- 1 Was schlug Martin Luther am 31.10.1517 an der Schlosskirche zu Wittenberg an?
- 3 Die Festung, auf der Luther als Berater der ev. Fürsten während des Reichstages zu Augsburg zurückbleiben musste
- 5 Wo meinte Luther, Gott besonders dienen zu können?
- 7 Wie hieß Luther auf der Wartburg?
- 9 Wo arbeitete Luther als Professor?
- 11 Wie heißt die Stadt des Papstes, die Luther besuchte?
- 13 Wovon wurde Martin Luther unterwegs einmal überrascht?
- 15 In welcher Stadt ist Luther geboren?
- 17 Welche Strafe verhängte der Kaiser über Luther?
- 19 Wovor fürchten sich die Menschen zur Zeit Luthers?
- 21 Was täuschte man zu Luthers Sicherheit (Rettung) vor?
- 23 Wie nennt man die Schrift des Papstes, die Luther öffentlich verbrannte?

waagrecht:

- 2 In welcher Stadt wurde der Religionsfrieden ausgerufen?
- 4 In welcher Stadt war das Kloster, in das Martin Luther eingetreten ist?
- 5 Wie hieß Luthers Frau?
- 6 Was war Luthers Frau vor ihrer Heirat?
- 8 Was verkaufte der Dominikanermönch Tetzel für viel Geld?
- 9 Wohin ließ der Landesfürst Martin Luther zu seiner Sicherheit bringen?
- 10 In welcher Stadt hat sich Luther vor dem Reichstag verantwortet?
- 12 Was übersetzte Luther auf der Wartburg vom Griechischen in die deutsche Sprache?
- 14 Was ist Luthers größtes Werk?
- 15 In welcher Stadt ist Martin Luther gestorben?
- 16 Was für eine Schule besuchte Martin Luther in Mansfeld?
- 18 Wie heißt das Oberhaupt der katholischen Kirche, das Luther aus der Kirche ausschloss?

ARBEITSBLATT 2: KREUZWORTRÄTSEL (LÖSUNG)



senkrecht:

- 1 Was schlug Martin Luther am 31.10.1517 an der Schlosskirche zu Wittenberg an?
- 3 Die Festung, auf der Luther als Berater der ev. Fürsten während des Reichstages zu Augsburg zurückbleiben musste
- 5 Wo meinte Luther, Gott besonders dienen zu können?
- 7 Wie hieß Luther auf der Wartburg?
- 9 Wo arbeitete Luther als Professor?
- 11 Wie heißt die Stadt des Papstes, die Luther besuchte?
- 13 Wovon wurde Martin Luther unterwegs einmal überrascht?
- 15 In welcher Stadt ist Luther geboren?
- 17 Welche Strafe verhängte der Kaiser über Luther?
- 19 Wovor fürchten sich die Menschen zur Zeit Luthers?
- 21 Was täuschte man zu Luthers Sicherheit (Rettung) vor?
- 23 Wie nennt man die Schrift des Papstes, die Luther öffentlich verbrannte?

waagrecht:

- 2 In welcher Stadt wurde der Religionsfrieden ausgerufen?
- 4 In welcher Stadt war das Kloster, in das Martin Luther eingetreten ist?
- 6 Was war Luthers Frau vor ihrer Heirat?
- 8 Was verkaufte der Dominikanermönch Tetzel für viel Geld?
- 9 Wohin ließ der Landesfürst Martin Luther zu seiner Sicherheit bringen?
- 10 In welcher Stadt hat sich Luther vor dem Reichstag verantwortet?
- 12 Was übersetzte Luther auf der Wartburg vom Griechischen in die deutsche Sprache?
- 14 Was ist Luthers größtes Werk?
- 15 In welcher Stadt ist Martin Luther gestorben?
- 16 Was für eine Schule besuchte Martin Luther in Mansfeld?
- 18 Wie heißt das Oberhaupt der katholischen Kirche, das Luther aus der Kirche ausschloss?

ARBEITSBLATT 3: DIE 95 THESEN – DIE LEGENDE DES THESENANSCHLAGES

Text 1: Aus den 95 Thesen

1. Unser Herr und Meister Jesus Christus hat mit seinem Wort „tut Buße“ gewollt, dass das ganze Leben der Gläubigen nichts als Buße sein solle.
5. Der Papst will und kann nur Strafen erlassen, die er nach seiner eigenen Entscheidung oder der der kirchlichen Satzungen auferlegt hat.
21. Daher irren all die Ablassprediger, welche erklären, dass der Mensch durch den Ablass des Papstes von jeder Strafe los und frei werde.
27. Die predigen Menschenlehre, die da vorgeben, dass, sobald das Geld in den Kasten geworfen klingt, die Seele aus dem Fegfeuer auffahre.
32. Diejenigen werden samt ihren Meistern in die ewige Verdammnis fahren, die meinen, durch Ablassbriefe ihrer ewigen Seligkeit gewiss zu sein.
35. Unchristlich predigen die, welche lehren, wer Seelen aus dem Fegfeuer loskaufe oder Beichtbriefe löse, habe die Reue nicht nötig.
36. Jeder Christ ohne Ausnahme, der wahrhaft Reue empfindet und dem seine Sünde leid ist, hat völligen Erlass von Strafe und Schuld, der ihm auch ohne Ablassbrief zuteil wird.
37. Jeder wahre Christ, gleichviel ob lebendig oder tot, hat an allen Gütern Christi und der Kirche teil; Gott hat sie ihm auch ohne Ablassbrief gegeben.
38. Trotzdem darf man den Erlass und den Anteil, den der Papst verleiht, keinesfalls verachten; denn sie sind, wie gesagt, die Bekanntgabe des Erlasses Gottes.
42. Man soll die Christen lehren, dass es die Meinung des Papstes nicht ist, dass der Erwerb von Ablass den Werken der Barmherzigkeit irgendwie vergleichbar sei.
43. Man soll die Christen lehren, dass, wer den Armen gibt oder dem Dürftigen leiht, besser tut, als wenn er Ablass löst.
50. Man soll die Christen lehren: wenn der Papst wüsste, wie die Ablassprediger das Geld erpressen, würde er die Peterskirche lieber zu Asche verbrennen, als sie mit Haus, Fleisch und Knochen seiner Schafe aufzubauen.
62. Der wahre Schatz der Kirche ist das allerheiligste Evangelium von der Herrlichkeit und Gnade Gottes.

In den folgenden Texten wird Stellung zu den Ereignissen vom 31. Oktober 1517 bezogen, den die lutherischen Kirchen in aller Welt bis heute als Reformationstag feiern:

Text 2. Einer der ersten evangelischen Geschichtsschreiber M. Mathesius schrieb 1567:

Da aber Tetzels und sein Anhang mit römischer und bischöflicher Vollmacht und mit Berufung auf das Petrusamt ihr Tandwerk verteidigen wollten, stellt Dr. Luther mit Berufung auf seinen Eid und sein Doktorat Thesen und Begründungen gegen Johann Tetzels und alle, die mit ihm unter derselben Decke steckten zu und schlägt sie an die Schlosskirche zu Wittenberg an ihrem Kirchweihfest an und lässt sie in Druck ausgehen; dies geschah am letzten Tag des Oktobers 1517. Und die Thesen beginnen so: Unser Herr und Meister Jesus Christus spricht: Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen ... M Mathesius, Historien von des ehrwürdigen ... Doctoris Martini Luthers anfang, lehr, leben und sterben, Nürnberg 1567

Text 3: Martin Luther am 3.10.1517 in einem Brief an den Mainzer Erzbischof Albrecht:

Gnade und Barmherzigkeit zuvor!

Hochwürdigster Vater in Christo, durchlauchtigster Kurfürst! ... Es wird im Land umhergeführt der päpstliche Ablass unter Eures Kurfürstlichen Gnaden Namen zum Bau von Sankt Peter. Ich will dabei gar nicht über der Ablassprediger großes Geschrei Klage führen, das ich nicht gehört habe. Aber ich beklage die falsche Auffassung, die das arme, einfältige, grobe Volk daraus entnimmt und die jene Prediger allenthalben marktschreierisch rühmen ... Nirgends hat Christus befohlen, den Ablass zu predigen: aber das Evangelium zu predigen, hat er nachdrücklich befohlen. Welche Schande für einen Bischof, und überdies, wie gefährlich ist es für ihn, wenn er für das Evangelium kein Wort übrig hat und bloß den Ablasslärm in sein Volk ausgehen lässt und sich darum mehr bekümmert als um das Evangelium! ... So bitte ich denn Euer Hochwürden den Ablasspredigern eine andere Predigtweise zu befehlen. Sonst könnte es so weit kommen, dass einer aufsteht, er durch seine Bücher die Ablassprediger sowohl als auch die Instruktionen öffentlich widerlegt – zur höchsten Schande Eurer erlauchten Hoheit. Davor graut mir in tiefster Seele, und doch fürchte ich dies für die nächste Zukunft, wenn nicht eilends Abhilfe geschaffen wird. ...

So es Euer Hochwürden gefällig ist, könnt ihr meine beiliegenden Streitsätze ansehen und daraus ersehen, wie ungewiss die Auffassung des Ablasses ist, obwohl die Ablassprediger sich einbilden, sie wäre ganz ausgemacht.

Euer unwürdiger Sohn, Martinus Luther, Augustiner, berufener Doktor der hl. Theologie.«

Text 4: Martin Luther in seiner Schrift Wider Hans Worst von 1541

Da schrieb ich einen Brief mit den Thesen an den Bischof zu Magdeburg, ermahnte ihn und bat, er wolle dem Tetzels Einhalt gebieten und ihm wehren, solche ungeschickten Dinge zu predigen. Es möchte sonst eine Unlust daraus entstehen. Das gebühre ihm als Erzbischof. Diesen Brief kann ich heute noch vorweisen. Aber ich erhielt keine Antwort.

Ebenso schrieb ich auch an den Bischof von Brandenburg, der mir ein sehr gnädiger Bischof war. Er antwortete mir, ich würde die Gewalt der Kirche angreifen und mir damit großen Ärger einhandeln. Er riet mir, sich solle davon lassen. Ich kann mir wohl denken, dass sie alle beide gedacht haben: Der Papst würde mir elendem Bettler viel zu mächtig sein.

Also kamen meine Thesen gegen des Tetzels Artikel in Umlauf, wie man an den Drucken sehen kann. Dieselbigen liefen schier in vierzehn Tagen durch ganz Deutschland. Denn alle Welt klagte über den Ablass, sonderlich über Tetzels Artikel.

Aus: Martin Luther, Wider Hans Worst, 1541

Arbeitsauftrag zu Text 1

Die abgedruckten Thesen zeigen Luthers Kritik an der Ablasspraxis.

Welchen Stellenwert hatte der Ablass für Luther?

Wie beurteilte Luther die Haltung des Papstes?

Arbeitsauftrag zu den Texten 2 bis 4

Klärt / Klären Sie, wie in den drei Texten die Veröffentlichung von Luthers Thesen dargestellt wird. Stellt / Stellen Sie Übereinstimmungen und Unterschiede fest.

Versucht / Versuchen Sie den historischen Ablauf zu klären.

Welche Absicht verfolgte Luther mit seinem Schreiben an Erzbischof Albrecht?

Sucht / Suchen Sie Bilder zu Luthers Thesenanschlag!

ARBEITSBLATT 4 (LÖSUNG)

Was kritisierte Luther an der katholischen Kirche am meisten?

Schreibe drei Beispiele auf

Lösung:

Ablasshandel

Kein Sakrament des Priesters, sondern Priestertum aller Gläubigen

Keine alleinige päpstliche Lehrautorität

ARBEITSBLATT 5: „ABLASS“

Die Kirche spielte zur Zeit Martin Luthers eine wichtige Rolle. Sie vermittelte den Menschen das Heil (die ewige Seligkeit). Sie führte ihnen aber auch vor Augen, dass sie für ihre Sünden bestraft werden. Im Fegefeuer, so die Vorstellung, müsse der Mensch für seine Sünden büßen. Je nach Schwere der Schuld dauere dies länger oder kürzer. Einen Teil dieser Zeit konnte man durch Bußleistungen sozusagen „abarbeiten“. Das konnten Gebete sein, Wallfahrten an besondere Orte oder der Besuch oder Besitz von Reliquien. In der Zeit Martin Luthers kam der Kauf von Ablassbriefen hinzu. Wenn man eine entsprechende Geldsumme bezahlte, wurden dafür die Strafen für die Sünden wie z.B. nach dem Tod im Fegefeuer zu schmoren erlassen. Man konnte die Ablassbriefe auch für Verstorbene kaufen oder für Sünden, die man erst noch begehen wollte.

Aufgabe 1:

Im Film spielt der Ablassbrief für die Mutter von Storm eine Rolle. Wie kann man sich den Kauf von Ablassbriefen vorstellen. Erzähle kurz nach:

Aufgabe 2:

Die Menschen kauften Ablassbriefe und verschuldeten sich z.T. sogar dafür. Was störte Martin Luther an den Ablassbriefen?

Aufgabe 3:

Martin Luther konnte den Ablasshandel nicht mit seinem Gewissen vereinbaren. Er wollte mit anderen Lehrern darüber „disputieren“, d.h. sich beraten, was man dagegen tun soll. Was unternahm er deshalb?

ARBEITSBLATT 6: UNTERSCHIEDE UND GEMEINSAMKEITEN DER BEIDEN CHRISTLICHEN KONFESSIONEN

Was haben die evangelische und die katholische Kirche gemeinsam?
 Kreuze die richtigen Antworten an.

Den Glauben an Jesus Christus als einzigen Sohn Gottes	<input type="checkbox"/>
Das Vaterunser	<input type="checkbox"/>
Karitative Einrichtungen, die Menschen helfen	<input type="checkbox"/>
Die Rechtfertigungslehre	<input type="checkbox"/>
Die Bibel	<input type="checkbox"/>
Diese Feste: Ostern, Pfingsten, Weihnachten	<input type="checkbox"/>
Die Taufe	<input type="checkbox"/>
Die Dreifaltigkeit (= Gott besteht aus Vater, Sohn und heiligem Geist)	<input type="checkbox"/>
Den Altar	<input type="checkbox"/>
Die Kirchenmusik mit Orgel	<input type="checkbox"/>
Den Segen	<input type="checkbox"/>
Vielerorts den Glockenturm	<input type="checkbox"/>
Sieben Sakramente	<input type="checkbox"/>
Das Abendmahl	<input type="checkbox"/>
Das „Priestertum aller Gläubigen“	<input type="checkbox"/>

ARBEITSBLATT 6: UNTERSCHIEDE UND GEMEINSAMKEITEN DER BEIDEN CHRISTLICHEN KONFESSIONEN (LÖSUNG)

Was haben die evangelische und die katholische Kirche gemeinsam?

Kreuze die richtigen Antworten an.

Den Glauben an Jesus Christus als einzigen Sohn Gottes	X
Das Vaterunser	X
Karitative Einrichtungen, die Menschen helfen	X
Die Rechtfertigungslehre	
Die Bibel	X
Diese Feste: Ostern, Pfingsten, Weihnachten	X
Die Taufe	
Die Dreifaltigkeit (= Gott besteht aus Vater, Sohn und heiligem Geist)	X
Den Altar	X
Die Kirchenmusik mit Orgel	X
Den Segen	
Vielerorts den Glockenturm	X
Sieben Sakramente	
Das Abendmahl	
Das „Priestertum aller Gläubigen“	X

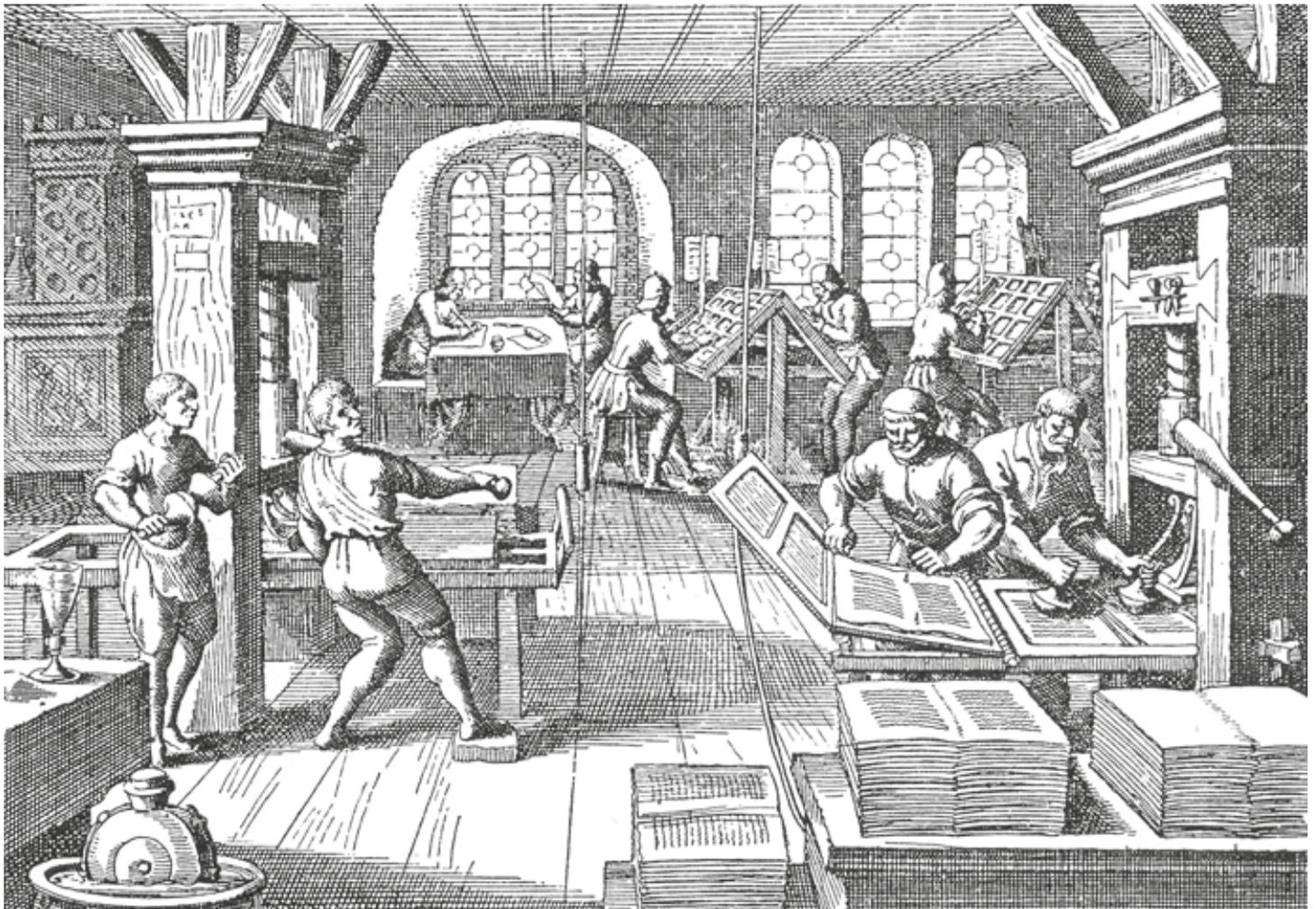
ARBEITSBLATT 7: DAS INNERE EINER DRUCKEREI

Arbeitsauftrag

Betrachte das Bild genau und beschreibe es.

Die unten aufgeführten Ziffern, die für jeweils eine Tätigkeit des Buchdrucks stehen, sollen auf das Bild übertragen und in die richtige Reihenfolge gebracht werden.

Welche wichtige Tätigkeit fehlt auf dem Bild?



Inneres einer Druckerei, Gottfrieds historische Chronik 1619. Quelle: von Pflugk-Hartung (Hg.): „Weltgeschichte, Geschichte der Neuzeit, Das religiöse Zeitalter 1500–1650“. Berlin: 1907, S. 221.

	Tätigkeit	richtige Reihenfolge
1	Die Seiten werden nach der Druckprobe auf Fehler geprüft.	
2	Hier werden die gedruckten Bogen aus der Presse genommen.	
3	Die „Setzer“ nehmen die aus Blei gegossenen Buchstaben aus den Setzkästen.	
4	Zwei Männer drucken.	
5	Ein Mann trägt Farbe auf die Druckvorlagen auf.	
6	Zwei Druckpressen sind in Betrieb.	

ARBEITSBLATT 8: VERBOTENE NACHRICHTEN –WIE GEFÄHRLICH SIND TEXTE UND BÜCHER?

Weg mit Büchern!

Mitten in Antwerpen brennt ein großes Feuer. Storm steht mit einer Gruppe von Menschen zusammen, um zu beobachten wie ein Mann den Befehl erteilt, alle wertvollen Bücher aus der Druckerei zu holen und sie in das Feuer zu werfen. Der Mann ist der Leiter des Gerichts der katholischen Kirche und wird Inquisitor genannt. Er wurde vom Papst ernannt und sorgte dafür, dass alle Regeln befolgt werden. Regeln, die bestimmen, welche Bücher die Menschen lesen dürfen und welche nicht. Offensichtlich fühlte sich der Inquisitor von diesen Büchern bedroht

Wie sah das aus?

Alle Informationen, die die „einfachen“ Menschen damals bekamen, hörten sie in der Kirche. Bücher waren damals sehr kostbar, denn sie wurden mit der Hand abgeschrieben. Das war buchstäblich Knochenarbeit, die sehr viel Zeit kostete. Nur Menschen, die sehr reich oder adelig waren, hatten Bücher. Durch die Erfindung der Druckerpresse veränderte sich das. Neue Informationen, Ideen und Meinungen verbreiteten sich dadurch blitzschnell. Das wollten die Machthaber der Kirche nicht zulassen. Sie wollten diese Informationen von den Menschen fernhalten und deswegen kam es zu Bücherverbrennungen.

Was meinst du?

Wie wäre es für dich, wenn genau bestimmt wird, was du lesen oder sehen darfst?

Was geht Dir durch den Kopf, wenn du die Bücherverbrennung im Film siehst?

Wie würde man heutzutage denselben Effekt erreichen wie damals mit Bücherverbrennungen?

Klammheimlich drucken

Storm weiß nicht viel, was in der Werkstatt seines Vaters vorgeht; doch er beobachtet, dass sein Vater einen Druckauftrag im Tausch gegen einen Batzen Geld bekommt. Das Drucken geschieht heimlich und abends. Sobald das erste Stück Papier aus der Presse kommt, dringen die Soldaten des Inquisitors ein. Storms Vater wirft das Dokument schnell ins Feuer, doch er wird trotzdem abgeführt. Storm ergreift schnell den Druckstock von der Presse und flieht damit. Als Storm sieht, dass er die Druckplatte mit dem verbotenen Brief von Luther in den Händen hält, erkennt er in welcher großen Gefahr er und sein Vater sind.

In Storm- und der verbotene Brief, den Du gesehen hast sorgt ein verbotener Brief für große Unruhe. Wenn der Verfasser dieses Briefes in unserer Zeit gelebt hätte, hätte er über die sozialen Medien ständig Likes bekommen. Aber das Internet gab es damals noch nicht. Sein Brief wurde über die mittelalterliche Art und Weise populär: er wurde mit der Hand abgedruckt und danach in der Stadt angebracht.

Damals und heute, kannst du Ähnlichkeiten erkennen?

Wie sieht das aus?

Die Erfindung der Buchdruckkunst war fantastisch für Menschen mit neuen Ideen. Auf einmal konnten sie anstatt zwei Briefe am Tag zu schreiben, allein in der Zeit fünfzehn drucken lassen. Gleichzeitig entstand auch eine Art von Postdiensten zwischen wichtigen Städten, wodurch Briefe schnell verteilt werden konnten. Langsam aber sicher kamen immer mehr Informationen von außerhalb der Kirche in das Leben der Menschen.

Was meinst du?

Welche Nachricht würdest du so vielen Menschen wie möglich erzählen? Wie würdest du vorgehen und auf welche Weise?

Geheime Kirche

Storm und sein Vater stehen mit einer Gruppe Menschen zusammen und hören einem Mönch zu. Dieser hat den Brief von Luther nach Antwerpen gebracht und verkündet, was in diesem Brief steht. Es ist eine ganz andere Botschaft als die Botschaft der katholischen Kirche. Luther ist gegen Ablassbriefe – Papiere, die man kaufen kann, um sich von seinen Sündenstrafen (also z.B. nach dem Tod ins Fegefeuer zu kommen) freizukaufen. Er ist der Meinung, dass man dieses Geld besser den Armen geben könne. Storm versteht nicht viel davon, aber er findet es sehr interessant, mal etwas anderes zu hören.

Wie sieht das aus?

Es dauerte nicht lange und Luthers Ideen wurden von den Machthabern der katholischen Kirche verboten. Sie fanden seine Ideen viel zu bedrohlich. Sie wollten einfach nicht, dass Menschen sich ihre eigene Meinung bildeten. Dennoch haben die Briefe von Luther für große Veränderungen gesorgt. Langsam begannen die Menschen selbst nachzudenken und sich ihre eigene Meinung zu bilden. Etwas, was wir in unserem Land immer noch sehr wichtig finden.

Was meinst du?

Wie bildest du dir deine Meinung? Denkst du dir jedes Mal selbst eine aus? Oder kommst du durch Nachrichten (durch Instagram, Snapchat, durch das Fernsehen, oder durch Gespräche mit deinen Freunden oder deinen Eltern) darauf? Und wie weißt du, ob etwas wahr ist oder wer Recht hat?

ARBEITSBLATT 9: DER LIEDERDICHTER MARTIN LUTHER

Vom Reformator Martin Luther stammen viele Kirchenlieder, die z.T. auch heute noch – nicht nur im Gottesdienst - gesungen werden. Schreibe mindestens drei davon auf.

ARBEITSBLATT 9: DER LIEDERDICHTER MARTIN LUTHER (LÖSUNG)

Vom Reformator Martin Luther stammen viele Kirchenlieder, die z.T. auch heute noch – nicht nur im Gottesdienst - gesungen werden. Schreibe mindestens drei davon auf.

Ein feste Burg ist unser Gott

Aus tiefer Not schrei ich zu Dir

Vom Himmel hoch da komm ich her

Christ lag in Todesbanden

Erhalt uns Herr bei deinem Wort

ARBEITSBLATT 11: FLUCHT AUS GLAUBENSGRÜNDEN

Claas will seinem „neuen“ lutherischen Glauben nicht abschwören; deshalb müssen er und seine Familie fliehen. Sonst bringen sie sich in Lebensgefahr. Es gelingt ihnen im evangelisch lutherischen Württemberg eine neue Heimat zu finden.

- Kannst du verstehen, dass man sich eher in Todesgefahr bringt und deshalb fliehen muss als seinem Glauben abzuschwören? Schreibe auf, was Dir dazu einfällt

- Was könnten die Gründe von Claas sein

- Wie wäre es für Dich, wenn Claas dein Vater wäre und du mit ihm fliehen müsstest?

ARBEITSBLATT 12: FÜR SEINEN GLAUBEN EINTRETEN

Im Film geraten Storm und sein Vater in Todesgefahr, weil sie für ihren lutherischen Glauben eintreten. Es gab und gibt in der Geschichte viele bekannte und unbekannte Personen, die genauso handelten.

1. Kannst du drei dieser bekannten Personen nennen?

2. Was ist deine Meinung dazu? Kannst du Storm und seinen Vater verstehen? Was spricht dafür? Was spricht dagegen?

ARBEITSBLATT 13: WENN ICH STORM WÄRE...

Stell dir vor, du wärst in der Rolle von Storm. Du erlebst, wie er sich mehrfach in Lebensgefahr bringt. Zwei Szenen sind hier ausgewählt. Schreibe unter die jeweilige Szene, was Du an Storms Stelle getan hättest.

Szene 1

Storms Vater wird verhaftet. Storm nimmt die Druckplatte an sich und flieht damit...

Szene 2

Storm will seinen Vater vor dem Tod auf dem Scheiterhaufen retten

ARBEITSBLATT 14: WEN ZIEHST DU INS VERTRAUEN?

Als Soldaten die Druckerei seines Vaters stürmen, packt Storm schnell den Druckstock aus der Druckerpresse und flüchtet damit. Sie verfolgen ihn und er sitzt in der Zwickmühle. Was soll Storm tun und wem kann er noch vertrauen? Finde heraus was du in seiner Situation tun würdest.

1. Stell dir vor du bist – wie Storm – in Gefahr. Wen würdest du als erstes um Hilfe fragen?

A: Du klopfst bei einem Freund an und hoffst, dass er/sie eine Lösung findet.

B: Du versteckst dich und vermeidest einfach den Kontakt mit bekannten Menschen.

C: Du würdest....

2. Wenn du an deine Freunde denkst: kannst du allen vertrauen?

A: Ja, den meisten schon. Ab und zu zweifelst du schon ein bisschen an manchen Freunden.

B: Ja, sie würden dir alle zur Seite stehen und dich beschützen.

C: Nein. Man weiß nie sicher, ob man jemanden zu hundert Prozent vertrauen kann.

D: Ich würde...

3. Wenn du an deine Freunde denkst: kannst du allen vertrauen?

A: Nein, nicht so schnell.

B: Vielleicht, aber ich würde schon fragen, warum sie mir hilft.

C: Ja, warum nicht?

D: Ich würde...

3. Wenn dir jemand eine ganz spezielle Geschichte erzählt, glaubst du sie dann?

A: Nein, nicht immer. Oft will ich dann noch mehr von dieser Geschichte wissen.

B: Manchmal zweifele ich schon an einer Geschichte, dann stelle ich noch ein paar Fragen.

C: Ja, eigentlich schon.

D: ...

5. Storm vertraut dem Dichter Alwin völlig, da er ein Freund seines Vaters ist. Würdest du das auch an Storms Stelle tun?

A: Ich glaube nicht, denn ich vertraue niemandem so schnell.

B: Ja sicher, wenn er ein Freund meines Vaters ist, würde ich ihm auch vertrauen.

C: Vielleicht schon, aber es hängt davon ab, ob ich mit diesem Freund gut klar komme.

D: ...

6. Wurdest du schon mal von jemanden sehr enttäuscht, dem du vertraut hast?

A: Nein, eigentlich nicht.

B: Ja, das ist schon mal passiert.

C: Ja, ganz oft.

D: ...

ARBEITSBLATT 15: MUND HALTEN ODER SEINE POSITION EINBRINGEN?

In der Zeit, in der der Film Storm und der verbotene Brief spielt, durften die Menschen nicht alles sagen und auch nicht alles darüber wissen, woran sie glaubten. Die kirchlichen Machthaber bestimmten alles. In der Zwischenzeit hat sich zwar viel verändert, doch kann man deswegen heutzutage alles sagen, was man will? Dazu äußern sich Schülerinnen und Schüler. Drei der Aussagen findest du hier.

Lies den Texte durch und schreibe unter die jeweilige Aussage, ob du sie teilst oder anderer Meinung bist.

„Eine eigene Meinung ist gut, doch man darf trotzdem nicht alles einfach so sagen. Zum Beispiel bei den Jugendlichen, die auf der Straße pöbeln und so. Da traue ich mich nicht etwas zu sagen. Das muss dann die Polizei machen. Ich habe eine eigene Meinung. Zum Beispiel über Gott, denn zuhause sind wir gläubig. Aber das mache ich mit mir selbst aus. Ich fände es schön, wenn alle an Gott glauben würden, aber man muss vor allem das tun, womit man sich gut fühlt. Auch meine Freundinnen glauben nicht alle an dasselbe.“

„Es ist wirklich gut, dass in Deutschland jeder selbst entscheiden kann, was er denkt. In Syrien ist das nicht so. Dort herrscht Krieg und die Menschen müssen flüchten. Ich finde, dass jeder alles sagen sollte, solange es bloß sozial ist. Sonst kommt es zu Streit, den man nicht klären kann. Ich finde es wirklich komisch, dass man verfolgt wird, nur weil man Christ ist. Wir gehen jeden Sonntag in die Kirche und da geht es ganz anders zu als bei der katholischen Kirche im Mittelalter. Es ist wirklich eine merkwürdige Vorstellung, dass sowas früher verboten war.“

„Wir können nicht alles tun, was wir wollen, denn es gibt noch Gesetze. Man darf auf der Straße protestieren, aber man darf nicht alles aussprechen. Ich finde es schlimm, dass Menschen mit Spruchbändern demonstrieren, mit der Aufschrift: „Weg mit den Flüchtlingen.“ Das sind doch auch ganz normale Menschen? Wir leben zwar in einem freien Land, aber ich finde, dass man nicht über andere Leute sagen darf, dass sie wegmüssen“

ARBEITSBLATT 16: BECHREIBE DIE WICHTIGSTEN MERKMALE DER HAUPTPERSONEN DES FILMS

Storm	Claas, Storms Vater
Äußeres	Äußeres
Was er kann	Was er kann
Wofür er sich einsetzt	Wofür er sich einsetzt
Wie steht er zu seinem Vater?	Wie steht er zu seiner Frau?
Wie steht er zu seiner Mutter?	Wie steht er zu seinem Sohn?
Wie steht er zu Marieke?	Wie steht er zu Marieke?

Marieke	Cecilia, Storms Mutter
Äußeres	Äußeres
Was er kann	Was er kann
Wofür er sich einsetzt	Wofür er sich einsetzt
Wie steht sie zu Storm?	Wie steht sie zu ihrem Mann?
	Wie steht sie zu ihrem Sohn?

ARBEITSBLATT 17: WAS IST RICHTIG, WAS IST FALSCH?

Kreuz jeweils die richtige Antwort an

	richtig	falsch
Der Film spielt in Amsterdam		
Der Vater von Storm heißt Claas		
Marieke lebt in einem alten Haus		
Im Film spielen Hasen eine große Rolle		
Die Vorlage zum Drucken nennt man Druckstock		
Marieke kämpft mit Pfeil und Bogen		
Die Geschichte des Films spielt im Jahr 1521		
Die Mutter von Claas kauft einen Ablassbrief		
Marieke besitzt ein Bild vom Heiligen St. Martin		
In der Werkstatt von Claas gibt es eine Druckerpresse		
Der Dichter hat den Vornamen Henk		

ARBEITSBLATT 17: WAS IST RICHTIG, WAS IST FALSCH? (LÖSUNG)

Kreuz jeweils die richtige Antwort an

	richtig	falsch
Der Film spielt in Amsterdam		X
Der Vater von Storm heißt Claas	X	
Marieke lebt in einem alten Haus		X
Im Film spielen Hasen eine große Rolle		X
Die Vorlage zum Drucken nennt man Druckstock	X	
Marieke kämpft mit Pfeil und Bogen		X
Die Geschichte des Films spielt im Jahr 1521	X	
Die Mutter von Claas kauft einen Ablassbrief	X	
Marieke besitzt ein Bild vom Heiligen St. Martin		X
In der Werkstatt von Claas gibt es eine Druckerpresse	X	
Der Dichter hat den Vornamen Henk		X

ARBEITSBLATT 18: LÜCKENTEXT: EINMAL HINTER DIE KULISSEN SCHAUEN

Auf der Leinwand wirkt die Geschichte von Storm lebensecht. Was trägt alles dazu bei, um sowas zu erreichen? Hauptdarsteller Davy Gomez, Kameramann Rolf Dekens und Bühnenbildner Kurt Loyens enthüllen ihre Geheimnisse.

Setze die richtigen Worte und Begriff in die Textlücken ein. Diese findest Du am Textende.

Unübersichtliche Straßen

Kurt: Storm spielt in Antwerpen im _____. Wenn man jetzt nach Antwerpen kommt, sieht dort alles sehr modern aus. Im Film würde das alles nicht so glaubwürdig rüberkommen. Deshalb haben wir das Stadtzentrum komplett nachgebaut. Mit Geschäften, die es früher gab, sowie die Druckerei und den _____. Wir haben auch dafür gesorgt, dass dort alles alt aussah. Die Farbe an den Türen ist abgeblättert, die Straßen verlaufen kreuz und quer und sind schlammig. Auch Tiere laufen frei herum, zum Beispiel Schweine, Hühner und Hunde.

Mit den Augen sprechen

Davy: Das ist der erste Spielfilm, in dem ich eine Rolle habe. Vorher habe ich in _____ mitgespielt. Da muss man alles richtig gut darstellen, damit auch das Publikum in der hintersten Reihe alles erkennen kann. Von dem Regisseur Dennis Bots habe ich gelernt, dass man in einem Film viel mit den Augen und mit dem Blick deutlich machen kann. Das hab ich viel geübt.

Sachen von damals

Kurt: Der _____, mit dem Storms Vater die geheimen Briefe druckt, spielt eine wichtige Rolle in der Geschichte. Heutzutage arbeiten die Drucker damit nicht mehr, deshalb war es sehr schwierig, an so etwas zu kommen. Zum Glück fand ich heraus, dass vor zwei Jahren in Tschechien ein Film gemacht wurde, in dem genauso ein Drucksatz vorkam. Sie haben den Drucksatz extra für uns nachgebaut. Auch andere Sachen von früher haben wir uns manchmal gekauft oder geliehen, zum Beispiel von Sammlern oder von _____.

Schauspielertricks

Davy: Der Schauspieler Yorick van Wageningen spielt in dem Film meinen Vater. Er hat mir immer geholfen, mich in _____ zu setzen. Wenn ich zum Beispiel lächelnd auftreten musste, kitzelte er mich kurz vorher. Solche Tricks haben mir gut geholfen.

Heran- und wegzoomen

Rolf: Die wichtigste Regel für eine Verfolgungsszene ist, dass die Darsteller an denselben erkennbaren Stellen vorbei rennen. Dadurch kann der Zuschauer sehen, wie gering der Abstand zwischen ihnen ist. Ich benutze dafür ganz weite Linsen, damit man das Set sehen kann und mache danach Close-Ups, also Nahaufnahmen von den Gesichtern der Schauspieler. Dadurch kann man als Zuschauer die _____ spüren.

Tausend Liter Wasser

Kurt: Ein Teil des Films spielt in _____. Auch die mussten wir nachbauen. Das machten wir in einem riesigen Studio in Luxemburg: der Tunnel wurde dreihundert Meter lang. Wir fingen mit Wasserbecken an, die wir mit tausend Litern Wasser und Schlamm befüllten. Um die Wasserbecken bauten wir eine hölzerne Konstruktion, die wir mit vorgeformten Backsteinen verkleideten. Zum Schluss haben wir alles angestrichen, um es so alt wie möglich aussehen zu lassen.

Die magische Kirche

Rolf: Diese Szene haben wir in einer riesigen Kathedrale in Belgien gedreht. Weil wir von einem extrem hohen Kran und mit weiten Linsen gefilmt haben, wirken die Schauspieler sehr klein und die Kirche noch größer. Draußen standen große Scheinwerfer auf Hebebühnen und wir haben viel Rauch in die Kirche geblasen. Dadurch entstanden Lichtstrahlen, die die Kirche _____ aussehen ließen.

Spannung und Action

Rolf: Der allererste Spielfilm, an dem ich beteiligt war, war die Actionkomödie Vet Hard. In diesem Film ist alles explodiert und zerschmettert. Seitdem werde ich oft gefragt, Filme mit Schussszenen, Verfolgungen, Autounfällen, Hubschrauberaufnahmen und Abstürzen zu machen. In Storm gibt es viele _____. Diese Szenen werden immer von einem professionellen _____ begleitet. Dadurch ist man selbst nicht gefährdet und zur Sicherheit trägt man meistens Schutzkleidung, Ohrstöpsel und eine Schutzbrille.

Worte für die Textlücken

Druckstock – Verfolgungsszenen – Museen – magisch – unterirdischen Kanälen – Szene – Spannung – Stuntteam – Musicals – Druckpresse
- 16. Jahrhundert

ARBEITSBLATT 18: LÜCKENTEXT: EINMAL HINTER DIE KULISSEN SCHAUEN (LÖSUNG)

Auf der Leinwand wirkt die Geschichte von Storm lebensecht. Was trägt alles dazu bei, um sowas zu erreichen? Hauptdarsteller Davy Gomez, Kameramann Rolf Dekens und Bühnenbildner Kurt Loyens enthüllen ihre Geheimnisse.

Setze die richtigen Worte und Begriff in die Textlücken ein. Diese findest Du am Textende.

Unübersichtliche Straßen

Kurt: Storm spielt in Antwerpen im 16. Jahrhundert. Wenn man jetzt nach Antwerpen kommt, sieht dort alles sehr modern aus. Im Film würde das alles nicht so glaubwürdig rüberkommen. Deshalb haben wir das Stadtzentrum komplett nachgebaut. Mit Geschäften, die es früher gab, sowie die Druckerei und den Druckstock. Wir haben auch dafür gesorgt, dass dort alles alt aussah. Die Farbe an den Türen ist abgeblättert, die Straßen verlaufen kreuz und quer und sind schlammig. Auch Tiere laufen frei herum, zum Beispiel Schweine, Hühner und Hunde.

Mit den Augen sprechen

Davy: Das ist der erste Spielfilm, in dem ich eine Rolle habe. Vorher habe ich in Musicals mitgespielt.

Da muss man alles richtig gut darstellen, damit auch das Publikum in der hintersten Reihe alles erkennen kann. Von dem Regisseur Dennis Bots habe ich gelernt, dass man in einem Film viel mit den Augen und mit dem Blick deutlich machen kann. Das hab ich viel geübt.

Sachen von damals

Kurt: Die Druckpresse mit dem Storms Vater die geheimen Briefe druckt, spielt eine wichtige Rolle in der Geschichte. Heutzutage arbeiten die Drucker damit nicht mehr, deshalb war es sehr schwierig, an so etwas zu kommen. Zum Glück fand ich heraus, dass vor zwei Jahren in Tschechien ein Film gemacht wurde, in dem genauso ein Drucksatz vorkam. Sie haben den Drucksatz extra für uns nachgebaut. Auch andere Sachen von früher haben wir uns manchmal gekauft oder geliehen, zum Beispiel von Sammlern oder von Museen.

Schauspielertricks

Davy: Der Schauspieler Yorick van Wageningen spielt in dem Film meinen Vater. Er hat mir immer geholfen, mich in Szene zu setzen. Wenn ich zum Beispiel lächelnd auftreten musste, kitzelte er mich kurz vorher. Solche Tricks haben mir gut geholfen.

Heran- und wegzoomen

Rolf: Die wichtigste Regel für eine Verfolgungsszene ist, dass die Darsteller an denselben erkennbaren Stellen vorbei rennen. Dadurch kann der Zuschauer sehen, wie gering der Abstand zwischen ihnen ist. Ich benutze dafür ganz weite Linsen, damit man das Set sehen kann und mache danach Close-Ups, also Nahaufnahmen von den Gesichtern der Schauspieler. Dadurch kann man als Zuschauer die Spannung spüren.

Tausend Liter Wasser

Kurt: Ein Teil des Films spielt in unterirdischen Kanälen. Auch die mussten wir nachbauen. Das machten wir in einem riesigen Studio in Luxemburg: der Tunnel wurde dreihundert Meter lang. Wir fingen mit Wasserbecken an, die wir mit tausend Litern Wasser und Schlamm befüllten. Um die Wasserbecken bauten wir eine hölzerne Konstruktion, die wir mit vorgeformten Backsteinen verkleideten. Zum Schluss haben wir alles angestrichen, um es so alt wie möglich aussehen zu lassen.

Die magische Kirche

Rolf: Diese Szene haben wir in einer riesigen Kathedrale in Belgien gedreht. Weil wir von einem extrem hohen Kran und mit weiten Linsen gefilmt haben, wirken die Schauspieler sehr klein und die Kirche noch größer. Draußen standen große Scheinwerfer auf Hebebühnen und wir haben viel Rauch in die Kirche geblasen. Dadurch entstanden Lichtstrahlen, die die Kirche magisch aussehen ließen.

Spannung und Action

Rolf: Der allererste Spielfilm, an dem ich beteiligt war, war die Actionkomödie Vet Hard. In diesem Film ist alles explodiert und zerschmettert. Seitdem werde ich oft gefragt, Filme mit Schussszenen, Verfolgungen, Autounfällen, Hubschrauberaufnahmen und Abstürzen zu machen. In Storm gibt es viele Verfolgungsszenen. Diese Szenen werden immer von einem professionellen Stuntteam begleitet. Dadurch ist man selbst nicht gefährdet und zur Sicherheit trägt man meistens Schutzkleidung, Ohrenstöpsel und eine Schutzbrille.

Worte für die Textlücken

Druckstock – Verfolgungsszenen – Museen – magisch – unterirdischen Kanälen – Szene – Spannung – Stuntteam – Musicals – Druckpresse
- 16. Jahrhundert

ARBEITSBLATT 19: SCHREIBE EINE FILMKRITIK

Schreibe eine Filmkritik zu „Storm und der verbotene Brief“. Nimm Bezug zur Leistung der Schauspielerinnen und Schauspieler, zur Regieleistung, zur Kamera- und Tonarbeit bzw. zum Schnitt. Was hat dich besonders beeindruckt, was siehst du kritisch?

ARBEITSBLATT 20: WAS IST IN DER ERZÄHLUNG DES FILMS HISTORISCH BELEGT, WAS IST FÜR DEN FILM ERFUNDEN?

Schreibe jeweils Beispiele dafür auf.

Historisch belegt

Für den Film erfunden

ARBEITSBLATT 20: WAS IST IN DER ERZÄHLUNG DES FILMS HISTORISCH BELEGT, WAS IST FÜR DEN FILM ERFUNDEN? (LÖSUNG)

Schreibe jeweils Beispiele dafür auf.

Historisch belegt

Z.B.
Der Brief Luthers
Die unterirdischen Kanäle
Der Inquisitor

Für den Film erfunden

Z.B.
Die Figur der Marieke

ARBEITSBLATT 21: FRAGEN ZUM FILM

Hast du den Film genau angesehen? Dann stellt das Beantworten der nachfolgenden Fragen kein Problem für dich dar.

1. Die Mutter von Storm spart Geld, um sich besondere Papiere kaufen zu können. Wie nennt man so ein Papier, mit dem man sich von seinen Sünden frei kaufen kann?

2. Wie nennt man das Recht, das wir in Deutschland haben, um selbst zu entscheiden, an was wir glauben, was wir meinen und was wir sagen? Das nennt man das Recht auf

3. Als die Soldaten die Druckerei von Storms Vater stürmen, ergreift Storm schnell die Platte mit den Druckbuchstaben. Wie wird diese Platte auch genannt?

4. Kurt Loyens konstruierte für diesen Film Straßen, die kreuz und quer laufen und organisierte die Kleidung von damals. Wie nennt man diesen Bereich eines Filmsets, in dem er arbeitet?

5. Welche zahmen Tiere spielen eine Rolle in den düsteren Szenen, die sich im Untergrund abspielen?

6. Wie heißen die grünen Schirme, durch die die Filmemacher per Computer noch ein paar Details in die Bilder hinzufügen oder verändern können?

7. Es gibt in dem Film einen Ausschnitt, in dem ein Mann Bücher in ein großes Feuer wirft. Wie wird dieses Ereignis auch genannt?

8. In welcher Stadt spielt der Film Storm und der verbotene Brief?

9. Wie nennt man den „Mann“, der alle Verfolgungen und andere spannende Szenen filmt? Das ist der

10. Wie heißt der Schauspieler, der die Rolle von Storm spielt mit Vornamen?

11. Wie heißt die Schauspielerin, die die Rolle von Marieke spielt mit Vornamen?

12. Wie heißt der Mönch, der den verbotenen Brief schrieb?

13. Marieke besitzt ein Bild von einer Frau, die ihr sehr wichtig ist. Wie heißt diese?

ARBEITSBLATT 21 FRAGEN: ZUM FILM (LÖSUNG)

Hast du den Film genau angesehen? Dann stellt das Beantworten der nachfolgenden Fragen kein Problem für dich dar.

1. Die Mutter von Storm spart Geld, um sich besondere Papiere kaufen zu können. Wie nennt man so ein Papier, mit dem man sich von seinen Sünden frei kaufen kann?

Ablassbrief

2. Wie nennt man das Recht, das wir in Deutschland haben, um selbst zu entscheiden, an was wir glauben, was wir meinen und was wir sagen? Das nennt man das Recht auf

Religionsfreiheit

3. Als die Soldaten die Druckerei von Storms Vater stürmen, ergreift Storm schnell die Platte mit den Druckbuchstaben. Wie wird diese Platte auch genannt?

Druckstock

4. Kurt Loyens konstruierte für diesen Film Straßen, die kreuz und quer laufen und organisierte die Kleidung von damals. Wie nennt man diesen Bereich eines Filmsets, in dem er arbeitet?

Kulissenbau

5. Welche zahmen Tiere spielen eine Rolle in den düsteren Szenen, die sich im Untergrund abspielen?

Ratten

6. Wie heißen die grünen Schirme, durch die die Filmemacher per Computer noch ein paar Details in die Bilder hinzufügen oder verändern können?

Green screen

7. Es gibt in dem Film einen Ausschnitt, in dem ein Mann Bücher in ein großes Feuer wirft. Wie wird dieses Ereignis auch genannt?

Bücherverbrennung

8. In welcher Stadt spielt der Film Storm und der verbotene Brief?

Antwerpen

9. Wie nennt man den „Mann“, der alle Verfolgungen und andere spannende Szenen filmt? Das ist der

Kameramann

10. Wie heißt der Schauspieler, der die Rolle von Storm spielt mit Vornamen?

Davy

11. Wie heißt die Schauspielerin, die die Rolle von Marieke spielt mit Vornamen?

Juna

12. Wie heißt der Mönch, der den verbotenen Brief schrieb?

Martin Luther

13. Marieke besitzt ein Bild von einer Frau, die ihr sehr wichtig ist. Wie heißt diese?

Maria

ARBEITSBLATT 22: WHATSAPP AN DIE BEIDEN HAUPTDARSTELLER

Welche Fragen würdest du gerne an die Filmdarsteller stellen?

An Storm

An Marieke

ARBEITSBLATT 23: DAS LEBEN IN DER SPÄTMITTELALTERLICHEN STADT

Arbeitsaufgabe

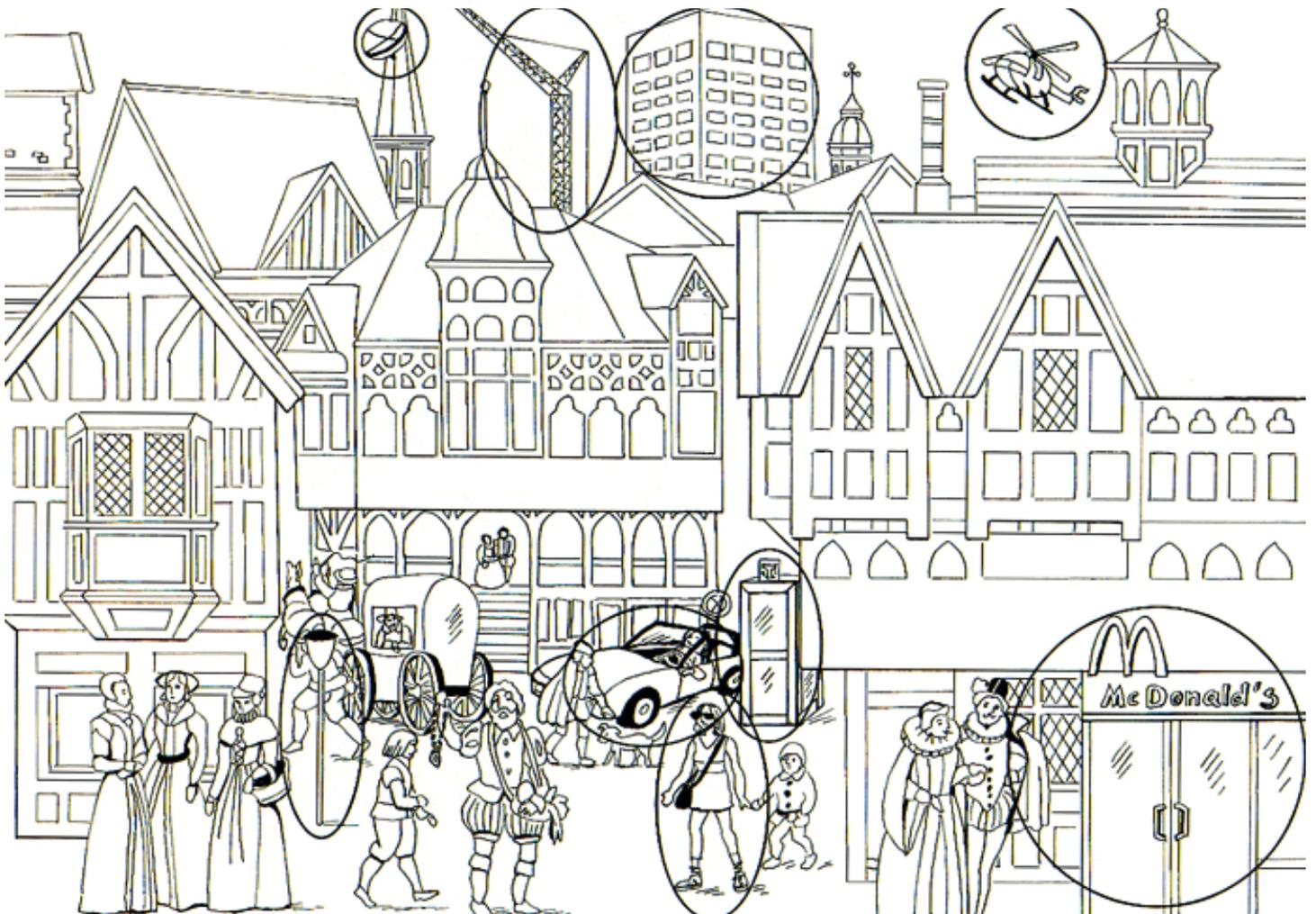
Ihr seht das Bild einer mittelalterlichen Stadt. Neun Dinge im Bild gab es damals noch nicht. Findet sie heraus und malt sie rot an.



ARBEITSBLATT 23: DAS LEBEN IN DER SPÄTMITTELALTERLICHEN STADT (LÖSUNG)

Arbeitsaufgabe

Ihr seht das Bild einer mittelalterlichen Stadt. Neun Dinge im Bild gab es damals noch nicht. Findet sie heraus und malt sie rot an.



10. DAS KLEINE LEXIKON DER REFORMATION

Abendmahl

In den synoptischen Evangelien und in 1. Kor 11 ist die Geschichte von Jesu letztem Mahl überliefert. Brot und Wein werden als Abendmahlselemente bezeichnet. In beiden Abendmahlselementen verbinden sich Gottes schöpferisches Handeln (Korn und Trauben) und menschliche Arbeit. Dabei steht das Brot für den Lebensalltag („Unser tägliches Brot gib uns heute“ im Vaterunser) und der Wein für die festlichen Aspekte des Lebens (vgl. die von der Hochzeit zu Kana, Joh 2).

Abläss

Abläss, lateinisch *Indulgentia*, ist ein Begriff aus der katholischen Theologie und bezeichnet einen von der Kirche geregelten Gnadenakt, durch den zeitliche Sündenstrafen erlassen werden können – nicht dagegen die Sünden selbst vergeben, wie oft fälschlicherweise behauptet wird. Zur Tilgung von Sünden wurden ursprünglich von der Kirche bewusstes und hartes Büßen (Bereuen und Wiedergutmachung) der Schuld dem Einzelnen auferlegt. Später suchte man nach Wegen der „Ablösung“ von den Strafen. So konnte der Büßende anstatt der auferlegten Buße eine angemessene Ersatzleistung bringen. Der Ablass begann schon im 11. Jahrhundert. Papst und Bischöfe konnten die Strafen vermindern oder ganz erlassen. Weshalb konnte die Kirche Ablass gewähren? Die Sünden sind zwar dem Beichtenden durch die Absolution bereits vergeben. Der Ablass erstreckte sich lediglich auf die Bußauflagen. Die Kirche geht beim Ablass von der Voraussetzung aus, dass sie über einen „Gnadenschatz“ verfügt, aufgebaut durch die überschüssigen Verdienste Jesu und durch die Werke der Heiligen. Daran können die Lebenden Anteil gewinnen – durch Vermittlung der Kirche. Die Toten haben Anteil daran durch die Fürbitte der Gläubigen. Mit der Erfindung der Buchdruckerkunst setzte der Handel mit den sogenannten „Ablassbriefen“ ein. Für bestimmte Summen konnte man jetzt selbst für schwerste und sogar zukünftige Sünden einen Ablass kaufen. Der bekannteste Ablasshändler zu Luthers Zeiten ist der Dominikanermönch Tetzel (geb. um 1465, gest. 1519). Als im Frühjahr 1517 in der Gegend um Magdeburg ein neuer Ablass angepriesen wurde, wandte sich Luther mit seinen 95 Thesen gegen diese Praxis. Dabei ging es ihm nicht nur um das Geld, das den Armen abgenommen wurde, sondern auch um die Botschaft der Bibel. Er bestritt, dass mit dem Verdienst Christi der Mensch in eine Verrechnung seiner Sünden eintreten könne. Berühmt wurde seine These gegen den Ablass: „Das ganze Leben der Gläubigen soll Buße sein, Reue und innere Umkehr sind nicht mit Geld aufzuwiegen.“

Acht

Ächtung: Ausschluss aus der Gemeinschaft. Die so aus dem Rechtsverband ausgestoßenen wurden rechtlos, ehrlos und vogelfrei. Die räumliche Wirkung erstreckte sich auf den Gerichtsbezirk des Gerichts, das die Acht ausgesprochen hatte, später auf das übrige Territorium.

Calvin, Johannes

Siehe Vorreformatoren und Reformatoren

Confessio Augustana

Augsburger Bekenntnis, grundlegende Bekenntnisschrift der lutherischen Kirche. Auf dem Augsburger Reichstag von 1530 versuchte Karl V., die kirchliche Einheit wiederherzustellen. Dafür legten die evangelischen Stände die von Philipp Melancthon verfasste *Confessio Augustana* als Bekenntnisschrift der lutherischen Kirche vor. Sie war ursprünglich nicht als bleibendes Dokument des evangelischen Glaubens gedacht, sondern als Arbeitspapier für die Reichstagsarbeit. So stellte sie die Einheit der Kirche nicht in Frage und betonte das Gemeinsame von lutherischer und katholischer Lehre stärker als das Trennende. Die oberdeutschen Städte Straßburg, Memmingen, Lindau und Konstanz hatten die Zustimmung zur *Confessio Augustana* wegen der lutherischen Abendmahlslehre verweigert, und stattdessen die *Confessio Tetrapolitana* vorgelegt. Die katholische Antwort auf die *Confessio Augustana* war die *Confutatio*. Trotz der in vielen Verhandlungen erreichten Annäherung scheiterte der Versuch der Kircheneinigung. Die *Confessio Augustana* wurde schnell als Lehrnorm der lutherischen Landeskirchen verbreitet und war seit Schmalkalden (1535) für alle neu aufzunehmenden Bundesmitglieder verbindlich.

In der Konkordienformel von 1577 erlangte das Augsburger Bekenntnis offizielle Anerkennung und wurde in das Konkordienbuch (1580), die bis heute gültige Sammlung lutherischer Bekenntnisschriften, aufgenommen.

Erfindung des Buchdrucks

Johannes Gutenberg, der eigentlich J. Gensfleisch zur Laden zum Gutenberg hieß, Buchdrucker, geb. in Mainz zwischen 1397 und 1400, gest. ebenda 1468, gilt als der Erfinder des Buchdrucks mit beweglichen Metalllettern; 1434–44 ist er in Straßburg nachweisbar, 1448 in Mainz bezeugt; seit Anfang 1450 war J. Fust sein Teilhaber. Gutenberg muss um 1450 die Technik der Herstellung völlig gleicher, auswechselbarer Metalltypen mithilfe geschnittener Stahlstempel, Kupfermatrizen und des Handgießinstruments zumindest im Prinzip beherrscht haben; er hatte mehrere Typen. Die 42-zeilige Bibel „Gutenberg-Bibel“ – von insgesamt etwa 180 sind 49 Exemplare, teilweise fragmentarisch, erhalten – ist das Hauptzeugnis der Gemeinschaftsdruckerei von Gutenberg und Fust. Sie war im Frühsommer 1456 vollendet. Bereits vor J. Gutenberg wurde in Asien und Europa von eingefärbten Stempeln und Platten auf Stoffe und Papier gedruckt. Ebenso waren die Herstellung von Metallmatrizen und der Guss (sogar von Lettern) aus festen Formen schon im 15. Jahrhundert bekannt. Neu aber war Gutenbergs Idee um 1450, die einzufärbende Druckform aus beweglichen Metalltypen zusammensetzen, die in beliebiger Zahl, aber völlig gleicher Gestalt mithilfe von Stempel, Matrize

und Gießinstrument angefertigt wurden. Die Verbindung dieses metalltechnischen Verfahrens mit der Praxis des Farbdrucks war Gutenbergs eigentliche Erfindung. Während die Blockbücher das handgeschriebene Buch nicht verdrängen konnten, rief Gutenbergs Buchdruck in kurzer Zeit eine Umwälzung in der Buchherstellung hervor. An die Stelle des Einzelexemplars der Handschrift trat die gedruckte Vielzahl der „Auflage“. Der Rationalisierungsprozess in der Herstellung des Buches veränderte die Struktur des Berufsstandes: An die Stelle des „Druckerverlegers“, der sein eigener Schriftschneider und Schriftgießer war, traten die Berufe des Schriftgießers, Druckers und Verlegers. Die Anfänge dieser Berufsgliederung reichen bis ins 15. Jahrhundert zurück.

Exkommunikation

von einem Bischof oder Papst beschlossener Ausschluss eines Gläubigen aus der Kirchengemeinschaft, d.h. der Gläubige war zwar wegen der irreversiblen Taufe immer noch Christ, konnte aber keine Sakramente (heilige priesterliche Handlungen) entgegennehmen, bzw. austeilen.

Fegefeuer

Das Wort Fegefeuer kommt aus dem Mittelhochdeutschen „vegen“, also „reinigen“ und heißt lateinisch Purgatorium. In der katholischen Glaubenslehre ist es seit dem Mittelalter die übliche Bezeichnung für den Zustand der Läuterung des Menschen nach dem Tod. Die Lehre vom Fegefeuer (aus der Bibel nicht direkt zu begründen und deshalb von der evangelischen Theologie abgelehnt) geht davon aus, dass im Tod endgültig über das Schicksal des Menschen entschieden wird und die in der Gnade Gottes Sterbenden durch ein von der Sühnetat Christi und der Fürbitte der Kirche getragenes Leiden gereinigt und vollendet werden (arme Seelen). Die wohl eindrucksvollste dichterische Darstellung des Fegefeuers findet sich in Dantes „Divina Commedia“ – „Die göttliche Komödie“.

Hauptschriften Luthers von 1520

„An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung“

(Juni 1520, veröff. August 1520)

Aufforderung an Kaiser und Reichsfürsten, das „römische Joch“ abzuwerfen.

Prämissen:

- Keine weltliche Gewalt der Papstkirche, Priestertum aller Gläubigen;
- Keine alleinige päpstlichen Lehrautorität, Schriftprinzip;
- Überordnung des Konzils als Repräsentationsorgan der Kirche über den Papst;
- Aufzählung der Missstände, die ein Konzil zu beheben hätte; Die theologische Wende wird umgemünzt in praktische Reformvorschläge

„Über die Freiheit eines Christenmenschen“

(Oktober 1520; deutsche Bearbeitung eines lateinischen Traktats, das an Papst Leo X. gerichtet war)

„Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“ Radikale Gegenüberstellung des äußeren und inneren Menschen, des Gesetzes (Altes Testament) und der Gnade (Neues Testament) des Reiches Christi und des Reiches der Welt

„De captivitate Babylonica ecclesiae praeludium“

(Vorspiel zur Babylonischen Gefangenschaft der Kirche, Sommer 1520) Theologischer, lateinisch verfasstes Traktat über die Sakramentenlehre der Kirche; konzipiert als erster Teil einer umfassenden Reaktion auf die päpstliche Bannbulle. Polemik gegen den Papst als Antichrist, der die Gläubigen um ihr Seelenheil betrügt. Sakramente als „Zeichen“ für die Verheißung Christi; reduziert auf die nach dem Zeugnis der Hl. Schrift von Christus selbst eingesetzten: Taufe, Abendmahl, Buße.

Hostie

Das lateinische Wort *hostia* bedeutet Opfer. In den christlichen Kirchen wird das Abendmahlsbrot so bezeichnet. Es hatte zunächst die Form flacher, runder Weizenkuchen; seit dem 10. Jahrhundert benutzte man Oblaten, die haltbar und leicht zu handhaben sind, im Mund zergehen und nicht krümeln. In der evangelischen Kirche werden beim Abendmahl zunehmend auch Brotstücke verwendet.

Bei der katholischen Messe wird eine etwas größere Hostie vom Priester als Ausdruck der Verehrung hochgehoben. Geweihte Hostien werden in katholischen Kirchen im Tabernakel aufbewahrt und bei Prozessionen herumgetragen. Daran ist zu erkennen, dass sich ein unterschiedliches Abendmahlsverständnis auch in Auswahl, Gestaltung und Gebrauch der Elemente zeigen kann.

Inquisition

Als Inquisition (lateinisch *inquirere* ‚untersuchen‘) werden jene spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Gerichtsverfahren bezeichnet, die sich unter der Mitwirkung oder im Auftrag von katholischen Geistlichen in erster Linie der Verfolgung von Häretikern widmeten und sich dabei der Prozessform des Inquisitionsverfahrens (lat. *inquisitio* ‚Untersuchung‘) bedienten. Ein geistlicher Vorsitzender eines Inquisitionsgerichts wurde als Inquisitor bezeichnet.

Die Inquisition wirkte von ihrem Entstehen Anfang des 13. Jahrhunderts bis zu ihrem weitgehenden Verschwinden Ende des 18. Jahrhunderts hauptsächlich als Instrument der römisch-katholischen Kirche zur erleichterten Aufspürung, Bekehrung oder Verurteilung von Häretikern wofür im Spätmittelalter eine neue Form von Gerichtsverfahren, das Inquisitionsverfahren, entwickelt wurde.

Katholizismus

Katholische Kirche: Selbstbezeichnung der vom Papst geleiteten christlichen Kirche, wobei das Attribut „katholisch“ in ihrem theologischen Selbstverständnis begründet ist; ihre konfessionskundliche Bezeichnung lautet römisch-katholische Kirche, unter der sie seit dem 2. Vatikanischen Konzil auch offiziell am interkonfessionellen Gespräch der ökumenischen Bewegung teilnimmt. Die katholische Kirche ist die größte christliche Kirche und zählt weltweit rund 1,131 Mrd. Mitglieder, darunter über 17 Mio. in den unierten Ostkirchen.

Die katholische Kirche ist hierarchisch und episkopal verfasst. Die Grundlage ihrer inneren (Rechts-)Beziehungen bildet das katholische Kirchenrecht: für den lateinischen Ritus der Codex Iuris Canonici; für die katholischen Ostkirchen der Codex Canonum Ecclesiarum Orientalium. Dem Papst, der nach katholischem Verständnis in der direkten und ununterbrochenen Nachfolge des Apostels Petrus steht, kommen der allgemeine Jurisdiktionsprimat bei der Leitung der Gesamtkirche und (seit 1870) die unfehlbare Lehrautorität in Glaubensfragen zu (Unfehlbarkeit). Ihm stehen die Kardinäle (Kurie) und das Kollegium der Bischöfe zur Seite. Sie besitzen die kirchliche Lehr- und Jurisdiktionsgewalt über die Geistlichen und Kirchenmitglieder ihrer Diözesen. Nach katholischem Verständnis in der apostolischen Nachfolge stehend, garantiert der Bischof in seinem Jurisdiktionsbezirk die rechtmäßige Verwaltung der Sakramente und den geordneten Ablauf des kirchlichen Lebens in seinen verschiedenen Aufgabenfeldern. Organisatorisch sind in der Regel mehrere Diözesen zu einer Kirchenprovinz zusammengefasst, die unter der Leitung eines Erzbischofs oder Patriarchen steht. Daneben gibt es Bistümer und besondere kirchenrechtliche Organisationsstrukturen, die dem Heiligen Stuhl direkt unterstehen. Die kleinste Struktureinheit bildet die Pfarrei. Grundlage und Norm katholischen Kirchenverständnisses sind die Heilige Schrift und die kirchliche Tradition, repräsentiert im kirchlichen Lehramt und verbindlich durch dieses ausgelegt.

Theologisch versteht sich die katholische Kirche als heilige (von Jesus Christus gestiftete), apostolische (in der Nachfolge der Apostel stehende) und katholische (weltumspannende) Kirche. Die Zugehörigkeit zur Kirche ist nach katholischer Auffassung heilsnotwendig, im traditionellen Sprachgebrauch „allein selig machend“. Der damit verbundene exklusive Anspruch der katholischen Kirche als der allein seligmachenden Kirche wurde jedoch durch das 2. Vatikanische Konzil, dessen insgesamt 16 Dokumente die eingehendste amtliche Reflexion ihres heutigen Selbstverständnisses darstellen, im Dekret über den Ökumenismus dahingehend modifiziert, dass auch nichtkatholische Kirchen als „Schwesterkirchen“ oder „kirchliche Gemeinschaften“ anerkannt werden, die der Heilige Geist als Mittel des Heils gebrauchen kann, wogegen die Fülle der Heilmittel (Wort Gottes, Sakramente, Liturgie, kirchliches Amt, Binde- und Lösegewalt) nur in der katholischen Kirche gegeben ist.

Die gegenwärtige Situation der katholischen Kirche in Afrika, Asien und Lateinamerika, wo rund zwei Drittel aller katholischen Christen leben, ist nach wie vor durch große karitative, in einem neuen Maße aber auch durch theologische Herausforderungen geprägt. In Westeuropa sieht sich die katholische Kirche besonders durch die (fort-

schreitende) Säkularisierung („Entkirchlichung“) weiter Teile der Gesellschaft und deren Folgen (zum Beispiel den geringer werdenden Einfluss im öffentlichen Bewusstsein), aber auch durch innerkirchliche Reformen (z. B. Rolle der Frau in der Kirche, Zölibat) annehmende und bestimmte „amtskirchliche“ Positionen (z. B. Bewertung von Sexualität) öffentlich infrage stellende kritische Laien vor beträchtliche pastoral-praktische und theologisch-argumentative Herausforderungen gestellt. Einen Schwerpunkt der kirchlichen Arbeit in Mittel-, Südost- und Osteuropa bildete in den 1990er-Jahren die Rekonstitution und Neuordnung der kirchlichen Organisationsstrukturen in den ehemaligen kommunistischen Staaten. Wachsende Bedeutung und päpstliche Förderung in der katholischen Kirche insgesamt haben in den letzten Jahrzehnten die neuen geistlichen Gemeinschaften und Bewegungen erlangt.

Ketzer

Von griech. katharos „rein. Seit dem frühen Mittelalter intensivierte die katholische Kirche die Verfolgung von Ketzern. Als Ketzer wurden, unabhängig von ihrem Stand, Männer und Frauen bezeichnet, die nach Auffassung der Kirche Häresie betrieben, d. h. das kirchliche Dogma mit seinen Glaubenssätzen bzw. die Botschaft des Evangeliums bezweifelten, leugneten, verkürzten oder entstellten.

Zur Aufspürung, Überführung und Aburteilung der Ketzer führte die katholische Kirche im 13. Jh. die Institution der heiligen Inquisition ein. Seitdem wüteten Inquisitionsgerichte, die mit der Folter Geständnisse erpressten und Zehntausende dem Feuertod übereigneten. Bis Mitte des 19. Jh. wurde die Inquisition in allen Ländern abgeschafft; war sie doch zum Inbegriff von Ungerechtigkeit, Willkür und abschreckender Grausamkeit im Namen der Kirche geworden.

Kloster

Klöster entstanden im Bereich der christlichen Religion seit dem 4. Jahrhundert, zunächst als gemeinsamer Wohnsitz alleinlebender Mönche, dann als Mittelpunkt von Ordensgemeinschaften (heute auch Kommunitäten genannt). Die abendländische Klosteranlage geht auf Benedikt von Nursia (um 500) zurück und besteht meist aus Klosterkirche, Versammlungsraum (Kapitelsaal), Speisesaal (Refektorium), Schlafraum (bzw. Zellen), Bibliothek, Kreuzgang und kleineren Räumen. Man spürt die Ruhe und Konzentration, die dort herrschen, meist schon durch die Art des Gebäudes. Außenstehenden ist der Zutritt zum Kloster (mit Ausnahme der Kirche) in der Regel nicht gestattet (Klausur). Unter der Leitung eines Abtes oder einer Äbtissin leben Mönche oder Nonnen dort im Abstand zur übrigen Welt nach ihren selbstgewählten Regeln (u. a. Verzicht auf Familie, sexuelle Beziehungen, Besitztum, Selbstbestimmung; Verpflichtung zum Gebet und zu bestimmten Diens-ten). Sie tun das, um sich ganz Gott und ihrem Glauben zuwenden und damit trotz aller Abgeschlossenheit anderen ein Beispiel geben zu können.

In Klöstern finden heute häufig Einkehrtage, Meditationen, geistliche Übungen (Exerzitien) und Tagungen statt; auch einzelne suchen dort

Zuflucht und Besinnung. Handwerkliche, künstlerische, wissenschaftliche und pädagogische Tätigkeit haben manche Klöster berühmt gemacht. Einige sind Mittelpunkt für die Aussendung von Mönchen oder Nonnen nach draußen, z.B. in die Mission.

Luther, Martin

Siehe Martin Luther

Marienverehrung

Schon im Neuen Testament wird deutlich, daß Maria als Mutter Jesu nicht nur als geschichtliche Person eine Rolle spielt, sondern für den Glauben eine darüber hinausgehende Bedeutung hat. Von Lukas wird sie in den ersten beiden Kapiteln seines Evangeliums mit dichterischen Worten als eine von Gott begnadete Frau beschrieben, die durch Demut, Gehorsam und Vertrauen auf Gott Vorbild des Glaubens sein kann: „Ich will ganz für Gott dasein. Es soll so geschehen, wie du es gesagt hast“, antwortete sie auf die Ankündigung des Engels, daß sie Jesus zur Welt bringen soll (Lukas 1,38). Sie behielt und bewegte in ihrem Herzen alles, was mit Jesus geschah, auch wenn sie es nicht ganz verstehen konnte (Lukas 2, 19 und 51). Nach dem Tod Jesu, den sie wahrscheinlich miterlebt hat (Johannes 19,25f.), gehörte sie in Jerusalem zur ersten christlichen Gemeinde (Apostelgeschichte 1, 14; Urchristentum).

Von der Volksfrömmigkeit wurde Maria zunehmend als Gottesmutter und Vermittlerin bzw. Fürsprecherin bei Christus und Gott im Himmel verehrt und angerufen. Auf diese Weise bekam das einseitig männlich ausgeprägte Gottesbild eine Ergänzung durch eine weibliche Gestalt.

Die Reformatoren waren nicht grundsätzlich gegen die Verehrung Marias, lehnten aber ihre Anbetung und Anrufung als Vermittlerin ab, weil Jesus selbst schon den Menschen Gott nahe gebracht hat.

Als die römisch-katholische Kirche 1854 den Glauben an die Zeugung Marias ohne Erbsünde („Unbefleckte Empfängnis“) und 1950 an die leibliche Aufnahme Marias in den Himmel zum Dogma erklärte, vertiefte das den Gegensatz zwischen evangelischer und katholischer Kirche. Aber viele katholische Theologen bemühen sich, diese Dogmen dahingehend zu erklären, daß sie die Bedeutung Jesu für den Glauben nicht schmälern, sondern verstärken sollen

Melanchthon, Philipp

Siehe Vorreformatoren und Reformatoren

Papsttum

Siehe Luther und das Papsttum

Priestertum aller Gläubigen

Das „Priestertum aller Gläubigen“ (auch `allgemeines Priestertum`) basiert auf dem Gedanken, dass die Beziehung zwischen Gott und Mensch keiner Vermittlung durch Amtspriester bedarf.

Das kirchliche Amtspriestertum entwickelte sich seit der Zeit der Alten Kirche und erfuhr bis ins Spätmittelalter eine kontinuierliche Aufwertung: Durch die sakramentale Priesterweihe erhält der Amtspriester die Kompetenz, die Absolution zu erteilen und die Transsubstantiation in der Eucharistie zu vollziehen. Diese heilsvermittelnde Funktion des Weihepriestertums wurde im Mittelalter mit der Trennung von Klerikern und Laien manifestiert.

Der Gedanke vom `Priestertum aller Gläubigen` diente in der Reformation zur Bestreitung der Sonderstellung der Geistlichkeit: Die Heilsvermittlung durch einen geweihten Stand wurde für obsolet erklärt, und dem Mönchtum wurde seine heilsgeschichtliche Begründung entzogen. Vor allem verwandte Themen Luther machte die Vorstellung vom `Priestertum aller Gläubigen` öffentlich und populär. In der verwandte Themen Flugschrift „An den christlichen Adel deutscher Nation“ (verwandte Themen Hauptschriften Luthers von 1520) stellte er die Gleichheit aller Gläubigen vor Gott und die dadurch bedingte gleiche und uneingeschränkte Vollmacht zum Dienst an Wort und verwandte Themen Sakrament heraus. Theologisch entfaltet vor dem Hintergrund des Rechtfertigungsgeschehens, begründen die Taufe und der Glaube das wahre Priestertum. Dessen Ausübung jedoch bleibt an die Ordination und die Berufung durch die Gemeinde gebunden.

Der Gedanke vom `Priestertum aller Gläubigen` entwickelte enorme gesellschaftliche Sprengkraft (verwandte Themen Antiklerikalismus): Die Abschaffung der Trennung von Klerikern und Laien erschütterte die hergebrachte kirchliche Hierarchie von Grund auf und begründete eine Neudefinition des laikalen Selbstverständnisses. Zudem wurde die theologische Forderung nach einem `Priestertum aller Gläubigen` schnell durch soziale und politische Entsprechungen ergänzt: Die Kommunalisierung der Kirche korrespondierte mit dem verwandte Themen Kommunalismus der politischen Gemeinde (verwandte Themen Gemeindereformation) und trug wesentlich zur Durchsetzung der Reformation bei.

Protestantismus

Protestantismus (lateinisch) bezeichnet die Gesamtheit der aus der Reformation hervorgegangenen christlichen Kirchen und Gemeinschaften sowie das ihnen zugrunde liegende theologische Selbstverständnis. Der ursprüngliche politische Begriff des Protestantismus leitet sich ab von der feierlichen Protestation (Einspruch) der 19 evangelischen Reichsstände auf dem 2. Reichstag von Speyer am 19. 4. 1529 gegen den Beschluss der „altgläubigen“ Mehrheit, die weitere Ausbreitung der Reformation zu verhindern. Im konfessionellen Sinn hat sich der Begriff Protestantismus erst im 17. Jahrhundert durchgesetzt, während im 16. Jahrhundert die Reformatoren und ihre Anhänger die

Selbstbezeichnung evangelisch wählten. Seine reichsrechtliche Anerkennung fand der Protestantismus (alle sich zur Augsburger Konfession Bekennenden) mit dem Augsburger Religionsfrieden (1555). Der Westfälische Friede (1648) stellte das reformierte dem lutherischen Bekenntnis rechtlich gleich.

Geschichtlich haben sich auf dem Boden des Protestantismus mit den lutherischen Kirchen, den reformierten Kirchen und der eine gewisse Sonderstellung einnehmenden anglikanischen Kirche (Kirche von England) drei Hauptzweige herausgebildet, daneben entstanden evangelische Freikirchen und freie Gemeinschaften (z.B. Baptisten, Brüdergemeinde, Mennoniten, Methodisten, Quäker) sowie eine Vielzahl unabhängiger Kirchen in der Dritten Welt (besonders in Afrika). Die meisten lutherischen Kirchen haben sich im Lutherischen Weltbund, gegründet 1947, die meisten reformierten Kirchen im Reformierten Weltbund, gegründet 1875, als ihren konfessionellen Weltbünden zusammengeschlossen; die Anglikanische Kirchengemeinschaft wird durch die Lambeth-Konferenzen (seit 1867) repräsentiert. Weltweit zählen die protestantischen Kirchen über 600 Mio. Mitglieder: über 75 Mio. Reformierte, rund 73 Mio. Anglikaner, rund 70 Mio. Methodisten, rund 65 Mio. Lutheraner, rund 43 Mio. Baptisten, etwa 250 Mio. Pfingstler sowie die Mitglieder der traditionellen Freikirchen (z.B. rund 850.000 Mennoniten und rund 760.000 der Herrnhuter Brüdergemeinde) und der unabhängigen Kirchen.

Kennzeichnend für die protestantische Theologie in ihrer Gesamtheit ist das Verständnis von der Bibel als der einzigen Offenbarungsquelle (*sola scriptura*), von Jesus Christus als dem alleinigen Heilsgrund (*solus Christus*), von der Rechtfertigung des Menschen allein aus Gnade (*sola gratia*) und seiner „Gerechtigkeit“ allein im Glauben (*sola fide*). Christliche Existenz wird als Nachfolge des Gekreuzigten angesehen (Kreuzestheologie). Die Einheit der Kirche sieht der Protestantismus v. a. in ihrer geistlichen Einheit, unterstützt jedoch im Rahmen der ökumenischen Bewegung die Bemühungen, die eine Überwindung der konfessionellen Trennung der Christenheit zum (End-)Ziel haben. In der Frage des geistlichen Amtes vertreten die protestantischen Kirchen im Grundsatz das Priestertum aller Gläubigen. Grundlage der Ethik des Protestantismus ist das im Glauben gebundene Gewissen, das ein vor Gott verantwortetes Handeln in christlicher Freiheit ermöglicht.

Rechtfertigungslehre

von Luther aus dem Römerbrief abgeleitete Lehre, dass der Mensch sich von Gott nicht durch sein Tun, z.B. „gute Werke“, sondern allein durch sein Glauben (*sola fide*) rechtfertigen, d.h. von Gott angenommen werde.

Reformation

Der Begriff leitet sich aus dem lateinischen Wort *reformatio* ab, der Neugestaltung, Erneuerung bedeutet. Die „protestantische“ Reformation ist eine christliche Erneuerungsbewegung, die entscheidend zur Neugestaltung der Kirchen- und Weltordnung in der Frühen Neuzeit

beigetragen hat. Kritik an der Kirche und vor allem am Anspruch des Papsttums auf weltliche Herrschaft hatte es schon lange vor dem 16. Jahrhundert gegeben. John Wiclif und Jan Hus gelten als wichtige Vorläufer, die auch das Denken Martin Luthers beeinflusst haben. Zum Auslöser der Reformation wurde Luthers Protest gegen den Ablasshandel, den er 1517 in 95 Thesen veröffentlichte. Dem Reformator kam die Entwicklung der zeitgenössischen „modernen“ Medien zugute: Durch den um 1450 erfundenen Buchdruck mit beweglichen Lettern fanden seine Thesen schnell Verbreitung. In späteren Schriften (wie z.B. „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ oder „An den christlichen Adel deutscher Nation“ von 1520) weitete Luther seine Kritik zu einem generellen Angriff auf Dogmen der katholischen Kirche (wie den Unfehlbarkeitsanspruch des Papstes oder die Sakramentenlehre) aus. Im Zentrum von Luthers reformatorischen Überzeugungen steht die Rechtfertigungslehre. Ihr zufolge kann der Mensch nicht durch seine guten Werke, sondern einzig durch den Glauben erlöst werden: „*Sola fide, sola gratia, sola scriptorum!*“ Nur durch den Glauben, nur durch die Gnade Gottes, nur durch das Wort der Heiligen Schrift kann der Einzelne seinen Sinn und seine Erlösung finden. Das gilt wunderbarerweise für alle. Jeder Mensch ist Gott so nah oder so fern wie seinem Nächsten. Die Geistlichkeit steht dem Herrn nicht näher als der einfache Gläubige – egal welche prächtige Gewänder sie trägt oder wie fließend sie Latein spricht. Das ist der Kern der lutherischen Reformation, das Herz der evangelischen Kirche.

Reformierte Kirchen

Mit diesem Namen bezeichnen sich diejenigen Kirchen, die hauptsächlich unter dem Einfluß der Reformatoren Zwingli (1484-1531) und Calvin (1509-1564) entstanden sind. Im Unterschied etwa zu den lutherischen Kirchen haben sie kaum Liturgie im Gottesdienst. Im Mittelpunkt steht die Predigt als Auslegung eines Bibelwortes. In den Kirchen finden sich keine Bilder oder Kunstwerke, weil das (nach alttestamentlicher Zählung) zweite Gebot ganz wörtlich genommen wird („Du sollst dir kein Gottesbild machen und keine Darstellung von irgend etwas am Himmel droben, auf der Erde unten oder im Wasser unter der Erde...“ 2. Mose 20,4; Zehn Gebote). Nach der Lehre Calvins kommen alle Christen aufgrund einer vorausschauenden Erwählung Gottes zum Glauben; als Zeichen dafür wurde ein erfolgreiches christliches Leben angesehen (Prädestination. Die Bestimmung anderer zum Unglauben läßt sich schwer mit der im Neuen Testament bezeugten Liebe Gottes vereinbaren). In reformierten Kirchen wird alles demokratisch entschieden; in ihrer Organisation haben die Pfarrer eine weniger starke Stellung als in der lutherischen Kirche.

Eine bekannte Zusammenfassung reformierter Glaubenslehren ist der (1563 entstandene) Heidelberger Katechismus, nach dem in reformierten Gemeinden unterrichtet wird.

Etwa zwei Fünftel aller evangelischen Christen sind reformiert. Reformierte Kirchen gibt es insbesondere in der Schweiz, in den Niederlanden, in Schottland, in Westeuropa und in den USA. In manchen deut-

schen Landeskirchen sind reformierte Christen bzw. Gemeinden organisatorisch mit lutherischen verbunden, in ihrer konfessionellen Ausrichtung aber selbständig (unierte Kirchen).

Von Anfang an waren reformierte mehr als andere Kirchen zu einer Verständigung mit anderen Konfessionen bereit. Sie gehören in Deutschland einem „Reformierten Bund“ an, dieser ist Mitglied im Reformierten Weltbund.

Reliquien

Den meisten Menschen helfen Andenken zu einer guten Erinnerung an einen Menschen oder ein Ereignis. Briefe und Gebrauchsgegenstände berühmter Persönlichkeiten bekommen oft einen großen ideellen und materiellen Wert. Reliquien sind Überreste von Heiligen (ihren Leichen, Kleidern) oder auch von den Werkzeugen, mit denen sie gemartert und getötet wurden. Sie werden in der katholischen und orthodoxen Kirche von den Gläubigen verehrt (Aufbewahrung und Ausstellung in kostbaren Behältern; Betrachten, Berühren, Herumtragen; Wallfahrten). Manche versprechen sich davon Schutz vor Gefahren, Heilung oder sonstige Hilfe. Wegen des abergläubischen Mißbrauchs und des Handelns mit Fälschungen wurde die Reliquienverehrung zeitweise strengen Bestimmungen unterworfen: Nur die von der Kirche geprüften und anerkannten Reliquien dürfen verehrt werden.

Wo eine Prüfung nicht mehr möglich ist (z.B. bei den Windeln Jesu, einem Kleid Marias oder bei den Gebeinen der Heiligen Drei Könige), ist die Verehrung erlaubt, solange keine schlüssigen Beweise für die Unehtheit der Reliquie vorliegen.

In den Kirchen der Reformation wurde die Reliquienverehrung fast völlig abgeschafft. Heute wird sie auch von der katholischen Kirche eher toleriert als gefördert.

Sakramente

Das Wort stammt aus dem Lateinischen und bedeutet Eid, Treueid. In der alten Kirche war es die Übersetzung des griechischen Wortes *mysterion* (Glaubensgeheimnis, heilige Handlung). Im Sakrament kommen Wort und Handlung zusammen. In der ev. Kirche gibt es zwei Sakramente: die Taufe und das Abendmahl. Die kath. Kirche kennt fünf weitere Sakramente: Buße (Umkehr), Firmung, Krankensalbung, Priesterweihe und Ehe.

Zwingli, Huldrych

Siehe Vorreformatoren und Reformatoren

11. MEDIENTIPPS UND -LINKS

BIOGRAFIEN UND DARSTELLUNGEN

Martin Brecht

Martin Luther

Calwer Verlag, Stuttgart 2013, 3 Bd.

Als umfangreiche Biografie ein Grundlagenwerk, das sich wie ein Roman liest. Sowohl die theologische Entwicklung Luthers als auch die geistigen und religiösen Strömungen seiner Zeit werden detailliert dargestellt.

Thomas Gretzschel (Hg.)

Auf den Spuren von Martin Luther

Ellert & Richter Verlag, Hamburg 2. Aufl. 2016,

Gretzschel zeichnet in diesem schön gestalteten Bildband die einzelnen Lebensstationen Luthers nach. Der Band vermittelt sowohl einen Eindruck von der reizvollen deutschen Kulturlandschaft, in der Luther lebte, als auch von seinen damaligen Lebensbedingungen.

Arnulf Zitelmann

Widerrufen kann ich nicht

Die Lebensgeschichte des Martin Luther

Verlag Beltz & Gelberg, Weinheim

Zitelmann erzählt auf jugendgerechte Weise das Leben Martin Luthers in einer Zeit voller Widersprüche.

DIE BIBEL UND ANDERE SCHRIFTEN

Die Luther-Bibel von 1534

Vollständiger Nachdruck Taschen Verlag, Köln 2016, 2 Bd. mit Begleitheft

Der Nachdruck dieser farbig illustrierten und außerordentlich schön gestalteten Lutherschen Bibelausgabe vermittelt ein eindrucksvolles Bild von Luthers Sprache und der damaligen Bibelillustration. Mit einer kulturhistorischen Einführung

Martin Luther/Ernst Kähler (Hg.).

An den christlichen Adel deutscher Nation/Von der Freiheit eines Christenmenschen/ Sendbrief vom Dolmetschen

Reclam Verlag, Ditzingen 2012

Diese preiswerte Ausgabe versammelt drei der wichtigsten Schriften Luthers.

DER BAUERNKRIEG

Peter Blickle

Der Bauernkrieg

C. H. Beck Verlag, München 4. Aufl. 2012

Ursachen, Verlauf und Wirkung des Bauernkrieges (1524-1526) werden in dem vorliegenden Band allgemein verständlich geschildert.

DIE REFORMATOREN

Veit-Jakobus Dieterich

Die Reformatoren

Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek 2. Aufl. 2010,

In diesem für Schüler sehr ansprechenden Band mit Zeitschiene und zahlreichen Abbildungen wird die Zeit der Reformation über die Reformatoren erschlossen

DIE ZEIT DER REFORMATION

Herfried Münkler/Marina Münkler

Lexikon der Renaissance

C. H. Beck Verlag, München 2005

Die insgesamt 82 Artikel dieses Lexikons fügen sich zu einem facettenreichen Gesamtbild einer gesamteuropäischen Epoche. Ein breites Themenspektrum vereinigt kunst- und literaturgeschichtliche, sozial- und kulturgeschichtliche Aspekte der Renaissance.

PERSONEN DER ZEIT

Stephan Füssel

Johannes Gutenberg

Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek 5. Aufl. 2013

Für Schüler und Lehrer sehr zu empfehlende, übersichtliche und reich illustrierte Monografie Gutenbergs.

Franz Herre

Die Fugger in ihrer Zeit

Wißner Verlag, Augsburg 14. Aufl. 2013

Der mit Fotos, Karten, Illustrationen und Abbildungen zahlreicher Bildnisse versehene schön gestaltete Band eignet sich gleichermaßen für Schüler und Lehrer.

Heinz Scheible

Melanchthon

C. H. Beck Verlag, München 2016

Der Herausgeber von Melanchthons Briefen stellt Leben und Werk des großen Humanisten, Universal-Gelehrten und Reformators anschaulich dar. Als wichtigster Wegbegleiter Luthers wird ihr Verhältnis von verschiedenen Seiten beleuchtet.

LINKTIPPS

<http://www.luther2017.de/de/>

die offizielle Website „Luther 2017“ der staatlichen Geschäftsstelle in Wittenberg

<http://www.r2017.de/>

die offizielle Website zum Reformationsjubiläum

<https://www.catharijneconvent.nl/>

Museum Catharijneconvent in Utrecht

<http://www.museumplantinmoretus.be/nl>

Museum Plantin-Moretus in Antwerpen

<http://www.gutenberg-museum.de/>